

Eine gegenseitige Zumutung

Ökumenisch-liturgische Feierformen
am Beispiel der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 in Trier¹

Die Autorin hat an der Theologischen Fakultät der universitären Hochschule Vallendar durch die folgende Arbeit ihr Studium mit dem Magisterium der Theologie abgeschlossen und promoviert seit 2013 im Fach Ökumenische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Sie arbeitet im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz als Projektreferentin für das Reformationsgedenken 2017. Verena Hammes ist vielfältig engagiert, u. a. als Mitglied der Synode der Diözese Trier. (Ed.)

EINLEITUNG

Als eine »gegenseitige Zumutung«² formulierte Oberkirchenrätin Barbara Rudolph die Einladung von Bischof Dr. Stephan Ackermann an die nichtkatholischen Konfessionen, sich aktiv bei der Heilig-Rock-Wallfahrt³ des Jahres 2012 zu beteiligen. Für die aus der reformatorischen Tradition stammenden Kirchen war es in der Hinsicht eine Zumutung, als die Praxis der Reliquienverehrung den reformatorischen Grundsätzen zuwiderläuft. Für die römisch-katholischen Christen schien es umgekehrt unvorstellbar, diese Kritiker in »das Wohnzimmer des Doms«⁴ einzuladen. Dennoch fand die Wall-

¹ Der folgende Beitrag ist die im Jahr 2013 an der Theologischen Fakultät der univ. Hochschule Vallendar approbierte, von Andreas Redtenbacher betreute Magisterarbeit.

² Rudolph: Interview für das Domradio, Internetquelle.

³ Auch wenn die Heilig-Rock-Wallfahrt in ökumenischen Kreisen dezidiert als *Christuswallfahrt* bezeichnet wurde, so wird in dieser Arbeit dennoch der erste Begriff vorherrschen. Dies hat vor allem den Grund, dass die Arbeit aus einer römisch-katholischen Perspektive geschrieben ist, in deren Kreisen die Bezeichnung *Heilig-Rock-Wallfahrt* durch die 500-jährige Geschichte die traditionellere ist.

⁴ Rudolph: Interview für das Domradio, Internetquelle.

fahrt unter großer ökumenischer Beteiligung statt und hatte durch ihr Motto »... und führe zusammen, was getrennt ist« einen Schwerpunkt gerade im Hinblick auf die Einheit der Christen gelegt.

Die vorliegende Arbeit soll anhand der Analyse der jeweiligen ökumenisch-liturgischen Feierformen während und im Vorfeld der Heilig-Rock-Wallfahrt zeigen, wie ein der römisch-katholischen und orthodoxen Tradition vorbehaltenes Thema der Reliquienverehrung liturgisch in dem Sinne gestaltet werden kann, dass auch die Kirchen reformatorischer Tradition sich gemeinsam mit ihren Glaubensgeschwistern auf den Weg nach Trier machen konnten.

Dazu sollen in einem ersten Kapitel die liturgischen Grundlagen dafür gelegt werden, wie es historisch zu der Auffassung der römisch-katholischen Kirche kam, sich nach Jahrhunderten des Exklusivismus der ökumenischen Bewegung zu öffnen. Eng verknüpft ist diese Hinwendung mit der gleichzeitig aufkommenden Liturgischen Bewegung, sodass der Schwerpunkt einerseits auf der katholischen Position im Zusammenhang mit gemeinsamen ökumenischen Gottesdiensten liegt, andererseits auf der Frage, inwieweit jede Liturgie die Bestrebungen zur Einheit der Christen betrifft. Gerade im zweiten Schwerpunkt soll es um die ökumenische Dimension der Liturgie gehen.

In der Überleitung zum zweiten Kapitel werden diese grundlegenden liturgischen Ansätze dann dahingehend konkretisiert, dass der Blick auf die Reliquie des Heiligen Rockes gelenkt wird. Jede Wallfahrt hat eine Vorgeschichte, diese kann nicht ausgeklammert werden, wenn die zeitgenössische Situation angemessen verstanden werden will. Daher sollen einige exegetische Hinweise auf die zentrale Bibelstelle, die mit dem Heiligen Rock in Verbindung gebracht wird, das Verständnis der Besonderheit des ungeteilten Gewandes erklären. Der Überblick über die Geschichte der Reliquie kann nur fragmentarisch bleiben, da einerseits die historische Forschung bei einigen Fragen selbst noch Unklarheiten aufweist, andererseits eine ausführliche kirchenhistorische Untersuchung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Etwas ausführlicher gestaltet sich dann die Analyse des Messformulars zum Heiligen Rock. Die Veränderungen, welche die einzelnen Formulare erfahren haben, spiegeln den Stellenwert und die Situierung der Reliquie im kirchlichen Kontext wider und zeigen Paradigmenwechsel im Verständnis des Heiligen

Rockes. In der Analyse der liturgisch und historisch gewachsenen Formulare am Gedenktag des Heiligen Rockes zeigen sich traditionell römisch-katholische, aber auch ökumenische Ansatzpunkte, die Potential zur weiteren Ausfaltung haben können. Dies gilt sowohl für das Messformular als auch für das Stundengebet am Gedenktag des Heiligen Rockes, die beide einer eingehenden Analyse unterzogen werden sollen.

Im Hauptteil dieser Arbeit sollen die einzelnen liturgischen Feierformen, die im ökumenischen Kontext der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 Verwendung fanden, näher untersucht werden. Dazu werden zuerst die ökumenischen Potentiale der einzelnen Feierformen, wie des Stundengebetes, der Andacht und des Taufgedächtnisgottesdienstes, isoliert untersucht, um Verständnis dafür zu wecken, warum gerade diese liturgischen Handlungen für die ökumenischen Schwerpunkte der Wallfahrt ausgewählt wurden. In einem zweiten Schritt sollen dezidiert einzelne Texte der Gottesdienste der Heilig-Rock-Wallfahrt⁵ analysiert werden, um einen Einblick zu geben, wie während und im Vorfeld der Wallfahrt ein ökumenisch nicht unproblematisches Thema wie das der Reliquienverehrung liturgisch aufgearbeitet wurde.

Das Fazit am Schluss der Arbeit soll die Ergebnisse bündeln und aufzeigen, dass auch auf den ersten Blick unmögliche Vorhaben in der gemeinsamen Feier aller Christen möglich sind, wenn sie liturgisch auf die verbindenden Grundlagen bezogen werden.

I. SIND ÖKUMENISCHE GOTTESDIENSTE MÖGLICH?

In einem ersten Schritt soll die Frage geklärt werden, ob ökumenische Gottesdienste überhaupt möglich sind. Dazu ist ein erster Blick auf die römisch-katholische Position zu werfen, die sich besonders in den lehramtlichen Dokumenten niederschlägt. In einem zweiten Schritt wird die Aussage untermauert, dass Liturgie notwendigerweise ökumenisch dimensioniert ist.

⁵ Die noch unveröffentlichten Texte ließ mir dankenswerterweise der Ökumenereferent des Bistums Trier, Dr. Siegfried Schmitt, zukommen. Diese befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

1. Katholisches Verständnis

Die Liturgie ist der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens, zu ihr versammeln sich die Gläubigen, hier wird Gemeinde konkret, die Kirche verwirklicht sich somit vor allem in der Liturgie.⁶ Schaut man auf das katholische Verständnis hinsichtlich der Praxis ökumenischer Gottesdienste, so fällt der erste Blick auf die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, mit dem die Kirche einen ersten Schritt aus ihrer ökumenischen Isolation getan und sich dem Dialog mit den nichtkatholischen Christen geöffnet hat. Diese Öffnung war keineswegs selbstverständlich. Noch Pius XII. hatte in einer Instruktion aus dem Jahre 1949 die gegenseitige Teilnahme an Gottesdiensten verboten.⁷ Die ökumenische Bewegung wurde von katholischer Seite kritisch gesehen, da sie der Überzeugung war, »dass die Einheit der Kirche nie verlorengegangen, sondern in der katholischen Kirche erhalten und bis heute bewahrt worden sei«⁸. Dementsprechend wurde eine Rückkehr-Ökumene propagiert, die zum Ziel hatte, alle diejenigen, die vom wahren Glauben abgefallen seien, wieder in die katholische Kirche aufzunehmen. Noch 1928 hatte Papst Pius XI. in der Enzyklika »Mortalium animos« zu der ökumenischen Bewegung und der Einladung zur Mitarbeit in der Bewegung *Faith and Order* Folgendes geschrieben:

»Bei dieser Sachlage ist es klar, daß weder der Apostolische Stuhl in irgendeiner Weise an ihren Konferenzen teilnehmen kann, noch daß es den Katholiken irgendwie erlaubt sein kann, diese Versuche zu unterstützen oder an ihnen mitzuarbeiten. Wenn sie das täten, so würden sie einer falschen christlichen Religion, die von der einen Kirche Christi grundverschieden ist, Geltung verschaffen. Können wir dulden, was doch eine große Gottlosigkeit wäre, daß die Wahrheit, und zwar die von Gott geoffenbarte Wahrheit zum Gegenstand von Verhandlungen gemacht wird?«⁹

Und keine zwanzig Jahre vor Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils stellte Papst Pius XII. in der Enzyklika »Mystici Corporis« (1943) fest:

⁶ Vgl. Koch 33.

⁷ Vgl. Pius XII. (1959) 4.

⁸ Oeldemann (2009) 60.

⁹ MA 8.

»Wie es also in der wahren Gemeinschaft der Christgläubigen nur einen Leib, einen Geist, einen Herrn und eine Taufe gibt, so kann es (auch) nur einen Glauben geben (vgl. Eph 4,5); und deshalb ist, wer sich weigert, die Kirche zu hören, auf Geheiß des Herrn als Heide und öffentlicher Sünder anzusehen (vgl. Mt 18,17). Daher können die, die im Glauben oder in der Leitung voneinander getrennt werden, nicht in diesem einen Leibe und in seinem einen göttlichen Geiste leben.«¹⁰

Von einer Anerkennung der *vestigia ecclesiae*¹¹, wie sie dann das Zweite Vatikanische Konzil feststellt, war die katholische Kirche vor dem Konzil noch weit entfernt. Die Bereitung des Bodens zur Öffnung der katholischen Kirche auf die Ökumene leistete vor allem die im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils ansetzende Liturgische Bewegung, die durch ein erweitertes Liturgieverständnis auch auf Traditionen der Ostkirchen zurückgriff und dem Wort Gottes in der Liturgie einen höheren Stellenwert beimaß. Schon geschichtlich sind daher die Liturgische und die Ökumenische Bewegung kaum voneinander isoliert zu betrachten.

Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils haben den eklesiologicalen Exklusivismus zurückgelassen und ihren Gläubigen die Teilnahme an der Ökumenischen Bewegung »mit Eifer«¹² angeraten. Einen wichtigen Schlüssel zu dieser Öffnung stellt das gewachsene Bewusstsein dar, dass die Taufe das einigende Band zwischen allen Kirchen ist und die Getauften eingegliedert werden in Jesus Christus, sodass alle gleichsam Glieder am Leib Christi sind.¹³ »Diese Einsicht führt zu der Überzeugung: Christen, die nichtkatholischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften angehören, werden als Schwestern und Brüder in Christus bezeichnet.«¹⁴ Diese

¹⁰ MC 22.

¹¹ Zur weiteren Bedeutung des Wortes *vestigia ecclesiae* siehe u.a.: Kasper (2012) 74: »Es handelt sich also nicht um beliebige christliche Werte, sondern um Werte eklesialer Natur, wie die Verkündigung des Wortes, die Taufe, die Eucharistie, die apostolische Sukzession. Sie gehören in ihrer Vollgestalt der katholischen Kirche, können aber auch außerhalb ihrer vorhanden sein.«

¹² UR 4.

¹³ Dies wird explizit ausgeführt in UR 3, 22 und in LG 15.

¹⁴ Thönissen (2002) 29.

fundamentale Argumentation und Begründung sollte in den folgenden Ausführungen als Hintergrundfolie mitgesehen werden.¹⁵ Es wird in LG 8 sichergestellt, dass es nur eine einzige Kirche Jesu Christi geben kann, die im Glaubensbekenntnis bezeugt wird.¹⁶ Des Weiteren betont der Text, dass die wahre Kirche Christi sich in der römisch-katholischen Kirche, in der hierarchischen Ordnung unter der Leitung des Papstes und der Bischöfe verwirklicht.¹⁷ Inwiefern das lateinische Wort *subsistit* zu verstehen ist, ist heftig umstritten in der theologischen Diskussion.¹⁸ In der neueren Hermeneutik wird das *subsistit* in Analogie zur Menschennatur und zum göttlichen Logos Christi gedeutet: »Analog zur Einheit der beiden Naturen in Christus ist die in der Geschichte existierende Kirche die konkrete Form, wie die im Heilsplan Gottes gründende Kirche in Raum und Zeit eine Verwirklichung findet.«¹⁹ Die Aussage von LG 8 hat weitreichende Folgen für die ökumenische Zusammenarbeit, denn damit ist auch die Frage verbunden, welcher Stellenwert den anderen Kirchen im Angesicht der katholischen zukommt. Ein falsches Verständnis würde im *subsistit* eine Verstärkung des *est* ansehen, jedoch zeigt die weitere Lektüre von LG 8, dass es auch andere Elemente von Wirklichkeitsweisen der Kirche Jesu Christi in anderen Kirchen geben kann:

»(...) auch wenn sich außerhalb ihres Gefüges mehrere Elemente der Heiligung und der Wahrheit finden, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen.«²⁰

¹⁵ Näheres zur Taufe in ihrem ökumenischen Ansatz bietet das Kapitel 3.3 Taufgedächtnisgottesdienste.

¹⁶ »Dies ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen.« (LG 8).

¹⁷ »Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, existiert in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger des Petrus und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird.« (Ebd.).

¹⁸ Vgl. u.a.: Teuffenbach 75–84; Thönissen (2007) 239f. Dort heißt es: »Es kommt deshalb im ökumenischen Dialog darauf an, die Diskussion über das ›Subsistit‹ zu führen, und zwar in allen Kirchen. (...) Insoweit ist das ›Subsistit‹ keine apologetische Abgrenzungs-, sondern eine ökumenische Öffnungsklausel, die eine differenzierte ekklesiologische Perspektive erlaubt.«

¹⁹ Neuner 203.

²⁰ LG 8.

Es wird demnach im Hindrängen auf die Einheit den anderen Kirchen zugebilligt, mit verschiedenen Elementen, die der Heiligung und Wahrheit dienen, mitzubauen an der Einheit des Leibes Christi. Das *subsistit* ist daher zu verstehen als ein weit zu fassender Begriff, der Raum lässt, »um das Kirche-Sein der von Rom getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften zu erfassen und zu bewerten«²¹.

Ähnlich wird auch im Vorwort der Liturgiekonstitution, *Sacrosanctum Concilium*, als Ziel des Konzils formuliert, die Einheit aller Christen zu fördern und zur Sammlung aller Menschen in die eine Kirche Jesu Christi beizutragen.²² Damit spricht das Konzil zwei Dimensionen an, denen im weiteren Verlauf eine große Bedeutung zukommt. Einerseits wird der Skandal der Spaltung gesehen, in dem sich die christlichen Konfessionen befinden, andererseits zeigt sich schon die eine Kirche Jesu Christi, in der alle eingegliedert werden sollen. Da diese Ziele durch die Erneuerung der Liturgie angestrebt werden, wird in dem Vorwort eine enge Verschränkung von Liturgie und Ökumene deutlich, beide sind aufeinander hin geordnet und gehören notwendigerweise zusammen.²³

Im Dekret über den Ökumenismus, *Unitatis redintegratio*, wird als eines der vornehmsten Ziele des Konzils die Wiederherstellung der Einheit der Christen gefordert.²⁴ Es wird jedoch am Einzigkeitscharakter der katholischen Kirche festgehalten, daraus aber keine gravierenden Schlussfolgerungen für alle nicht mit der römisch-katholischen Kirche vereinten Kirchen gezogen, da ihren Mitgliedern nicht die Schuld an der Trennung zugesprochen werden könne.²⁵ Trotz der

²¹ Thönissen (2002) 28.

²² »Da sich das Hochheilige Konzil vornimmt, das christliche Leben unter den Gläubigen von Tag zu Tag zu mehren, die Einrichtungen, die Veränderungen unterworfen sind, den Notwendigkeiten unserer Zeit besser anzupassen, was immer zur Einheit aller an Christus Glaubenden beitragen kann, zu fördern (...)« (SC 1).

²³ Weiteres zur ökumenischen Dimension der Liturgie, siehe 1.2 Ökumenische Dimension der Liturgie.

²⁴ »Die Wiederherstellung der Einheit unter allen Christen zu fördern ist eines von den Hauptvorhaben der Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Synode.« (UR 1).

²⁵ »In dieser einen und einzigen Kirche Gottes sind schon von den ersten Anfängen an manche Spaltungen aufgekommen, die der Apostel als verwerflich schwer tadelt; in den späteren Jahrhunderten aber sind ausgedehntere Meinungsverschiedenheiten entstanden, und es trennten sich nicht unbedeutende Gemeinschaften von der vol-

meist schwerwiegenden Unterschiede, die auch das Konzil anerkennt, ist der Glaube, der in der Taufe konkretisiert wird, das einigende Band zwischen allen Kirchen.²⁶ In Rückbezug auf LG 8 formuliert UR 3 ebenfalls ausdrücklich, dass vielfältige Elemente, die existenziell für den kirchlichen Vollzug sind, außerhalb des Gefüges der römisch-katholischen Kirche vorkommen, aber ebenfalls zu der von Christus einzig gestifteten Kirche wesentlich gehören.²⁷ Die getrennten Kirchen werden als »Mittel des Heils«²⁸ bezeichnet, die katholische Kirche bleibt dennoch die »allgemeine Hilfe zum Heil«²⁹. Als vornehmste gemeinsame liturgische Handlung der Kirchen nennt das Konzil das gemeinsame Gebet, um den geistlichen Ökumenismus weiter zu fördern, der als Voraussetzung für die Einheit der Christen gesehen wird.³⁰ Zugleich wird jedoch unmissverständlich festgestellt, dass von zwei Prinzipien die Gottesdienstgemeinschaft (*communicatio in sacris*) abhängig ist: »von der Bezeichnung der Einheit der Kirche und von der Teilnahme an den Mitteln der Gnade«³¹. In diesem Zusammenhang öffnet sich ein dialektisches Spannungsfeld, welches das Konzil nicht in der Lage ist, aufzulösen

len Gemeinschaft der katholischen Kirche, bisweilen nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten. Die aber, die jetzt in solchen Gemeinschaften geboren und mit dem Glauben an Christus erfüllt werden, können nicht wegen der Sünde der Trennung angeklagt werden, und die katholische Kirche umfängt sie mit brüderlicher Ehrfurcht und Liebe.« (UR 3).

²⁶ »Nichtsdestoweniger werden sie, aufgrund des Glaubens in der Taufe gerechtfertigt, Christus einverleibt, und darum werden sie zu Recht mit dem christlichen Namen geziert und von den Kindern der katholischen Kirche verdienstermaßen als Brüder im Herrn anerkannt.« (Ebd.).

²⁷ »Überdies können von den Elementen oder Gütern, aus denen insgesamt genommen die Kirche selbst erbaut und belebt wird, einige, ja sogar sehr viele bedeutende außerhalb der sichtbaren Zäune der katholischen Kirche existieren: das geschriebene Wort Gottes, das Leben der Gnade, Glaube, Hoffnung und Liebe und andere innere Gaben des Heiligen Geistes und sichtbare Elemente: dies alles, was von Christus herkommt und zu Ihm hinführt, gehört zu Recht zu der einzigen Kirche Christi.« (Ebd.).

²⁸ Ebd.

²⁹ »Nur durch die katholische Kirche Christi nämlich, die die allgemeine Hilfe zum Heil ist, kann man die ganze Fülle der Heilmittel erlangen. Einzig dem Apostolkollegium nämlich, dem Petrus vorsteht, hat der Herr, wie wir glauben, alle Güter des Neuen Bundes anvertraut, um den einen Leib Christi auf Erden zu bilden, dem alle völlig einverleibt werden müssen, die schon auf irgendeine Weise zum Volk Gottes gehören.« (Ebd.).

³⁰ Vgl. UR 8.

³¹ Ebd.

und daher an die jeweiligen Ortsbischöfe die Entscheidungsbefugnis delegiert.³² Im weiteren Verlauf des Ökumenismusdekretes beschäftigt sich das Konzil mit zwei Spaltungen, »die den nahtlosen Rock Christi betreffen«³³. Im Dialog mit den orientalischen Kirchen werden besonders deren liturgische Feierformen gerühmt, die der katholischen Kirche verwandt sind. Daher könne eine Gottesdienstgemeinschaft unter gewissen Umständen stattfinden.³⁴ Das Konzil erkennt an, dass Kirche Christi überall dort verwirklicht wird, »wo das liturgische Leben eine Eucharistie einschließt, die ein in apostolischer Sukzession stehendes Priestertum vollzieht«³⁵. Nicht ganz so positiv formuliert das Konzil die Beziehungen zu den reformatorischen Kirchen³⁶, da »es zwischen diesen Kirchen und Gemeinschaften und der katholischen Kirche Unstimmigkeiten von großem Gewicht gibt«³⁷. Im liturgischen Kontext geht das Konzil besonders würdigend auf die »auffallende[n] Elemente der gemeinsamen alten Liturgie«³⁸ ein, die im reformatorischen Gottesdienst eine große Rolle spielen. Dennoch verleitet diese Zweiteilung zu dem Schluss, dass historisch gesehen die Liturgiewissenschaft »innerhalb der katholischen Kirche erstaunlich ökumenisch agierte, wenn es um die Liturgien der Ostkirche ging, den Gottesdienst der evangelischen Nachbarn aber einfach ignorierte: Er kam nicht vor, er brauchte auch gar nicht vorzukommen, denn er war liturgietheologisch ›nichts wert‹.«³⁹ In der Rezeption der Konzilsbeschlüsse wurde das Ökume-

³² »Die Bezeichnung der Einheit verbietet meistens eine Gemeinschaft. Die Sorge um die Gnade empfiehlt sie bisweilen. Über die konkrete Handlungsweise soll die örtliche bischöfliche Autorität unter Berücksichtigung aller Umstände der Zeiten, Orte und Personen klug entscheiden, wenn nicht etwas anderes von der Bischofskonferenz nach Maßgabe ihrer eigenen Bestimmungen oder vom Heiligen Stuhl bestimmt wird.« (Ebd.).

³³ UR 13.

³⁴ »Da aber jene Kirchen, auch wenn sie getrennt sind, wahre Sakramente haben, vor allem aber kraft der apostolischen Sukzession das Priestertum und die Eucharistie, durch die sie in engster Beziehung immer noch mit uns verbunden sind, ist eine gewisse Gemeinschaft in heiligen Dingen, sofern geeignete Umständen gegeben sind und die kirchliche Autorität zustimmt, nicht nur möglich, sondern auch angeraten.« (UR 15).

³⁵ Suttner 131.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ UR 19.

³⁸ UR 23.

³⁹ Häußling 65.

nismusdekret meist positiv aufgenommen und als eines der wichtigsten Dokumente des Konzils gewertet.⁴⁰

»Wir haben deshalb allen Grund, der veränderten ökumenischen Situation *Unitatis redintegratio* in Treue zur kirchlichen Tradition und im Licht der katholischen Prinzipienlehre mit Geduld, aber auch mit Mut und Fantasie in der Theologie wie in der Praxis umzusetzen.«⁴¹

Das ökumenische Direktorium, welches im Nachgang zum Ökumenismusdekret erstellt und 1967 und 1970 in zwei Teilen vom Papst bestätigt wurde, wendet die theoretischen Ausgangspunkte des Dekretes auf die ökumenische Arbeit vor Ort an und zieht praktische Konsequenzen. Seit 1993 liegt die überarbeitete Fassung vor, die vor allem aufgrund der neuen kirchlichen Gesetzgebung notwendig geworden war. Als liturgische Handlung wird den Katholiken besonders das gemeinsame Gebet mit den nichtkatholischen Christen empfohlen, welches dezidiert ausgerichtet sein sollte auf die Bitte um Wiederherstellung der Einheit.⁴² Dennoch wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es nicht ratsam ist, »am Sonntag ökumenische Gottesdienste zu halten«⁴³, da diese nicht die Sonntagspflicht eines jeden Katholiken in angemessener Weise erfüllen. LG 17 betont, dass die Eucharistie, als Mittelpunkt des gottesdienstlichen Lebens, die Kirche in vollendeter Weise aufbaut.⁴⁴ Da jedoch mit den getrennten Kirchen keine Eucharistiegemeinschaft möglich ist, weil diese die Kirchengemeinschaft voraussetzt, kann eine gemeinsame Eucharistiefeyer nicht im eigentlichen Sinne Gottesdienst der Kirche sein.⁴⁵ All diese Bestimmungen lassen viele, gerade auch evangelische Theolo-

⁴⁰ Zu einer differenzierteren Darstellung der einzelnen Reaktionen vgl. u.a.: Svoboda, 50–57.

⁴¹ Kasper (2005) 25.

⁴² Vgl. Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, 108–115.

⁴³ Ebd. 115.

⁴⁴ »Aber wenn auch jedweder die Glaubenden taufen kann, ist es doch Sache des Priesters, die Auferbauung des Leibes durch das eucharistische Opfer zu vollenden, indem er die Worte Gottes durch den Propheten erfüllt: (...)« (LG 17).

⁴⁵ Dennoch kritisieren gerade katholische Theologen die Engführung des Ökumenischen Direktoriums auf die verhinderte Praxis der Eucharistiegemeinschaft, »so dass die Fülle von Anregungen zur ökumenischen Zusammenarbeit, die es enthält und die auch bei uns in Deutschland noch längst nicht alle umgesetzt sind, bislang viel zu wenig beachtet werden.« (Oeldemann (2009) 65).

gen, zu dem nicht unberechtigten Schluss kommen, dass im ökumenischen Gottesdienst nicht die römisch-katholische Kirche als Subjekt hervortritt, sondern nur einzelne römisch-katholische Christen diesen feiern, ohne dass er als Feier der ganzen Kirche promulgiert wird:

»Kurzum: Der ökumenische Gottesdienst ist im Zweifelsfall bei aller Hochschätzung in den Gemeinden eine *fakultative Veranstaltung* im Gottesdienstprogramm der Kirchengemeinden und im Zweifels- oder Streitfall auch entbehrlich. Ökumenische Gottesdienste stellen ein *zweites Programm* zu den konfessionellen Gottesdiensten dar, was wesentlich durch die römisch-katholische Auffassung bedingt ist, der zufolge ein ökumenischer Gottesdienst die Sonntagspflicht zum Gottesdienst nicht erfüllt. Sie finden daher in *regelmäßiger Unregelmäßigkeit* zu bestimmten Anlässen statt.«⁴⁶

Die 1995 veröffentlichte Enzyklika von Papst Johannes Paul II. *Ut Unum Sint über den Einsatz für die Ökumene* greift die positiven Impulse aus der Ökumene auf und vertieft sie. Explizit stellt der Papst die ökumenische Verpflichtung der katholischen Kirche heraus und erntet die Früchte des schon stattgefundenen Dialogs. In Rückbezug auf die fundamentalen Aussagen des Konzils zur Taufe spricht der Papst davon, »daß der grundlegende Charakter der Taufe bei der Aufbauarbeit der Kirche auch dank des vielseitigen Dialoges deutlich in den Vordergrund gestellt worden ist«⁴⁷. Besondere Beachtung finden außerdem die Feststellungen, dass »die Suche nach der Einheit der Christen kein Akt opportunistischer Beliebigkeit ist, sondern ein Erfordernis, das aus dem Wesen der christlichen Gemeinschaft selbst erwächst«⁴⁸ und dass die ökumenischen Bemühungen nicht ohne Folge für das Verständnis des Papstamtes bleiben können.⁴⁹ Besonders im Gottesdienst und auf dem Feld der Liturgie ha-

⁴⁶ Ihnen 31 (Hervorhebungen im Original).

⁴⁷ UUS 42.

⁴⁸ UUS 49.

⁴⁹ »Ich bin überzeugt, diesbezüglich eine besondere Verantwortung zu haben, vor allem wenn ich die ökumenische Sehnsucht der meisten christlichen Gemeinschaften feststelle und die an mich gerichtete Bitte vernehme, eine Form der Primatsausübung zu finden, die zwar keineswegs auf das Wesentliche ihrer Sendung verzichtet, sich aber einer neuen Situation öffnet.« (UUS 95).

ben sich verschiedentliche Annäherungen zugetragen,⁵⁰ die in den Wunsch münden, auch gemeinsam die Eucharistie feiern zu dürfen:

»Es handelt sich um Zeichen der Übereinstimmung, die verschiedene Aspekte des sakramentalen Lebens betreffen. Gewiß ist es wegen der den Glauben berührenden Divergenzen noch nicht möglich, miteinander die Eucharistie zu feiern. Doch haben wir den sehnlichen Wunsch, gemeinsam die eine Eucharistie des Herrn zu feiern, und dieser Wunsch wird schon zu einem gemeinsamen Lob, zu ein und demselben Bittgebet. (...) Diese »reale, obgleich noch nicht volle« Gemeinschaft endlich besiegeln zu können, scheint manchmal näher zu sein. Wer hätte vor einem Jahrhundert auch nur an so etwas denken können?«⁵¹

Zusammenfassend ist zur Würdigung dieser Enzyklika zu sagen:

»Die Ökumene-Enzyklika von 1995 ist damit eine eindrucksvolle Bekräftigung der Öffnung der katholischen Kirche für das ökumenische Anliegen, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts vollzogen und auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil ihre offizielle Bestätigung erfahren hat.«⁵²

Einen Dämpfer in der ökumenischen Bewegung stellt die Erklärung *Dominus Iesus* aus dem Jahre 2000 dar, welche unter anderem von Hans Küng in drastischer Weise als »Kombination aus mittelalterlicher Rückständigkeit und vatikanischem Größenwahn«⁵³ rezipiert wurde. In *Dominus Iesus* wird nochmals aufgegriffen, dass die einzige Kirche, die Jesus Christus gestiftet hat, in der römisch-katholischen Kirche weiterbesteht.⁵⁴ Daneben gibt es »echte Teilkirchen«⁵⁵, die abweichen in der Anerkennung des Primats, »aber durch engste Bande, wie die apostolische Sukzession und die gültige Eucharistie«⁵⁶ mit der katholischen Kirche verbunden sind. Wiederum davon unterschieden werden die kirchlichen Gemeinschaften, die »nicht

⁵⁰ Vgl. UUS 45.

⁵¹ Ebd.

⁵² Oeldemann (2009) 66.

⁵³ Küng 255.

⁵⁴ »(...) dass die Kirche Christi trotz der Spaltungen der Christen voll nur in der katholischen Kirche weiterbesteht (...)« (DI 16).

⁵⁵ DI 17.

⁵⁶ Ebd.

Kirchen im eigentlichen Sinn⁵⁷ sind, weil sie »den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben«⁵⁸. Diese Erklärung der Glaubenskongregation hatte »geradezu katastrophal[e]«⁵⁹ Auswirkungen auf die ökumenische Arbeit. Wenn andere christliche Kirchen nicht als Kirchen bezeichnet werden können, kann dann wirklich mit ihnen wahrhaft Liturgie gefeiert werden? Sind ökumenische Gottesdienste nach Dominus Iesus noch möglich? In der Rezeption wurde viel gestritten um das Dokument und viele Erklärungsversuche gesucht, wie verhindert werden kann, dass die ökumenische Arbeit zu einem Stillstand kommt.⁶⁰ Die Elemente der Heiligung, die in LG 8 offen formuliert und in UR 3 konkretisiert wurden, werden im Verständnis von Dominus Iesus enggeführt auf den gültigen Episkopat und das eucharistische Mysterium. Die Aufbrüche nach dem Konzil, inklusive der Lima-Papiere des Ökumenischen Rates der Kirchen, der Enzyklika *Ut Unum Sint* und der gemeinsamen Lehre von der Rechtfertigung, »werden in den Aussagen von Dominus Iesus über Einheit und Einzigkeit der Kirche nicht fruchtbar. Das Dokument bleibt einer höchst restriktiven Interpretation der Konzilsaussagen verhaftet, die weder die Öffnungen zur Kenntnis nimmt, die in den Konzilstexten vorgezeichnet sind, noch die ökumenischen Fortschritte der Jahre seit dem Konzil.«⁶¹ Trotz der vielen Verletzungen, die eine Zurückweisung der kirchlichen Existenz der reformatorischen Kirchen hervorgebracht hat, muss die »Grundlage für das ökumenische Gespräch der katholischen Kirche mit anderen Kirchen (...) das 2. Vatikanische Konzil«⁶² bleiben.

2003 wurde die Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* von Papst Johannes Paul II. veröffentlicht. In einer Enzyklika mit dem Schwerpunktthema der Eucharistie ist es unausweichlich, auch auf die fehlende eucharistische Gemeinschaft aller Christen hinzuweisen. Papst Johannes Paul II. bekräftigt jedoch die katholische Position:

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Fuchs 169.

⁶⁰ Eine gute Synopse verschiedener Reaktionen bieten u.a.: Rainer, Mügge, Rieske-Braun.

⁶¹ Neuner 211.

⁶² Hoping 220.

»Weil die Einheit der Kirche, welche die Eucharistie durch das Opfer und den Empfang des Leibes und Blutes des Herrn verwirklicht, unter dem unabdingbaren Anspruch der vollen Gemeinschaft durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und des kirchlichen Leitungsamtes steht, ist es nicht möglich, die eucharistische Liturgie gemeinsam zu feiern, bevor diese Bande in ihrer Unversehrtheit nicht wiederhergestellt sind.«⁶³

Daher ist es Katholiken untersagt, an den Abendmahlsfeiern der anderen christlichen Kirchen teilzunehmen, »damit sie nicht einer zweideutigen Auffassung über das Wesen der Eucharistie Vorschub leisten und so die Pflicht versäumen, für die Wahrheit klar Zeugnis abzulegen«⁶⁴. Hingewiesen wird dennoch auf die Bestimmungen des can. 844 §§1–3, in dem katholischen Priestern erlaubt wird, in bestimmten Einzelfällen die Sakramente der Eucharistie, der Buße und der Krankensalbung nichtkatholischen Christen zu spenden, falls diese das Sakramentenverständnis der katholischen Kirche annehmen können.⁶⁵ Diese Regelungen gelten auch für den umgekehrten Fall, sodass ein Katholik die Sakramente in nichtkatholischen Konfessionen empfangen kann unter der Voraussetzung, dass diese gültig gespendet werden. Johannes Paul II. plädiert auf eine genaue Einhaltung dieser Bestimmungen, da diese »Ausdruck und zugleich Garantie der Liebe zu Jesus Christus«⁶⁶ sind. Die Öffnung eines Spielraumes in der Sakramentenspendung ist »Grund zur Freude«⁶⁷.

In der katholischen Rezeption der lehramtlichen Dokumente werden vor allem die Möglichkeiten gesehen, die sich dadurch eröffnen, denn »es ist jedoch zu wenig, nur auf das zu schauen, was wir gegenwärtig leider noch nicht tun können, statt zu überlegen, was wir tatsächlich tun können und auch tun sollen, um die volle eucharistische *communio* zu erreichen«⁶⁸.

Ergebnisse dieses engen Zusammenwachsens der Kirchen sind vor allem die verschiedenen Jahresanlässe, die immer wieder durch das

⁶³ EdE 44.

⁶⁴ EdE 30.

⁶⁵ Zur ökumenischen Dimension des Kirchenrechts vgl.: Demel, 135–145.

⁶⁶ EdE 46.

⁶⁷ UUS 46.

⁶⁸ Kasper (2004) 139 (Hervorhebung im Original).

gemeinsame Gebet aller Konfessionen die geistliche Ökumene intensivieren. Stellvertretend seien hier die *Evangelische Allianz*, die 1846 eingeführt wurde, und die *Gebetswoche für die Einheit der Christen*, die von den Mitgliedskirchen des ÖRK und der römisch-katholischen Kirche verantwortet wird, genannt. Bei allen positiven Erkenntnissen in der Ökumene bleibt zwar das Desiderat der gemeinsamen Feier der Eucharistie, es sollte jedoch der Blick darauf gerichtet werden, was schon möglich ist, und die Chancen in den bereits stattfindenden ökumenisch-liturgischen Feiern sollten gesehen werden:

»Bei allen Diskussionen über Sinn und Grenzen eucharistischer Gastfreundschaft sollten wir nicht vergessen, dass es (...) vielfältige gottesdienstliche Formen gibt, die uns schon jetzt die Erfahrung geistlicher Gemeinschaft ermöglichen. Wenn wir diese Möglichkeiten regelmäßiger nutzen würden, könnte auf diese Weise allmählich eine ›Spiritualität der Gemeinschaft‹ wachsen, die uns dem ersehnten Ziel der vollen Gemeinschaft in der gemeinsamen Teilhabe an der Eucharistie ein gutes Stück näher bringen würde.«⁶⁹

Einen pastoraltheologisch orientierten Ansatz zur Lösung des Problems der Zulassung nichtkatholischer Christen zur Eucharistie geben Kardinal Schönborn und Kardinal Kasper. Als Grundsatzregel hat Kardinal Schönborn es so formuliert: »Wer bei der Kommunion das Amen zum Leib Christi sagen will, der muss auch das Amen zum Hochgebet sprechen können, auch als nichtkatholischer Christ. (...) Wer das Amen sagen kann zum Hochgebet, der kann auch das Amen sagen zur Kommunion.«⁷⁰ Eine Kohärenz muss zwischen der allgemeinen Zustimmung am Ende des Hochgebetes mit der Gemeinde und der persönlichen Zustimmung beim Empfang der Kommunion gegeben sein: »Die Grundvoraussetzung der Zulassung zur Eucharistie ist die Frage, ob man am Ende des eucharistischen Hochgebets und beim Kommunionempfang ehrlichen Herzens mit der ganzen versammelten Gemeinde ›Amen‹ sagen kann zu dem, was in der Eucharistiefeier nach katholischem Glauben geschieht, und ob man dieses ›Amen‹ mit dem Leben bezeugt.«⁷¹ Demnach sind die Zustim-

⁶⁹ Oeldemann (2004) 162.

⁷⁰ Schönborn 152f.

⁷¹ Kasper (2009) 68.

mung zum Hochgebet und das eigene persönliche Lebenszeugnis entscheidend für den Kommunionempfang eines nichtkatholischen Christen. Zustimmung zum Hochgebet impliziert in diesem Falle auch die Anerkennung der Gemeinschaft mit dem Papst und dem Bischof, das Vertrauen auf die Fürsprache der Märtyrer und die Zustimmung zum Opfercharakter der Messe.⁷² Dieses »Amen« dürfte einem evangelischen Christen nur sehr schwer über die Lippen gehen, wenn dieses Wort mehr bedeutet »als eine rein intellektuelle Zustimmung zu einem Dogma; es geht um ein Ja, das mit dem Leben gegeben werden und durch ein christliches Leben gedeckt sein muss«⁷³. Dennoch ist diese Grundregel, auch wenn sie nicht offiziell bestätigt wurde, eine Hilfestellung gerade im pastoralen Bereich, wo dieses Problem vor allem die konfessionsverbindenden Ehen betrifft. Es ist ein Versuch, die Diskrepanz zwischen Kirchenlehre und pastoraler Notwendigkeit zu überbrücken und eine Orientierung zu geben, die den Umgang mit solchen Situationen erleichtern kann.

Die ökumenische Situation in Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren sehr gewandelt. In kurzer Zeit ist der Fokus von einem abgrenzenden Verhalten hin zu einem geschwisterlichen Miteinander übergegangen. Einerseits ist das Bewusstsein, dass das Gemeinsame vor dem Trennenden überwiegt, sehr ausgeprägt, andererseits führen vor allem Säkularisierung und Pluralisierung zu einem Markt an religiösen Angeboten, auf dem im Wettbewerb und damit einhergehend in Überbietung der jeweiligen Konkurrenten um Gläubige geworben wird. »Damit einher geht nicht selten das Bestreben, das eigene konfessionelle Profil rein negativ durch Abgrenzung vom vermeintlichen Profil des anderen zu gewinnen.«⁷⁴ Diesem Trend sollte entgegengewirkt werden, um als Christen auch äußerlich ein gemeinsames Zeugnis über den Glauben in einer zunehmend säkularisierten und gottfernen Welt ablegen zu können. Der Auftrag Jesu »Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast«⁷⁵ bleibt an alle Christen bestehen und führt uns die Aufgabe des Weiterarbeitens an der Einheit ständig vor Augen, sodass »die

⁷² Schönborn 153.

⁷³ Kasper (2009) 68.

⁷⁴ Kappes (2011) 19.

⁷⁵ Joh 17,21.

Wiederherstellung der Einheit unter allen Christen zu fördern (...) eines von den Hauptvorhaben«⁷⁶ der gesamten Kirche ist.

2. Ökumenische Dimension der Liturgie

Kein anderes Feld der Theologie ist derart der jeweiligen Konfession eigentümlich wie die Liturgie, die gefeiert wird. *Lex orandi – lex credendi*: In der Feier zeigt sich der Glaube in einer je eigenen Gestalt der Liturgie mit unterschiedlichen Elementen und Riten. Daher stellt sich die Frage nach einer ökumenischen Dimension der Liturgie. Kann es eine solche überhaupt geben? Es wird zu zeigen versucht, dass Liturgie und damit auch ihre Wissenschaft in ihrem Kern eine ökumenische Dimension haben. Aber als dezidiert ökumenischen Gottesdienst gilt es einen Gottesdienst zu unterscheiden, »der von Liturgen aus mindestens zwei getrennten Konfessionen in gemeinsamer und sichtbar geteilter Verantwortung geleitet wird und sich gezielt auf eine gemischtkonfessionelle Gemeinde bezieht, die alle liturgischen Vollzüge mitvollziehen kann«⁷⁷.

Inwiefern Ökumene ein Wesensmerkmal der Liturgie und ihrer Wissenschaft ist, da jede Liturgie die Gemeinschaft der Gläubigen intendiert, kann mit Angelus Häußling gesagt werden:

»Was heißt also: Liturgiewissenschaft ist ökumenisch? Es heißt: Eine Liturgiewissenschaft, die ihre Sache ernst nimmt, muß aus sich selbst sich ökumenisch dimensioniert erweisen. Wenn und wo sie es jetzt noch nicht ist, ist sie hinter dem Postulat ihrer Zeit zurück. Schamhaft heimlich müssen wir eiligst längst Fälliges nachholen, wenn wir jetzt endlich uns gegenseitig ernst nehmen. – »Liturgiewissenschaft ist ökumenisch« heißt: Sie ist nicht mehr kirchentümlich, weil der Mensch selbst, in der Mühsal, zu den Formen und Gestalten der überlieferten Liturgie Zugang zu finden, weil dieser Mensch selbst, nicht mehr je verschiedene Kirchen, ihr Objekt geworden ist. – »Liturgiewissenschaft ist ökumenisch« heißt schließlich: Sie ist Theologie, und es geht ihr darum, daß Gott als Gott die Ehre gegeben wird, überall wo Christen sind, damit der Glaube bleibt.«⁷⁸

⁷⁶ UR 1.

⁷⁷ Ihnen 29.

⁷⁸ Häußling 87–88.

Dieses Zitat zeigt in beeindruckender Weise drei Dimensionen, in denen sich Liturgiewissenschaft als ökumenisch erweisen muss: zuerst einmal aufgrund der *conditio humana*, der Beschaffenheit des Menschen, des Weiteren aufgrund der Theologie und Christologie und kulminierend im konkreten gottesdienstlichen Vollzug. In diesen drei Dimensionen begründet sich die ökumenische Dimension eines jeden Gottesdienstes, diese wirken ineinander und können daher nicht gesondert betrachtet werden.

Es ist also zu fragen, ob nicht jeder Gottesdienst in gewisser Weise eine ökumenische Dimension hat, ja haben muss. Universalität ist ein Wesensmerkmal des Christentums, denn der christliche Glaube ist für alle Menschen heilsrelevant. Christus ist nicht nur für viele, sondern für alle gestorben.⁷⁹ In SC 7 heißt es in Bezug auf die Liturgie: »Um aber dieses so große Werk zu vollenden, ist Christus immer bei seiner Kirche, besonders in den liturgischen Handlungen.«⁸⁰ Die Präsenz Christi im Gottesdienst ist Grund genug für die ökumenische Dimension des Gottesdienstes. In jedem Gottesdienst wird die universale Heilsbotschaft Jesu Christi vergegenwärtigt: »Die Katholizität des Gottesdienstes, welche dessen Ökumenizität umfasst, ist keine nachträgliche Zugabe zum Gottesdienst, sondern ist in dessen theologisch-christologischem Wesen begründet.«⁸¹ Der Gottesdienst steht damit einerseits in einem konfessionellen Kontext, in dem er gefeiert wird, andererseits in dem ökumenischen Anspruch, der durch die reale Präsenz Christi aufgezeigt wird. Diese von Christus gewollte und erbetene Einheit existiert schon in der Realität und wird besonders durch die universale Dimension jedes Gottesdienstes sichtbar: »Gegenwärtig ist jeder Gottesdienst – ob nun lutherisch oder römisch-katholisch oder sonst welcher Konfession oder auch interkonfessionell – *immer* trotz und gerade in seinem universal-kirchlichen Anspruch, konkreter Ort der Einheit der Kirche zu sein, auch konkreter Ort ihrer Gespaltenheit.«⁸² Die eine Kirche Jesu

⁷⁹ »Die kultische Feier ist Ausdruck und Bekenntnis des Erlösungsgeschehens (...) [sie ist] Aussage über die Einheit im Bekenntnis des Erlösungsgeschehens, Aussage der Identität, Einheit und Einzigkeit der Kirche Christi in den verschiedenen christlichen Gemeinschaften.« (Völler 200f.).

⁸⁰ SC 7.

⁸¹ Ihlen 233.

⁸² Ebd. 237 (Hervorhebungen im Original).

Christi drängt besonders im gottesdienstlichen Vollzug zu Sichtbarkeit, daher ist und muss auch jeder konfessionelle Gottesdienst ausgerichtet sein auf die Einheit. Die Feststellung aus SC 7, verbunden mit der Aussage, dass jede liturgische Feier Werk Christi ist,⁸³ hat daher zur Folge, dass sich in jeder Kirche ein liturgischer Reichtum finden lässt, den es zu entdecken und zu teilen gilt,⁸⁴ damit andere sich davon beschenken lassen können, wie es in UR 3 anklingt.⁸⁵ Der Lebensaustausch zwischen Gott und Mensch, der in der Liturgie in besonderer Weise vollzogen wird, führt daher auch die Christen zu einem besonderen Miteinander:

»Je näher wir Christus kommen, um so näher kommen wir einander. (...) Mittelpunkt der christlichen Welt ist Christus. Je näher wir zu ihm kommen, um so näher kommen wir Christen einander. Mit anderen Worten: je christlicher jeder von uns wird, je christlicher der katholische Christ, der evangelische, der orthodoxe, der anglikanische Christ, um so näher kommen wir Katholiken, Reformierte, Orthodoxe, Anglikaner einander. Und in Christus werden wir uns alle treffen; in ihm werden alle »eins sein, wie wir eins sind, ich (Jesus) in ihnen und du (Vater) in mir« (Joh 17,22–23).«⁸⁶

Gegenseitige Bereicherung durch die jeweiligen liturgischen Formen »bewirkt nicht einfach eine nivellierende Angleichung der Ausdrucksformen, sondern wird zum Anlaß eines geistlichen Geschehens, in dem die einen durch den Verkehr mit den anderen geprägt werden«⁸⁷. Das Ziel kann daher nicht eine Relativierung der Unter-

⁸³ »Infolgedessen ist jede liturgische Feier als Werk Christi, des Priesters, und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit keine andere Handlung der Kirche in derselben Bedeutung und demselben Rang gleichkommt.« (SC 7).

⁸⁴ »Das heißt doch: Christus ist in besonderer Weise gegenwärtig im Gottesdienst, in der Feier der Liturgie. Wenn also Christen miteinander Gottes Wort hören, beten, Liturgie feiern, begegnen sie wirklich Christus, kommen ihm und sich selber nahe: Da geschieht Ökumene! Jede dieser verschiedenen Weisen der Präsenz Christi muß ernst genommen, gepflegt, gefeiert werden. Und da können und müssen wir Christen voneinander lernen: Jede kirchliche Gemeinschaft kann und soll den andern von ihrer Erfahrung, von ihrer Tradition und ihrem ererbten Reichtum freigiebig schenken – und von ihnen bereitwillig empfangen – das ist echte Ökumene!« (Hänggi 16).

⁸⁵ Vgl. auch die historischen Beispiele bei Bürki 19–27.

⁸⁶ Hänggi 14f.

⁸⁷ Bürki 29.

schiede sein, auch kein Einebnen der Verschiedenheiten, sondern ein gegenseitiges Bereichern an den liturgischen Formen der jeweils anderen, um gemeinsam Christus näher kommen zu können: »Je größer und reicher die verschiedenen ›Teile‹, welche die verschiedenen Christen und Kirchen mitbringen, um so größer und reicher das ›Ganze‹, die von Christus gewollte Einheit.«⁸⁸ Problematisch wird dies jedoch dann, wenn der christliche Gottesdienst mit fremden Elementen in Kontakt kommt, die einerseits nicht der jeweiligen liturgischen Kultur entsprechen und andererseits keine oder eine fragwürdige theologische Tiefendimension besitzen. Der christliche Gottesdienst sollte zwar offen sein für liturgische Anregungen aus anderen Liturgiefamilien und Kirchen, darf aber in diesem Prozess nicht seine eigentümliche Identität einbüßen zugunsten einer säkularen Wohlgefälligkeit und Bedürfnisbefriedigung.

Die Liturgiewissenschaft muss sich notwendigerweise mit dem Menschen und dessen Kondition beschäftigen, denn er ist es, der Liturgie feiern soll. Das heißt im Umkehrschluss jedoch nicht, dass Liturgie zu reiner Bedürfnisbefriedigung degradiert werden kann, denn Liturgie lebt daraus, »daß Gott Gott bleibt, und dies nicht in einem Jenseits, sondern mitten in unserer Welt«⁸⁹. In einer zunehmend säkularisierten Welt, in der eine »Vergreisung eines dezidiert konfessionellen Christseins«⁹⁰ festzustellen ist, in der es den Menschen fast unmöglich geworden ist, die Geheimnisse der Liturgie zu begreifen, Symbole zu verstehen, stellt sich in der Liturgiewissenschaft mehr denn je die Frage, ob der Mensch liturgiefähig ist. Diese Frage wird wirkungsvoller in ökumenischer Zusammenarbeit gelöst, denn diese Probleme betreffen alle Konfessionen in gleicher Weise⁹¹ und damit ist eine Lösung leichter in ökumenischer Zusammenarbeit zu erreichen.⁹² Der Mensch ist von Natur aus nicht konfessionell, sondern auf Transzendenz hin ausgerichtet, sodass Liturgie, da sie alle Men-

⁸⁸ Hänggi 15.

⁸⁹ Häußling 86.

⁹⁰ Ihlen 42.

⁹¹ Vgl. Häußling 81f.

⁹² Dass auch dem evangelischen Gottesdienst die Spannung von Bedürfnisbefriedigung, die nur noch auf die Gläubigen abgestimmt ist, und Rubrizistik, die sich vehement an die traditionellen Formen klammert, innewohnt, beschreibt Ratzmann (2002) 19–22.

schen in gleicher Weise einbezieht, eine universale und ökumenische Dimension hat:

»Ganz grundsätzlich gilt: Wer den christlichen Gottesdienst als Ort des Menschseins betrachtet, wird sich zu ökumenischem Denken geradezu genötigt fühlen und der legitimen Vielfalt von Gottesdienstformen besonders aufgeschlossen gegenüberstehen. (...) Gottesdienst als Ausdruckshandlung von Christen beschreiben heißt deshalb, der bewußten, um der Sache willen notwendigen Ökumene breitesten Raum geben. Vielfalt und Wandelbarkeit, Inkulturation und beständige Reform der Grundgestalt sind mit diesem Deutungsansatz zwingend und unlösbar verbunden.«⁹³

Besonders in der eschatologischen Dimension bricht deutlich die ökumenische Ausrichtung eines jeden Gottesdienstes auf. Die vollkommenste Liturgie ist die himmlische, in der die drei Personen der Dreifaltigkeit ihrer Liebe zueinander Raum geben. Durch Jesus Christus, den Mittler zwischen Gott und den Menschen, »kommt die himmlische Liturgie, die der dreifaltige Gott in sich selbst seit aller Ewigkeit feiert, auf die Erde und realisiert sich als Liturgie der Kirche«⁹⁴. Die Christen nehmen vorweg teil an der himmlischen Liturgie und stimmen mit den Engeln in das Lob Gottes ein: »Das bedeutet, daß die konfessionelle Aufspaltung unseres liturgischen Gotteslobes zwar auf Erden, nicht aber vor Gottes Thron Gültigkeit hat.«⁹⁵ Weil christlicher Gottesdienst wesentlich eschatologischen Charakter besitzt, wird die Wiederkunft des Herrn in der irdischen Liturgie in konzentrierter Weise erwartet und damit auch die Erfüllung seiner Verheißungen, die er uns gegeben hat, vor allem die Bitte um die Einheit in Joh 17,21. Die gläubige und betende Gemeinde weiß sich demnach in der Sicherheit, dass Jesus Christus die von ihnen erwartete Einheit wiederherstellen wird und alle Spaltungen überwindet. Dies darf aber unter keinen Umständen bedeuten, dass wir nur passiv diese Erfüllung erwarten, sondern durch den eschatologischen Vorbehalt hindurch sind wir mithineingenommen in das schon angebrochene Reich Gottes, sodass wir aus den in der Liturgie erfahrenen Verheißungen errahnen können, welche Vorhaben

⁹³ Schilson 79f.

⁹⁴ Koch 40.

⁹⁵ Suttner 135.

Gott mit den Menschen hat. Es ist die Aufgabe der Christen, am Reich Gottes und damit verbunden an der Einheit der Kirche, die Jesu Christi ausdrücklicher Wunsch ist, mitzuarbeiten und Impulse aus dem Gottesdienst in den ökumenischen Alltag zu bringen. In ganz besonderer Weise macht dies der dezidiert gefeierte ökumenische Gottesdienst bewusst, denn das »Wissen um das Einheitsdefizit unter den Christen und die aktive Hoffnung auf künftige volle kirchliche Einheit im Glauben und im Gottesdienst dürfte alle Vertreter der Ökumene verbinden. (...) Der ökumenische Gottesdienst macht eine Kirche der Zukunft sichtbar, die jetzt nur gebrochen und anfänglich gegenwärtig ist, in die die beteiligten Konfessionen jedoch hineinwachsen und hineinzuwachsen hoffen.«⁹⁶

Es lässt sich daher zusammenfassend feststellen, dass jede praktische Liturgie – und die aus ihr hervorgehende Liturgiewissenschaft – eine ökumenische Dimension von ihrem Wesen her hat und haben muss, »wenn und wo sie es jetzt noch nicht [hat], ist sie hinter dem Postulat ihrer Zeit zurück«⁹⁷. Die Liturgie vereint alle Konfessionen in anthropologischer und eschatologischer Dimension zu der einen Kirche, die Jesus Christus gestiftet hat und die in der Liturgie aufscheint. Die Vereinigung aller an Christus Glaubenden findet in der gemeinsamen Schriftlesung und -meditation, im Gotteslob und im gemeinsamen Gedenken an Jesu Tod und Auferstehung statt:

»Denn, so ein geflügeltes Wort Odo Casels, »das Mysterium ist immer ganz«, es ist also das eine und einzige, gleich wo es im Wort verkündet und in Sakrament und Leben gefeiert wird, ungeachtet in welcher Zeit und in welchem kirchlichen Kontext.«⁹⁸

In der Liturgie ist vieles gegeben, was dogmatisch noch nicht eingeholt ist.⁹⁹ Es zeigt sich im ökumenischen Kontext, dass im Gottesdienst vieles überbrückbar erscheint, was bisher als Trennungsgrund propagiert wurde: »Interpretieren wir daher unsere dogmatischen Lehrsätze zuerst anhand unserer eigenen liturgischen Überlieferung, ehe wir uns über sie mit anderen Kirchen verständigen bzw. auseinandersetzen wollen!

⁹⁶ Ihnen 250.

⁹⁷ Häußling 87.

⁹⁸ Ebd. 64.

⁹⁹ »Gerade im Bereich des Gottesdienstes bestehen größere theologische Divergenzen zwischen den Konfessionen eigentlich nicht mehr.« (Schlemmer (2002) 10).

II. DER HEILIGE ROCK ZU TRIER

1. *Hinführung*

Die allgemeinen Ausführungen aus Punkt I sollen nun konkretisiert werden am Beispiel der ökumenischen Feierformen vor und während der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012. Der Heilige Rock und seine Wallfahrt nach Trier eignen sich in besonderer Weise für eine ökumenische Ausgestaltung. Schon in der Patristik wurde der unzerteilte Rock Jesu Christi als Zeichen der ungeteilten Einheit der Christenheit gedeutet.¹⁰⁰ Diese Interpretation ging jedoch im Laufe der Zeit verloren, bis sie im 20. Jahrhundert, angestoßen durch die Ökumenische Bewegung, wieder aufgegriffen wurde. Auch das Zweite Vatikanische Konzil nimmt das Bild des unzerteilten Leibrockes auf, welcher durch die Spaltungen in der Christenheit getroffen wurde.¹⁰¹ Die Wallfahrten des Jahres 1996 und 2012 waren explizit ökumenisch geprägt, trotz der Vorbehalten der reformatorischen Kirchen der Reliquienverehrung gegenüber. Um diese Entwicklung jedoch verständlicher machen zu können, ist es notwendig, zuerst den Hintergrund der Verehrung der Tunika Christi zu kennen. In einem ersten exegetischen Überblick über die zentrale Stelle Joh 19,23–24 sollen die verschiedenen Interpretationen berücksichtigt werden, so dass Rückschlüsse darauf gezogen werden können, wie der Heilige Rock in der frühesten Zeit gedeutet wurde. In einem zweiten Schritt werden die historischen Begebenheiten der Reliquie und ihrer Wallfahrten geschildert, um die Entwicklungen der Reliquie und ihrer Deutungen nachvollziehen zu können. Liturgisch gesehen ist vor allem das Messformular am Gedenktag des Heiligen Rockes entscheidend, welches typisch katholische und ökumenisch ausbaufähige Motive miteinander verbindet. In einem letzten Schritt sollen die Besonderheiten, welche die Wallfahrt des letzten Jahres geprägt haben, unter expliziter Berücksichtigung der ökumenischen Dimension der Wallfahrt aufgeführt werden.

¹⁰⁰ So bei Cyprian von Karthago 139f. und Augustinus 339f.

2. Exegese und Deutung zu Joh 19,23–24

In der Geschichte und insbesondere in der Liturgie steht im Zusammenhang mit dem Heiligen Rock die Perikope des Johannes-Evangeliums (Joh 19,23–24)¹⁰² im Fokus:

²³ Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie seine Kleider (τὰ ἱμάτια αὐτοῦ) und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen. Sie nahmen auch sein Untergewand (ὁ χιτῶν), das von oben her ganz durchgewebt und ohne Naht war.

²⁴ Sie sagten zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte sich das Schriftwort erfüllen: Sie verteilten meine Kleider (τὰ ἱμάτιά μου) unter sich und warfen das Los um mein Gewand (ἐπὶ τὸν ἱματιῶμόν μου). Dies führten die Soldaten aus.

Während die Synoptiker (Mt 27,35¹⁰³; Mk 15,24¹⁰⁴; Lk 23,34¹⁰⁵) nur das Verlosen der Kleider kennen, nicht differenziert zwischen einzelnen Kleidungsstücken Jesu, weitet Johannes diese Erzählung auf die Unterscheidung zwischen dem Ober- und Untergewand Jesu aus. Bei Johannes wird das Schriftzitat aus Psalm 22,19 explizit als ein Erfüllungskriterium der Passion eingeführt, wohingegen die Synoptiker sich nur indirekt auf diese alttestamentliche Stelle zurückbeziehen und dies nicht eigens hervorheben. Dass sich jedoch auch die Synoptiker auf die Psalm-Stelle beziehen, »ist aufgrund der Übereinstimmung mit V. 19 dieses Psalms und seines sonstigen Einflusses auf die Passionsgeschichte höchstwahrscheinlich«¹⁰⁶. Im Entstehungszusammenhang der Evangelien findet sich die Begründung für die Ausweitung durch Johannes, da dessen Evangelium später datiert ist als die synoptischen Schriften und daher Zeuge einer weiter-

¹⁰¹ Vgl. UR 13.

¹⁰² Falls nicht anders angegeben, werden die Bibelstellen nach der Einheitsübersetzung zitiert.

¹⁰³ »Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, warfen sie das Los und verteilten seine Kleider (τὰ ἱμάτια αὐτοῦ) unter sich.«

¹⁰⁴ »Dann kreuzigten sie ihn. Sie warfen das Los und verteilten seine Kleider (τὰ ἱμάτια αὐτοῦ) unter sich und gaben jedem, was ihm zufiel.«

¹⁰⁵ »Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Dann warfen sie das Los und verteilten seine Kleider (τὰ ἱμάτια αὐτοῦ) unter sich.«

¹⁰⁶ Eckert 14.

gehenden Reflexion zu sein scheint.¹⁰⁷ Dass die Kleider des Hingetrichteten unter den Henkern verteilt worden sind,¹⁰⁸ war für die damalige Zeit nichts Ungewöhnliches.¹⁰⁹ Dies ist als Hinweis für die Historizität der Szene zu deuten, auch wenn der theologische Einfluss, gerade auch bei Johannes, an dieser Stelle nicht verschwiegen werden darf. Der Psalm 22 als Deutungshintergrund der Passion bot sich deswegen an, weil der »Gekreuzigte möglicherweise den Klageruf dieses Psalms selbst gebetet hat«¹¹⁰, wofür wiederum die letzten Worte Jesu in Mk 15,34¹¹¹ sprechen, die auf Aramäisch überliefert sind und ebenfalls auf Ps 22,2 zurückgehen.

Die exegetischen Forschungen beschäftigen sich zunehmend mit der Frage, inwieweit von zwei verschiedenen Kleidungsstücken, dem Ober- und dem Untergewand Jesu, auszugehen sei. Der Evangelist Johannes sieht als einziger diesen vermeintlichen Unterschied gegeben, lässt er doch den *parallelismus membrorum* der Psalm-Stelle bestehen.¹¹² Ausgehend von den hebräischen Begriffen, die in Psalm 22,19 für *meine Kleider* (ψῶγ β) und *mein Gewand* (ψι ὠβλ) verwendet werden, lässt sich nicht unbedingt auf eine Unterscheidung zwischen dem Obergewand einerseits und dem Untergewand andererseits schließen.¹¹³ Entsprechend gibt die Septuaginta diese Begriffe mit dem gleichen Wort wieder, unterscheidet sie aber klar im Numerus: »Sie verteilen unter sich meine Kleider (τὰ ἱμάτιά μου) und werfen das Los um mein Gewand (ἐπὶ τὸν ἱματισμόν μου).« Interessant ist, dass in der Erfüllung des Schriftzitates, in Joh 19,24, keinerlei Abweichung zu dem Text der Septuaginta zu verzeichnen ist, jedoch der Evangelist in Vers 23 statt des singulären Begriffs τὸ ἱμάτιον das Wort ὁ χιτῶν verwendet, welches mit *Untergewand*, *Hemd*, aber auch allgemein mit *Gewand*, *Bekleidung* wiedergegeben werden kann.¹¹⁴ Die johanneische Erzählung stellt demnach eine Unterscheidung in der Kleidung Jesu heraus, sie »sieht hier über den Text der

¹⁰⁷ Vgl. Schnackenburg 316.

¹⁰⁸ »Den Henkern steht die armselige Hinterlassenschaft des Gekreuzigten zu.« (Gnilka 144).

¹⁰⁹ Vgl. Blinzler 369.

¹¹⁰ Eckert 16.

¹¹¹ »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

¹¹² Vgl. Haenchen 552.

¹¹³ Vgl. Barrett 529. Er bezeichnet die beiden hebräischen Ausdrücke als Synonyme.

¹¹⁴ Vgl. Gemoll 862.

Synoptiker hinausgehend zwei Aktionen gegeben und versteht unter der Verlosung des Gewandes Jesu speziell die Verlosung seines Untergewandes (χιτών)«¹¹⁵.

Andere Exegeten jedoch klammern diese Frage nach der Zahl der Kleidungsstücke aus und sehen nur die Tatsache, dass eines ohne Naht war.¹¹⁶ Der Fokus der Erzählung liege nicht so sehr auf der historischen Wiedergabe des Geschehens, sondern unter dem Eindruck der Schrifterfüllung, die den grausamen Tod Jesu in ein gottgewolltes Geschehen transformiert: »Nicht um historische Berichterstattung geht es der johanneischen Neuinterpretation des Evangeliums, sondern um die Sinnerschließung der der Welt letztlich unbegreifbaren Offenbarungsgeschichte des Gottessohnes.«¹¹⁷ Damit werden alle Akteure dieses Geschehens zu Werkzeugen des göttlichen Willens, denn es musste sich so zutragen, damit die Schrift in Jesus Christus erfüllt werde. Dieses Motiv scheint am deutlichsten hervorzutreten. Des Weiteren geben einige Exegeten noch zu bedenken, dass das Einheitsmotiv, welches bei den Kirchenvätern und in der späteren Zeit mit dem Heiligen Rock verbunden wird, schon bei Johannes grundgelegt ist. Nicht nur aufgrund des hohepriesterlichen Gebetes Jesu um die Einheit in Joh 17,21¹¹⁸, sondern auch die Stellen Joh 11,49–52¹¹⁹ und, eng mit der Gewandverlosung verknüpft, Joh 19,25–27¹²⁰ weisen auf diese Tatsache hin. Daher kann der ungeteilte Rock auch in Verbindung mit dem Sammlungs- und Geborgenheitsmotiv gesehen werden. Unter den Kindern Gottes soll Einheit herr-

¹¹⁵ Eckert 21; ähnlich auch Thyen 736.

¹¹⁶ Vgl. Becker 589.

¹¹⁷ Eckert 25.

¹¹⁸ »Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast.«

¹¹⁹ »Einer von ihnen, Kajaphas, der Hohepriester jenes Jahres, sagte zu ihnen: Ihr versteht überhaupt nichts. Ihr bedenkt nicht, daß es besser für euch ist, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht. Das sagte er nicht aus sich selbst; sondern weil er der Hohepriester jenes Jahres war, sagte er aus prophetischer Eingebung, daß Jesus für das Volk sterben werde. Aber er sollte nicht nur für das Volk sterben, sondern auch, *um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln.*« (Hervorhebungen der Autorin).

¹²⁰ »Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.«

schen, die zu wahren und zu verwirklichen nur in der bleibenden Liebe Gottes, in der Verbundenheit mit Jesus Christus (vgl. 1 Kor 3,11¹²¹) realisierbar ist. Den Heiligen, ungeteilten Rock als Bild für die Einheit des Volkes Gottes zu sehen, ist daher durch die johan-
neischen Texte naheliegend, sollte jedoch mit Vorsicht angewandt werden, denn eine Interpretation der damaligen Perikopen aus dem heutigen Kontext heraus ist nie ganz unproblematisch.¹²² Außerdem weisen mehrere Exegeten¹²³ darauf hin, dass Jesus in dieser Deutung der Einheit der Kirche beraubt würde. Für diese Exegeten ist die Betonung des ungenähten Gewandes ein weiterer Hinweis auf die Akzentuierung der Menschlichkeit Jesu im Johannes-Evangelium.¹²⁴ Dass die Soldaten den Leibrock nicht zerteilen, wird mitunter auch als ein Ausdruck des Schutzes Gottes inmitten aller menschlichen Schmach gedeutet.¹²⁵ Für das Verständnis des Heiligen Rockes als Reliquie ist diese Perikope jedoch bedeutsam, da sie zwar das Gewand Jesu als etwas Außergewöhnliches und Kostbares darstellt, jedoch gleichzeitig auf den Träger verweist.¹²⁶ Dieser christozentrische Ansatz, der einer Verselbstständigung der Reliquienverehrung entgegenwirkt, zeigt sich später ganz explizit in den Interpretationen der Reliquie aus ökumenischer Sicht. Denn nicht sein Gewand, sondern Jesus Christus selbst, der von sich selbst gesagt hat: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6), ist der Grund der Einheit und steht im Zentrum der Verehrung.

3. Die Reliquie

Reliquien sind entweder die Gebeine eines Heiligen selbst oder Dinge, die mit ihm in Beziehung standen, oder auch Gegenstände, die durch Kontakt mit dem Heiligen zu einer Reliquie wurden.¹²⁷

¹²¹ »Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.«

¹²² Daher sieht auch Becker diese Deutung als problematisch an (vgl. Becker, 589).

¹²³ Vgl. Becker 589; Schnelle 287; Schnackenburg 318.

¹²⁴ »Jesus hängt entblößt und gedemütigt am Kreuz; die letzte Ehre wurde ihm genommen, er ist nackt.« (Schnelle 287).

¹²⁵ Vgl. Schnackenburg 318f.

¹²⁶ »Für den Glauben ist allerdings entscheidend, daß das Gewand Jesu nicht als kostbare Reliquie Eigenständigkeit gewinnt, sondern den Blick auf denjenigen eröffnet, der es getragen hat.« (Eckert 34).

¹²⁷ Vgl. Berger 444f.

Die Heiligenverehrung ist nicht in der frühen Kirche bezeugt. Sie entwickelte sich im Laufe der Zeit aus dem Brauch, sich am Todestag um das Grab des Verstorbenen zu versammeln. Besonders bei Märtyrern und herausragenden Persönlichkeiten wurde dies zu einer Angelegenheit der ganzen Gemeinde. Neben den Aposteln erlangten in der Zeit der Verfolgungen die Märtyrer und Bekenner besondere Verehrung, nach der konstantinischen Wende kamen Jungfrauen, Bischöfe und Asketen hinzu.¹²⁸ Im Laufe der Ausbreitung des christlichen Glaubens nahmen auch andere Gemeinden diese in ihre Heiligenkalender auf. Das fehlende Grab wurde durch Reliquien ersetzt. Ähnlich zeigt sich der Unterschied zwischen der frühen Kirche und den späteren Bräuchen in Bezug auf die Herrenreliquien. Während die ersten Christen die Worte und Taten Jesu in Erinnerung behielten und keine Reliquien sammelten, kannte das Mittelalter »gleichwohl eine Fülle von Jesus-Reliquien«¹²⁹. Zu diesen Herrenreliquien wird der Heilige Rock von Trier gezählt, das Gewand Jesu.

Im Mittelalter gelangte die Reliquienverehrung zu ihrem Höhepunkt. Die Reliquien wurden zu fassbar-sinnlichen Momenten, in denen die Kraft der Heiligen fortleben und sich auf die diese Reliquie verehrenden und berührenden Menschen übertragen konnte.¹³⁰ Trotz der Reinigung des Kalenders im Zuge des Widerstandes der Reformatoren und der Aufklärung wurde der liturgische Kalender im Vorfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils wieder von Heiligenfesten überlagert, »die den ursprünglichen Sinn des Heiligengedächtnisses als Ausdruck des Paschamysteriums aufs Neue verdunkelten«¹³¹. Erst durch die Neuordnung des liturgischen Kalenders und besonders durch die Bestimmungen der Liturgiekonstitution wurde die ursprüngliche Intention der Heiligenfeste theologisch aufgearbeitet und zur Geltung gebracht.¹³²

Die Kirche erkennt in ihren Heiligen die ihnen durch Jesus Christus zugekommene göttliche Gnade: »Insofern ist jedes Heiligenfest als ein kleines Osterfest zu verstehen.«¹³³ Die von den Heiligen empfangene und gelebte Gnade wird für die Gläubigen zum Vorbild des ge-

¹²⁸ Vgl. Berger 194.

¹²⁹ Angenendt (1997) 214.

¹³⁰ Vgl. Angenendt (2006) Sp. 1091.

¹³¹ Redtenbacher 85f.

¹³² Vgl. SC 102, 104, 106–108, 111.

¹³³ Berger 195.

lebten Evangeliums und damit zu einem Orientierungspunkt in ihrem eigenen Leben. Aus der *Communio Sanctorum* erwächst das Zutrauen der Lebenden, dass die Verstorbenen für sie Fürsprache bei Gott halten können.¹³⁴ Zwar gehören die Lebenden durch die Taufe bereits Christus an, sind aber noch nicht in ihm vollendet. Die *Communio Sanctorum* »erstreckt sich auf die lebenden und die verherrlichten Glieder des einen Leibes der Kirche«¹³⁵.

Eng mit der Heiligenverehrung und dem Reliquienkult sind die Wallfahrten verbunden. Wallfahrten, als Unterwegssein des Menschen zu einem bestimmten Ziel, gehören zum Wesen des Menschen und sind schon im antiken Judentum bezeugt.¹³⁶ Die Christen übernahmen diese Frömmigkeitsformen. Im Mittelalter formte sich das Pilger- und Wallfahrtswesen weiter aus. »Bei der Wallfahrt zum Heiligen ging es vor allem um dessen Gnade, ob man nun – so die allgemeinste Motivation – »des Gebetes wegen« kam oder aber – so die tatsächlich wirkmächtigste Motivation – zur Erlangung einer Wunderheilung bzw. zum Dank für eine solche.«¹³⁷ Dass dem Heiligen Rock als Berührungsreliquie eine besondere Hoffnung auf Wunderheilungen zukam, zeigt eindrücklich die Dokumentation von Bischof Felix Korum, der während der Wallfahrt 1891 elf Heilungen und 27 Gnadenerweise festgestellt haben will: »Es hat dem Herrn gefallen, während der Ausstellung des hl. Rockes durch viele auffallende Heilungen seine Allmacht zu offenbaren und dadurch den Glauben der frommen Pilger zu belohnen.«¹³⁸ Des Weiteren bildeten sich im Spätmittelalter das Motiv der Sündenvergebung und die Praxis der Ablässe heraus. So erwiesen sich die Wallfahrten als besonders wirkungsvolle Sanktionen bei Sündenvergehen.¹³⁹

¹³⁴ Vgl. SC 104, 111.

¹³⁵ Redtenbacher 84.

¹³⁶ Die drei Wallfahrtsfeste im Judentum, Pessach, Schawuot und Sukkot, wurden jährlich im Tempel begangen. Auch Jesus führte diese Tradition fort: »So berichtet das Johannes-Evangelium viermal davon, dass er [Jesus] zum Tempel hinaufzieht. Die Wallfahrt nach Jerusalem spielt, angefangen von der Kindheitsgeschichte bis zur Passion, eine entscheidende Rolle im Leben Jesu.« (Gerhards/Kranemann 62).

¹³⁷ Angenendt (1997) 133.

¹³⁸ Korum, 3. Er beschreibt unter anderem die Heilung eines 13-jährigen Mädchens von einer Erblindung des rechten Auges durch die Berührung mit der Reliquie, die Heilung einer Frau von der Gicht durch die Anrührung des Weihbischofs im Dom und die Heilung eines Gelähmten durch die Berührung mit der Tunika.

¹³⁹ Vgl. Angenendt (1997) 135f.

Im Folgenden soll kurz dargestellt werden, wie der kostbare Besitz des Heiligen Rockes in die Hände der Stadt Trier kam, die Frage jedoch ausklammernd, inwieweit von einer Historizität der Reliquie auszugehen ist.

Als Auffinderin und Spenderin des Heiligen Rockes an die Stadt Trier wird der Überlieferung nach die heilige Helena beschrieben, die ebenfalls das Kreuz aus Jerusalem in die westliche Welt brachte. »In der Geschichte und in den Überlieferungen der Stadt Trier begegnet man der hl. Helena auf Schritt und Tritt. Besonders die Geschichte der berühmtesten Trierer Reliquie, des Heiligen Rockes, ist ohne die hl. Helena einfach undenkbar.«¹⁴⁰ Tatsächlich lässt sich aus den Quellen erkennen, dass die heilige Helena ein inniges Verhältnis zur Stadt Trier und zu deren Bischof unterhielt, was zu dem Rückschluss führen kann, dass sie einige Zeit in der Domstadt ihren Wohnsitz hatte.¹⁴¹

Die unter den Historikern umstrittene Frage der Herkunft des Heiligen Rockes kann hier nicht eingehend diskutiert werden, sodass nur die verbreitetste Meinung dargestellt werden soll. Das sogenannte Silvesterdiplom der *Gesta Treverorum*¹⁴² kennt den Heiligen Rock als ein Mitbringsel der heiligen Helena aus Jerusalem, welches sie Bischof Agritius zur Aufbewahrung in Trier übergibt, diese Passage wird aber in der Forschung als späterer Einschub gewertet und »ist somit als Interpolation anzuerkennen«¹⁴³. Die vielbeachtete Meinung, der Heilige Rock sei 590 in Zaphat, welches im Umkreis von Jerusalem liegt, gefunden und nach Jerusalem überführt worden, geht auf die Quelle der Chronik des Fredegar zurück. Abt Thiofrid von Echternach greift diese Herkunft des Heiligen Rockes auf und berichtet von einer Auffindung und Überführung der Reliquie im 6. Jahrhundert. Er kennt jedoch keinen Zusammenhang zwischen

¹⁴⁰ Pohlsander 119.

¹⁴¹ Vgl. ebd. 121.

¹⁴² Die *Gesta Treverorum* beinhaltet Aufzeichnungen über die Geschichte der Stadt Trier. Gesammelt wurde sie von den Mönchen der Benediktinerabtei St. Matthias. In lateinischer Originalsprache wurde diese Sammlung als dreibändiges Werk im 19. Jahrhundert von Johann Hugo Wyttenbach herausgegeben. In deutscher Sprache wurde sie in den Jahren 1955–1965 von Emil Zenz als achtbändiges Werk veröffentlicht.

¹⁴³ Beissel 59.

der heiligen Helena und dem Heiligen Rock.¹⁴⁴ Die *Gesta Treverorum* beschreibt die Auffindung durch Helena bereits im 4. Jahrhundert, daher kann diese Quelle als Erfindung einer Tradition angesehen werden, deren Ansinnen es war, »das Ansehen der Trierer Kirche zu vermehren«¹⁴⁵. Eine weitere Quelle ist die Lebensgeschichte des heiligen Agritius, die zwischen den Jahren 1050 und 1072 geschrieben wurde. Der Schreiber weiß um eine Reliquie im Trierer Dom, ist sich jedoch unsicher, um welches Kleidungsstück Jesu Christi es sich handelt.¹⁴⁶ Die folgende Legende erzählt die Erblindung eines Mönches, der den Reliquienschrein zur Klärung dieser Frage öffnen sollte.¹⁴⁷ Daher kann festgestellt werden, dass »um die Mitte des 11. Jahrhunderts der Inhalt des im Dome aufbewahrten Reliquienschreins zweifelhaft«¹⁴⁸ war.¹⁴⁹ Daher kann für die Zeit vor 1196 für die Geschichte des Heiligen Rockes Folgendes festgehalten werden:

»Wir wissen nicht, wie lange er [der Heilige Rock] im Westchor geruht hat. Im Lichte der modernen Forschung können wir nicht mehr darauf bestehen, daß er so nach Trier gekommen ist, wie unsere mittelalterlichen Quellen es haben wollen, d.h. als Gabe der hl. Helena und durch den hl. Agritius.«¹⁵⁰

Erstmals geschichtlich fassbar wird der Heilige Rock zu Trier im Jahre 1196, als Erzbischof Johannes diesen mit mehreren anderen Reliquien in den neu erbauten Hochaltar des Ostchores überführte. Dies wird berichtet in der *Gesta Treverorum*. Traditionell gingen die Berichte davon aus, dass mit dieser Gelegenheit auch eine erste öffentliche Ausstellung des Heiligen Rockes einherging. Jüngere For-

¹⁴⁴ Vgl. Iserloh 166.

¹⁴⁵ Ebd. 167.

¹⁴⁶ Vgl. ebd. 165.

¹⁴⁷ Vgl. Beissel 62f.; Pohlsander 126. »Womöglich hat sich in dieser frommen Erzählung einer der Gründe niedergeschlagen, die dazu führten, daß die kostbare Reliquie bis 1512 nie gezeigt und zur Verehrung ausgestellt wurde. Die Scheu vor dem Heiligen und die Sorge, es den profanen Blicken preiszugeben, spielen hier genauso mit wie die Problematik einer auch damals nicht deutlich genug empfundenen und bezeugten Überlieferung.« (Ronig 120).

¹⁴⁸ Beissel 65.

¹⁴⁹ Beissel lässt zwischen 1102 und 1105 eine Öffnung und Untersuchung des Schreins stattfinden, um diese Widersprüche auflösen zu können. Eindeutige historische Beweise für seine Annahme gibt er dem Leser jedoch nicht. (Vgl. Beissel, 69f.)

¹⁵⁰ Pohlsander 126.

sungen haben jedoch gezeigt, dass die Translation ohne die Öffnung des Reliquienschreins vollzogen wurde.¹⁵¹

4. Die Geschichte der Wallfahrten zum Heiligen Rock

Trotz der ungewissen historischen Sachlage war man sich seit Ende des 12. Jahrhunderts in Trier einig, »aufgrund einer Schenkung der hl. Helena an den nach Trier gesandten Patriarchen Agritius den ungeteilten Rock Jesu Christi zu besitzen«¹⁵². Ungewöhnlich für das Spätmittelalter ist jedoch die Tatsache, dass das drängende Begehren nach einer Zeigung der Reliquie wohl ausblieb.¹⁵³ Erst als Kaiser Maximilian im Jahre 1512 zu dem von ihm einberufenen Reichstag nach Trier kam und »recht intensiv auf der Erhebung des hl. Rockes«¹⁵⁴ bestand, ließ Erzbischof Richard von Greiffenklau einen Kleriker die Reliquien aufsuchen. »Die Entscheidung zur Öffnung des Altares scheint dem Erzbischof nicht leicht gefallen zu sein; über 300 Jahre hatte die kostbare Reliquie unberührt im Hauptaltar des Domes geruht.«¹⁵⁵ Aufgrund des großen Aufbegehrens des Volkes während eines Gedächtnisgottesdienstes, auch die Reliquie in Augenschein nehmen zu dürfen, fand eine erste öffentliche Zeigung statt. Die erste Wallfahrt war aufgrund der schnellen Aufeinanderfolge der Ereignisse noch recht unorganisiert.¹⁵⁶ Die Tunika wurde von einem Balkon hängend gezeigt, zuerst zusammengefaltet, dann jedoch »mußte man dem Druck des Volkes nachgeben und faltete sie auseinander«¹⁵⁷. Allerdings hatte die erste Wallfahrt des Jahres 1512 auch denkbar negative Folgen, wie Seibrich beschreibt:

»Die Folge der Zeigung der Tunika war eine geradezu über Trier hereinbrechende Heiltumsflut. Alle Kloster- und Stiftskirchen »fanden« plötzlich in ihren Beständen alles, was den

¹⁵¹ Vgl. Ronig 121.

¹⁵² Seibrich 175.

¹⁵³ Ronig legt allerdings darauf Wert, dass die Architektur des Domes zu dieser Zeit durchaus sogenannte Pilgertreppen vorwies, die ein »Betreten des Altarraumes und ein Umschreiten des im Hochaltar verehrten Heiligtums möglich« gemacht hätten (Ronig 121).

¹⁵⁴ Seibrich 181.

¹⁵⁵ Ronig 122.

¹⁵⁶ Einen genauen Ablauf der Ereignisse des Jahres 1512 bieten Seibrich 184 und Schauerte 55–68.

¹⁵⁷ Seibrich 185.

Erwartungen eines von Glaubensängsten geplagten spätmittelalterlichen Menschen zur Beruhigung seines Bedürfnisses nach dem Schauen lieb und wert sein konnte.«¹⁵⁸

Wurde die Reliquie in den darauffolgenden Jahren jährlich zwei Wochen, von Pfingstmontag bis zum zweiten Sonntag nach Pfingsten, gezeigt, so fand ab dem Jahr 1517 die Wallfahrt in einem siebenjährigen Zyklus gemeinsam mit Aachen statt. Dies hatte eine Bulle von Kaiser Leo X. aus dem Jahre 1515, die gleichzeitig einen vollkommenen Ablass allen Wallfahrern verlieh,¹⁵⁹ bestimmt. Dementsprechend fanden die nächsten Wallfahrten in den Jahren 1517, 1524, 1531, 1538 und 1545 statt. In diesen Jahren wurde die Reliquie gleichzeitig mit den Aachener Heiligtümern ausgestellt.¹⁶⁰ Besonders die Wallfahrt des Jahres 1517 muss »geradezu ein religiöses ›Beben‹ Mitteleuropas ausgelöst haben, das noch einmal Menschen aus allen deutschen Territorien und europäischen Ländern zusammenführte, bevor sie der reformatorische Einschnitt des gleichen Jahres zu trennen begann«¹⁶¹. Es zeigte sich jedoch eine abnehmende Teilnehmerzahl der Pilger an den Wallfahrten, deren Grund wohl in dem sich rasch ausbreitenden Gedankengut der Reformatoren und in der damit einhergehenden Zurückweisung sämtlicher Reliquienverehrung lag.¹⁶² Infolge des Krieges wurde die für das Jahr 1552 geplante Wallfahrt auf das kommende Jahr verschoben, scheint jedoch auch dann nicht stattgefunden zu haben.¹⁶³ Mit der Unterbrechung des siebenjährigen Zyklus wurde dieser auch nach den Kriegswirren nicht mehr aufgenommen, sodass die regelmäßig stattfindenden Wallfahrtsperioden endeten. Es begann eine Phase der privaten Zeigungen, die man nicht als »Wallfahrten« bezeichnen kann. So wurde die Reliquie 1585 dem Päpstlichen Legaten zwei Tage¹⁶⁴ lang gezeigt und 1594 einigen prominenten Gästen, die in der Modelstadt weilten. Die im darauffolgenden Jahrhundert beginnenden Wirren veranlassten

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ Vgl. Ronig 125.

¹⁶⁰ Vgl. Beissel 280f.

¹⁶¹ Seibrich 188.

¹⁶² Vgl. ebd. 191f.

¹⁶³ Vgl. Beissel 282.

¹⁶⁴ Hier divergieren die Quellen. Beissel und Seibrich sprechen von drei Tagen, dem 6.–8. Mai (vgl. Beissel 282; Seibrich 195), Ronig kennt nur zwei Tage, den 6.–7. Mai (vgl. Ronig 125).

eine Übertragung der Reliquien, unter ihnen der Heilige Rock, nach Köln, um sie vor größeren Schädigungen zu bewahren.¹⁶⁵ Die nächste Wallfahrt des Jahres 1655¹⁶⁶ war »insgesamt ein großer Erfolg«¹⁶⁷ und wurde von einem tiefen religiösen Geist beherrscht, der die Unruhen des Dreißigjährigen Krieges zu verarbeiten half.¹⁶⁸ Aufgrund der weitergehenden Kriegswirren wurde der Heilige Rock 1657 in die Festung Ehrenbreitstein nach Koblenz gebracht, wo er – abgesehen von einer zwischenzeitlichen Rückführung nach Trier zwischen den Jahren 1657–1667, 1759–1765 und 1790–1792¹⁶⁹ – bis zum Jahre 1794 verblieb.¹⁷⁰ Neben privaten Ausstellungen des Heiligen Rockes,¹⁷¹ wurde in den Jahren 1734 und 1765 die Reliquie auch dem Volk gezeigt,¹⁷² die Menschen »strömten bereits zwei Tage zuvor (...) in einer Zahl herbei, die die Festung am Tag selbst nicht fassen konnte. (...) Der Andrang war unbeschreiblich.«¹⁷³ Durch die Bedrohung der französischen Truppen wurde die Reliquie im Jahre 1794 nach Würzburg gebracht, da aber auch dort die Gefahr zu groß war, flüchtete man weiter über Bamberg nach Böhmen und wieder nach Bamberg zurück. 1803 kam der Heilige Rock nach Augsburg, wohin sich der Kurfürst Clemens Wenzeslaus zurückgezogen hatte, nachdem er 1802 auf das Erzbistum Trier verzichtet hatte.¹⁷⁴ Im weiteren Verlauf der Geschichte wurde der Heilige Rock 1810¹⁷⁵ durch die Autorität eines von Napoleon eingesetzten Bischofs nach Trier zurückgeführt, dessen Ankunft in der Moselstadt sich »trium-

¹⁶⁵ Vgl. Beissel 283.

¹⁶⁶ Hierzu genauer: Laufner 56–67. Seibrich 197–206.

¹⁶⁷ Ronig 125; Beissel zählt mehr als 200.000 Pilger (vgl. Beissel 285).

¹⁶⁸ Vgl. Beissel 287.

¹⁶⁹ F. Ronig beschreibt in diesen Zeitraum den Besuch der Familie Mozart in Koblenz und den Wunsch des Vaters, die Reliquie zu besichtigen (vgl. Ronig 127). Allerdings befindet sich nach Beissels Schilderung der Heilige Rock durch die Bedrohung der Festung Ehrenbreitstein in den Jahren 1759 bis 1765 in Trier, sodass eine Zeigung der Reliquie in Koblenz wohl kaum möglich gewesen ist (vgl. Beissel 290; Seibrich 210).

¹⁷⁰ Vgl. Beissel 289ff.

¹⁷¹ »Fast jeder der Kurfürsten hat sich den Hl. Rock privat zeigen lassen.« (Seibrich 208).

¹⁷² Vgl. Beissel 289f.

¹⁷³ Seibrich 215.

¹⁷⁴ Vgl. Ronig 127.

¹⁷⁵ Eine detaillierte Schilderung zur Rückführung des Heiligen Rockes nach Trier in den sozialgeschichtlichen Umständen bietet Wagner, 219–236.

phal«¹⁷⁶ gestaltete. Seit der letzten großen Ausstellung des Jahres 1655 waren 155 Jahre vergangen, ehe die nächste große Wallfahrt vom 9. bis 27. September 1810 stattfand. Die zuständigen Veranstalter arbeiteten eng mit den Behörden zusammen und planten den Verlauf der Wallfahrt detailliert, um einerseits die Durchführung, andererseits den Umgang mit den erwarteten Pilgerströmen gewährleisten zu können.¹⁷⁷ Die im Nachhinein getätigten Beteuerungen, »die Wallfahrt sei ruhig, diszipliniert und ordnungsgemäß und mit Andacht verlaufen«¹⁷⁸, waren »auch Antwort auf Mißtrauen und Mißbilligung, die die Wallfahrt erregte«¹⁷⁹. Trotz der strikten Reglementierung und Ablehnung der Wallfahrtsfrömmigkeit im Zuge der Aufklärung setzte die Heilig-Rock-Wallfahrt des Jahres 1810 »ein Signal für die Wiederbelebung des Wallfahrtswesens im 19. Jahrhundert«¹⁸⁰. Nur 34 Jahre später, 1844¹⁸¹, fand die nächste Wallfahrt unter Bischof Arnoldi statt, die unter polarisierenden Vorzeichen stand und »als eine der umstrittensten, wenn nicht gar die umstrittenste«¹⁸² Wallfahrt in die Geschichte einging. Einerseits fanden sich eine halbe Million Pilger in Trier ein, was für die damaligen Verhältnisse eine »ungeheure Teilnehmerresonanz«¹⁸³ bedeutete, andererseits »steigerte sich damals die antikatholische Polemik«¹⁸⁴. Diese zeigte sich vor allem in der Aufklärung verwurzelt,¹⁸⁵ die der Reliquienfrömmigkeit ablehnend gegenüberstand.¹⁸⁶ Publizistisch hat diese Wallfahrt die größte Aufmerk-

¹⁷⁶ Ronig 129.

¹⁷⁷ Vgl. Wagner 227.

¹⁷⁸ Ebd. 231.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd. 235.

¹⁸¹ Eine ausführliche und sehr pathetische Schilderung zu dieser Wallfahrt liefert Beissel, 294–320; ansonsten sei verwiesen auf die Schilderungen der Ereignisse von Embach (1992) 137–153; Schneider (1995 Wallfahrt) 237–280; Schneider (1995 Presse) 281–306; Steinruck (1995) 307–322.

¹⁸² Schneider (1995 Wallfahrt) 237.

¹⁸³ Embach (1992) 137.

¹⁸⁴ Ronig 130.

¹⁸⁵ Über ein Verbot des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus, das alle Wallfahrten von mehr als einer Stunde Wegstrecke untersagte, und die daraus resultierenden Folgen berichtet Groß: Prozessionen und Wallfahrten nach Trier im Widerstreit geistiger Strömungen und ökonomischer Interessen, 79–83.

¹⁸⁶ Besonders der Streit mit dem schlesischen Priester Johannes Ronge, der der Wallfahrt feindlich gegenüberstand und seinem Ärger öffentlich durch verschiedene Sendschreiben und einen Brief an Bischof Arnoldi Ausdruck verlieh, zeigte die Ablehnung (vgl. Beissel, 308ff.; Steinruck: Die Heilig-Rock-Wallfahrt von 1844 und

samkeit aller bisher stattfindenden Wallfahrten erlangt.¹⁸⁷ Besonders das Einheitsmotiv des Heiligen Rockes trat durch die Spaltungen einerseits der Christenheit, andererseits durch die zunehmende Polarisierung innerkatholischer Strömungen in den Fokus der Berichterstattung. Dementsprechend ist schon für diese Wallfahrt eine geringe Teilnehmerzahl protestantischer Christen zu verzeichnen.¹⁸⁸ Zusammenfassend kann für diese Wallfahrt festgehalten werden:

»Innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland steht sie [die Heilig-Rock-Wallfahrt] damit für den Sieg der ultramontanen Frömmigkeitsformen und des ultramontanen kirchlichen Strukturkonzepts über die noch in den 20er und frühen 30er Jahren eher überlegenen spätaufklärerischen oder hermeneutischen Kräfte.«¹⁸⁹

Nach dem Kulturkampf, der die Kirche in unruhige Zeiten gestürzt hatte, fand auf Betreiben des Luxemburger Bischofs auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im Jahre 1887 im Jahr 1891¹⁹⁰ unter Bischof Michael Felix Korum eine sechswöchige Wallfahrt zum Heiligen Rock statt. In einer »allgemeinen Atmosphäre des Aufbruchs gewann die Hl.-Rock-Wallfahrt einen besonderen Stellenwert: sie war Zeichen für diesen Fortschritt und neuer Impuls zugleich«¹⁹¹. Die Wallfahrt des Jahres 1933¹⁹² wies trotz der angespannten Situation wohl keinerlei politische Motivation auf,¹⁹³ son-

die Entstehung des Deutschkatholizismus, 308–313). Diese Auseinandersetzung war der Beginn einer rationalistisch-nationalistischen Gegenströmung, des Deutschkatholizismus, deren Gründer Ronge geworden ist (vgl. Holzem Sp. 1295f.).

¹⁸⁷ »Diese Wallfahrt war ein publizistisch herausragendes Ereignis des Vormärz, das auch in dieser Perspektive den »Kölner Wirren« an die Seite tritt. Berichte über den Verlauf der Wallfahrt, polemische und apologetische Diskussionen um Zahl und Qualität der Teilnehmer, um die Tatsache oder Nichttatsache von Wundern füllten unzählige Spalten und Seiten in der deutschen Tagespresse in Preußen, Sachsen, Hessen oder Bayern.« (Schneider (1995 Presse) 281).

¹⁸⁸ Vgl. ebd. 286f.

¹⁸⁹ Schneider (1995 Wallfahrt) 278.

¹⁹⁰ In diesem Zusammenhang ist zu verweisen auf die Schilderung von M. Schmitt 325–346.

¹⁹¹ Ronig 131.

¹⁹² Vgl. dazu Näheres bei Bohr 105–126; Groß: Wallfahrt in das Dritte Reich, 369–408; Thome 409–426.

¹⁹³ Ronig erklärt diese Zurückweisung damit, dass die Wallfahrt schon vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten feststand (vgl. Ronig 131).

dern hatte ihren Grund vor allem in der Tatsache, dass das Jahr 1933 als 1900-jähriges Todesdatum Jesu Christi ein Heiliges Jahr war. »Der Zusammenfall der Ereignisse war also Zufall, was die Brisanz der Situation keineswegs mindert.«¹⁹⁴ Diese Wirrungen taten jedoch den katholischen Wallfahrtsbestrebungen keinerlei Abbruch, sodass wiederum zahlreiche Pilger die Moselstadt besuchten, um den Heiligen Rock zu sehen. Zu dieser frühen Zeit der Machtergreifung Hitlers »wurde von katholischer Seite in Trier ebensowenig Widerstand geleistet wie im übrigen Deutschen Reich«¹⁹⁵. »Viele Menschen haben damals eine entscheidende Stärkung ihres Glaubens und ihrer Treue zur Kirche erfahren«¹⁹⁶, die sie durch die folgenden schwierigen Zeiten geleiten sollte. Der Heilige Rock blieb vom Zweiten Weltkrieg nicht unberührt, sodass er zum Schutze nach Kriegsausbruch im Jahr 1939 zunächst nach Limburg und dann weiter nach Fulda gebracht wurde. 1940 kehrte er jedoch wieder in die Moselstadt zurück, um ihn zum Kriegsende in Trier selbst zu sichern. Die Reliquie wurde in einer Kiste vergraben und überstand so »die Bombardements und die Eroberung Triers«¹⁹⁷. Eine Steigerung der Teilnehmerzahl brachte die im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg durchgeführte Wallfahrt im Jahre 1959,¹⁹⁸ die nun ausdrücklich als *Christuswallfahrt* propagiert wurde und »besonders die Annäherung und Verbindung der christlichen Konfessionen befördern«¹⁹⁹ wollte. Zu dieser Wallfahrt entstand auch das bis heute noch häufig gebetete Pilgergebet²⁰⁰, welches vom damaligen Papst²⁰¹ besondere Anerkennung fand und die Anregung für das Motto der Wallfahrt des Jahres 2012 lieferte. Die Wallfahrt 1959 hatte durch die verbesserte Infrastruktur ein weitaus größeres Einzugsgebiet als alle vorherigen. Ein positives Fazit zieht daher Persch:

¹⁹⁴ Bohr 348.

¹⁹⁵ Ebd. 368.

¹⁹⁶ Ronig 132.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Weitere Details zur Wallfahrt des Jahres 1959 liefert u.a.: Persch 427–456.

¹⁹⁹ Ronig 132.

²⁰⁰ »Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und über die ganze Welt. Gedenke deiner Christenheit und führe zusammen, was getrennt ist.« (Kleines Pilgergebet, GL 935).

²⁰¹ Ein Auszug aus dem Brief Johannes' XXIII. zum Beginn der Heilig-Rock-Wallfahrt ist abgedruckt in: Persch 441f.

»Etwas verkürzt könnte man sagen: ›Wallfahrt statt Ausstellung«, d.h.: die Trierer Verantwortlichen haben es 1959 geschafft zu verdeutlichen, daß es sich nicht nur um die Zeigung der Herrenreliquie, sondern vor allem um eine Wallfahrt handelte, und zwar mit einer ihr eigenen Form von Frömmigkeit, einer besonderen Weise des Betens und einer besonderen Art des Gottesdienstes.«²⁰²

Die letzte Wallfahrt des zweiten Jahrtausends wurde von Bischof Dr. Hermann Josef Spital an Silvester 1992 für das Jahr 1996²⁰³ angekündigt. Die Wallfahrt war einerseits ein erinnerndes Zurückblicken auf die Ereignisse des Jahres 1196, andererseits ein vorausschauendes Ereignis in das beginnende dritte Jahrtausend hinein:

»In dieser Weltsituation möchten wir als Christen Zeichen der Hoffnung und des Friedens setzen. (...) Die außergewöhnliche Situation in unserer Welt fordert uns Christen zu außergewöhnlichen Antworten heraus. Wir müssen der anschwellenden Welle von Haß, Brutalität und Gewalt entgegentreten, wenn sie uns nicht überschwemmen soll.«²⁰⁴

Der Einladung des Bischofs folgten vom 19. April bis 16. Mai 1996 rund 700.000 Gläubige,²⁰⁵ um den Heiligen Rock zu sehen. Nachdem die ökumenische Dimension während der Wallfahrt des Jahres 1959 durch die Programmatik einer Christuswallfahrt schon zaghaft angeklungen war, wurden nun explizit die anderen christlichen Konfessionen zur Teilnahme an der Wallfahrt eingeladen.²⁰⁶ Eine Frucht dieser Wallfahrt sind die jährlich begangenen Heilig-Rock-Tage, die, unter einem bestimmten Motto stehend, den Geist der Heilig-Rock-Wallfahrten auch über die Jahre des verschlossenen Schreins hinaus tragen wollen.²⁰⁷ »Die Heilig-Rock-Wallfahrt 1996 sei eine Christuswallfahrt gewesen, und diese Orientierung an Christus gebe die

²⁰² Ebd. 455–456.

²⁰³ Nähere Informationen zu dieser Wallfahrt liefert u.a. folgende Literatur: Reiter/Sonnen. Bartmann 58–67.

²⁰⁴ Predigtauszug von Bischof Dr. Hermann Josef Spital an Silvester 1992. Abgedruckt in: Reiter/Sonnen 9.

²⁰⁵ Vgl. Schneider (2009) 74.

²⁰⁶ Vgl. Näheres zur ökumenischen Dimension dieser Wallfahrt unter 2.6 Die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012.

²⁰⁷ Vgl. Bartmann 65f.

Richtung an beim Zugehen auf die Jahrtausendwende«²⁰⁸, so resümieren Reiter und Sonnen die letzte Wallfahrt des zweiten Jahrtausends.

Noch Bischof Dr. Reinhard Marx kündigte für das Jahr 2012 eine Wallfahrt zum Heiligen Rock an und erinnerte damit zugleich an das 500-jährige Jubiläum der ersten öffentlichen Zeigung der Reliquie. Nach der Ernennung von Bischof Marx zum Erzbischof von München-Freising führte sein Nachfolger, Bischof Stephan Ackermann, die Vorbereitung und die eigentliche Wallfahrt durch. 545.000 Pilger fanden den Weg nach Trier. Im Mittelpunkt der Wallfahrt stand nun explizit die Zentrierung auf Christus, zu dem der Heilige Rock eine Tür öffnen.²⁰⁹ In seiner Grußbotschaft ging Papst Benedikt XVI. nicht nur auf die Geschichte des Heiligen Rockes und dessen biblische Verwurzelung ein, sondern bezog die Tunika auch auf das Bild der Einheit, welches sich schon bei den Kirchenvätern findet.²¹⁰ Als Bild für die Kirche, die nicht aus sich selbst, sondern aus Gott lebt, versteht Benedikt XVI. die Tunika als Mahnung an die Kirche, »ihrem Ursprung treu zu bleiben, sich bewusst zu machen, dass ihre Einheit, ihr Konsens, ihre Wirksamkeit, ihr Zeugnis letztlich nur von oben geschaffen, von Gott her geschenkt werden können«²¹¹. Die Wallfahrt hat nicht nur in ihrer ökumenischen Ausrichtung, sondern auch in ihrer medialen Aufbereitung wegweisenden Charakter gehabt. Die modernen Kommunikationsmittel wurden mehr denn je für Werbezwecke gebraucht, das Echo der Presse war unübersehbar, sodass in dieser Hinsicht ein Meilenstein und Orientierungspunkt für alle nachfolgenden Ausstellungen gesetzt wurden. Zugleich hat sie in einer zunehmend kirchenfernen und säkularisierten Welt ein Zeichen für Jesus Christus und den Glauben gesetzt, der auf langen Nachhall hoffen lässt:

»Die Tunika Christi hat uns an den Anfang des Glaubens zurückgeführt, an den Ursprung, den wir nie hinter uns lassen, der nie bloß Geschichte wird: Jesus Christus. Aus diesem Ur-

²⁰⁸ Reiter/Sonnen 149.

²⁰⁹ Vgl. Bätzing: Nachwort. Zitiert nach: Bistum Trier, 151.

²¹⁰ Zur weiteren Ausführung der ökumenischen Zentrierung, vgl.: 2.6 Die Heiligen Rock-Wallfahrt 2102.

²¹¹ Benedikt XVI.: Grußbotschaft zur Eröffnung der Heiligen Rock-Wallfahrt 2012, Internetquelle.

sprung leben wir, aus ihm entspringt immer wieder neu die Kirche.«²¹²

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Geschichte der Wallfahrten zum Heiligen Rock eine bewegte und vielschichtige ist, die hier in ihrer Breite nicht diskutiert werden kann. Die Wallfahrten spiegelten zu allen Zeiten die politischen, sozialen und gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit wider und waren gleichzeitig Mahner zu einem trotz aller Widrigkeiten aufrechtzuerhaltenden Glauben. Sie gaben Gläubigen zu allen Zeiten Kraft und Mut, ihren Alltag zu bestehen, und die Zusicherung, dass Gott seiner Kirche immer gegenwärtig ist.

5. Das Messformular zum Heiligen Rock

In diesem Kapitel sollen die verschiedenen Messformulare zum Heiligen Rock näher beleuchtet werden. In einem ersten Schritt werden synoptisch in der liturgischen Abfolge die beiden Messformulare aus den Jahren 1512 und 1516 miteinander verglichen. In einem zweiten Schritt wird die historische Entwicklung der Messformulare aufgezeigt und mit der jeweils vorgenommenen Veränderung verknüpft, um eine Interpretation der Abweichungen zu versuchen.

Trotz des Wissens im Hoch- und Spätmittelalter um das Vorhandensein des Heiligen Rockes im Ostchor des Trierer Domes erlangte die Reliquie erst nach den Ereignissen des Jahres 1512 Anerkennung in der Bistumsliturgie.²¹³ Vorher war dieser Reliquie kein eigener Gedenktag zugewiesen. Nach der großen Wallfahrtswelle, die die erste öffentliche Darstellung der Reliquie zur Folge hatte, wurde dem Dom eine täglich zu feiernde Votivmesse gestiftet »zur Verehrung der am Ostermittwoch erhobenen Tunika inconsutilis und der anderen, vornehmsten Reliquien des Trierer Domes«²¹⁴. In schriftlicher Form taucht ein Messformular im Trierer Diözesanmessbuch des Jahres 1516 auf, welches auf den Heiligen Rock Bezug nimmt. Lange Zeit ist man in der Forschung davon ausgegangen, dieses Formular habe schon 1512 Verwendung in den Votivmessen gefunden, erst eine »Überprüfung der vor 1516 gedruckten trierischen Meßbücher

²¹² Bischof Dr. Stephan Ackermann. Zitiert nach: Bistum Trier, 145.

²¹³ Vgl. Heinz (1986 Christus) 134.

²¹⁴ Heinz (1995) 485.

hat ein wichtiges Dokument ans Licht gebracht²¹⁵. Man fand einen handschriftlichen Einschub, in dem die Votivmesse zum Heiligen Rock dem Mittwoch zugeordnet ist. »In diesem Votivmeßformular besitzen wir die bisher unbeachtet gebliebene, älteste Form einer Heilig-Rock-Messe überhaupt; Johannes Enen wird die Texte wohl noch während der ersten Heilig-Rock-Wallfahrt im Frühjahr 1512 zusammengestellt haben.«²¹⁶ Die Zusammenstellung durch Johannes Enen²¹⁷ erfolgte, indem er liturgische Texte aus dem ihm vertrauten Repertoire auswählte und einigen eine Interpretation im Sinne des Heiligen Rockes gab.²¹⁸ Da das erste Messformular von 1512 eine eigene Heilig-Rock-Messe war, dasjenige, welches 1516 Einzug in das Messbuch erhielt, sich jedoch auch auf alle anderen Reliquien, die sich im Dom befanden, bezog und daher nicht primär eine Heilig-Rock-Messe war, mussten einige Veränderungen vorgenommen werden. Dementsprechend erklären sich die Doppelung der Gebete (Tages-, Gaben- und Schlussgebet), erstere beziehen sich auf den Heiligen Rock, die zweiten auf die anderen im Dom zu Trier verehrten Reliquien.²¹⁹ Es ergeben sich bei der näheren Betrachtung und Interpretation des ersten Formulars von 1512 Besonderheiten, die sich von allen späteren Formularen unterscheiden. Die Introitus-Antiphon rekurriert gleich zu Beginn auf das Motiv Christus in der Kelter aus Jes 63,2–3. Diese wurde im Messformular von 1516 »durch andere, oft weniger passende Texte«²²⁰ ersetzt, im Konkreten durch einen Introitus, der Bezug nimmt auf alle Reliquien des Domes »und zwar wohl besonders [auf] die, die in den Jahren 1512 und 1513 dort aufgefunden wurden«²²¹. Auch das Tagesgebet wurde neu gefasst. Während 1512 eine Modifizierung der Oration vom Fest der Dornenkrone Christi auf das Thema des Heiligen Rockes vorgenommen worden war,²²² bringt die Neufassung von 1516 »das Ostermotiv der

²¹⁵ Ebd. 486.

²¹⁶ Heinz (1986 Christus) 138.

²¹⁷ Johannes Enen (ca. 1480–1519) war von 1517–1519 Weihbischof von Trier und maßgeblich an der ersten Wallfahrt des Jahres 1512 beteiligt.

²¹⁸ Vgl. Heinz (1995) 512.

²¹⁹ Vgl. Flöck 12.

²²⁰ Heinz (1995) 489.

²²¹ Flöck 20.

²²² Vgl. die Gegenüberstellung der beiden Orationen in: Heinz (1995) 493.

Hl. Rock-Frömmigkeit zum Ausdruck, das allerdings 1608 nicht mehr da ist«²²³. Die indirekten Verweise auf die Bibelstellen 1 Kor 15,53²²⁴ und Sir 6,31²²⁵ finden sich in beiden Orationen wieder.²²⁶ Die Lesung vom Keltertreter aus dem ersten Messformular, durch die ein Bogen zur Introitus-Antiphon geschlagen wurde, zeigt ein besonderes Motiv auf, welches einer nähergehenden Untersuchung bedarf. Es beschreibt den von der Schlacht siegreich heimkehrenden Helden.²²⁷ Durch die Variation der Lesungen verschwand die Bibelstelle (Jes 62,11; 63,1–7a), wurde aber in der neueren Zeit wiederentdeckt und bildet auch die Lesung der heutigen Heilig-Rock-Messe. »Enen entnahm sie [die Lesung] der Messe am Mittwoch in der Karwoche.«²²⁸ Diese Szene gilt als eschatologische Heilsszene des endgültigen Sieges Gottes über die Feinde, denn »es ist das Gewand des Siegers, das vom Blut der Erschlagenen befleckt ist«²²⁹. In der christlichen Deutung wurde der Heimkehrer mit Christus gleichgesetzt, so dass sich das Motiv Christus in der Kelter herausbildete. Es stellt sich die Frage, warum gerade dieses Christusbild im ältesten Messformular aufscheint. Unter Rückbeziehung auf die *Legenda Aurea* des Dionysius Areopagita wird das Keltermotiv als Bild des Triumphes verstanden, der dem Sieg über die Feinde folgte. Im Messformular bestätigt »der auf das Bibelwort folgende dreimalige Hallelujaruf«²³⁰ den Eindruck des österlich siegreichen Christus noch. Johannes Enen hat das Gewand des Keltertreters auf den Heiligen Rock bezogen, denn »in der 1512 erhobenen Herrenreliquie der Tunica inconsultilis glaubten die Zeitgenossen die Erfüllung der Jesaja-Prophetie mit ihren eigenen Augen zu schauen und mit Händen greifen zu können«²³¹. Damit steht der Heilige Rock, der eigentlich in die Reihe der Passionsreliquien gehört, im Licht von Ostern:

²²³ Flöck 20f.

²²⁴ »Denn diese Vergänglichkeit muss sich mit Unvergänglichkeit bekleiden und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit.«

²²⁵ »Als Prachtgewand kannst du sie anlegen, sie aufsetzen als herrliche Krone.«

²²⁶ Vgl. Heinz (1995) 494. Flöck 20.

²²⁷ Vgl. Fohrer 245.

²²⁸ Bohlen 19.

²²⁹ Fohrer 245.

²³⁰ Heinz (1986 Christus) 141.

²³¹ Ebd. 144.

»Das lehrt uns also das Bild vom Keltertreter: Wenn wir das Gewand Christi verehren (...), so denken wir gewiß an das bittere Leiden und Sterben des Herrn. Aber dabei dürfen wir nicht stehen bleiben. Christus kann nicht mehr leiden und sterben: »Wir wissen, daß Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn« (Röm 6,9). So steht er denn vor uns als der Auferstandene und Verherrlichte, als unser Richter und Heiland, dessen Gewand freilich »blutbespritzt« ist, das heißt: der als Zeichen und Folgen seines Kampfes die leuchtenden Wundmale trägt. Seit er von den Toten auferstanden ist, ist sein und unser Sieg grundsätzlich schon entschieden.«²³²

Die Lesung wurde im Messformular von 1516 ersetzt durch die Bibelstelle Baruch 5,1–6, in der die Freude über die Rückkehr aus dem Exil geschildert wird. Die Trauerkleidung, die negative Konnotation des Gewandes, wird aufgrund des Enthusiasmus des gesamten Volkes abgelegt. Ein Wallfahrts- und Sammlungsmotiv findet sich in Vers 5, sodass der Vers »das Zusammenströmen der Pilger ausdrücken [will], die in der Verehrung Gottes den Schöpfer und Erlöser preisen«²³³. Das Graduale von 1516 wurde aus dem Formular 1512 übernommen, in dem sich eine Zusammenstellung aus verschiedenen Psalmversen findet.²³⁴ Der Tractus findet sich im Formular von 1512 in einer kürzeren Fassung und beinhaltet nur die Verse 8–9.18b–19 des Psalms 22, wohingegen die Erweiterung im Formular von 1516 in den Versen 22.24.32 besteht. Der Tractus nimmt die Verspottungsverse auf, die auch das Matthäus-Evangelium in der Passion übernimmt²³⁵, und die Verteilung der Kleider, die einerseits auf den Heiligen Rock, andererseits auf eine Traditionslinie verweist, die »nämlich das Verteilen der Kleider durch die Soldaten als eine Spott-handlung«²³⁶ versteht. Der Halleluja-Vers stimmt in beiden Messfor-

²³² Stein 355f.

²³³ Flöck 20.

²³⁴ Flöck geht davon aus, dass die Psalmstellen aufgrund terminologischer Assoziationen zusammengestellt wurden (vgl. Flöck 22), Heinz gibt als mögliche Bausteine die Messformulare vom Dienstag und Mittwoch der Karwoche an, auf die sich Enen schon in der Oration 1512 gestützt hatte (vgl. Heinz (1995) 496f.).

²³⁵ Mt 27,39.43.

²³⁶ Heinz (1995) 499.

mularen überein und scheint »einem älteren Reimoffizium oder einem Hymnus entnommen zu sein«²³⁷ und betont die Freude des gesamten Alls durch die Bekleidung mit Christi Gewand. Die Sequenz ist wohl eine der bedeutendsten Neuschaffungen von Johannes Enen. Sie besteht aus 24 Strophen und ist der Fronleichnamsequenz nachgebildet.²³⁸ Im Formular von 1516 sind acht der 24 Strophen weggefallen. Die Sequenz soll in diesem Zusammenhang nicht eigens interpretiert werden,²³⁹ es soll nur hervorgehoben werden, dass verschiedene Bilder des Heiligen Rockes aufgegriffen werden, die durch die Geschichte hindurch immer wieder vorkommen und auf die an den einzelnen Stellen gesondert eingegangen wird. In der achten Strophe wird auf den sündenheilenden Charakter der Tunika verwiesen, der später zur Ablasspraxis führt und vor allem in evangelischen Kreisen hoch umstritten ist. Der Heilige Rock wird in der neunten Strophe als Pfand beschrieben, er ist demnach Erinnerung an Christi Tod und Auferstehung, aber auch Pfand für seine eschatologische Wiederkunft. Die Legenden der Anfertigung der Tunika durch Maria und das damit verbundene Wachstum in der stetigen Anpassung an die Körpergröße Jesu werden ebenso aufgegriffen wie die dem Heiligen Rock zugeschriebenen Wunderheilungen und seine rötliche Färbung, die noch das Blut Christi erkennen lassen soll. Besonders das letzte Motiv lässt Rückschlüsse auf den Keltertreter der Jesaja-Verheißung aus Lesung und Introitus-Antiphon zu. Eine gewagte Verknüpfung stellen die im Messformular von 1516 ausgelassenen Strophen 16 bis 19 her, indem sie fast wörtlich Passagen aus der Fronleichnamsequenz übernehmen. Somit wird die »Reliquie des Heiligen Rockes (...)« gleichsam auf eine Stufe gestellt mit der in der Monstranz den Gläubigen gezeigten Eucharistie. Wie das eucharistische Brot ist die Tunika gewissermaßen Sakrament der Gegenwart Christi.²⁴⁰ Ohne Unterscheidung die Heilige Eucharistie mit der Reliquie zu verknüpfen, scheint dann doch zu großen Bedenken geführt zu haben. Bei der wöchentlichen Zelebration wurden nur die letzten vier Strophen der Sequenz gesungen, die aber nochmals einen Blick auf das Einheitsmotiv freilegen. »Das ist das Motiv und die Bit-

²³⁷ Flöck 22; ähnlich auch Heinz (1995) 500.

²³⁸ Vgl. Bohlen 19.

²³⁹ Vgl. dazu die detaillierte Interpretation bei Heinz (1995) 500–508.

²⁴⁰ Ebd. 506f.

te, die wenige Jahre später zur Zeit der Reformation noch eindringlicher vor Augen geführt wurde. Es lag dieses Anliegen irgendwie schon in der Luft; schließlich war 1512 der letzte Reichstag in Trier, der noch nicht durch die Konfessionsverschiedenheit in sich gespalten war.²⁴¹ Dieses Motiv wird vor allem in den zu untersuchenden ökumenischen Texten eine große Relevanz aufweisen. Das Evangelium der Perikope der Verteilung der Kleider²⁴² erscheint durchgehend in allen Messformularen, 1516 findet sich die Ergänzung durch die Überleitung von Vers 24.²⁴³ Das im Messformular 1512 erscheinende Offertorium kommt in den späteren Formularen so nicht mehr vor. Es nimmt Elemente aus Mk 6,56 auf und rekurriert damit auf die Heilungen, die durch die bloße Berührung des Gewandes geschehen sind. Damit zeigt diese Stelle, dass sich das Drängen der Menschen um Jesus gleichsam beim Opfergang der Gläubigen wiederholte, und zieht eine beeindruckende Linie von der anamnetischen zur vergewärtigenden Situation.²⁴⁴ Das Offertorium des Messformulars des Jahres 1516 entspricht der Kommunionantiphon von 1512 und besteht aus der Bibelstelle Hl 5,3a.²⁴⁵ Das Gabengebet (die Sekret) von 1516 ist bis auf wenige Abweichungen dem von 1512 nachgebildet. Inhaltlich wird die Funktion Christi als Opfer und Priester angesprochen und »schlägt in glücklicher Weise die Brücke zum Mysteriengehalt der Meßfeier«²⁴⁶. Die Communio des Messformulars 1516 beinhaltet in Rückgriff auf das Evangelium den Psalm 22,19. Im Schlussgebet des Messformulars von 1512 wurde – ähnlich der Oration – auf die Vorlage des Festes der Dornenkrone zurückgegriffen und diese nur entsprechend modifiziert.²⁴⁷ Sowohl die Complenda, so wird das Schlussgebet in der Trierer Diözesanliturgie genannt, des Jahres 1512 wie auch des Jahres 1516 haben inhaltlich die Gemein-

²⁴¹ Flöck 23.

²⁴² Joh 19,23–24.

²⁴³ »Dies führten die Soldaten aus.« (Joh 19,24).

²⁴⁴ Vgl. Heinz (1995) 509.

²⁴⁵ Die Deutung bereitet Schwierigkeiten. Flöck geht davon aus, die Stelle sei nur aufgrund der terminologischen Übereinstimmung ausgewählt worden (vgl. Flöck 24). Heinz jedoch findet eine Interpretation, in dem der Text zu einem Versprechen wird, »den alten Menschen mit seinen Begierden (...) abzulegen und das Schmutzgewand der schlechten Gewohnheiten nicht mehr anzuziehen« (Heinz (1995) 511).

²⁴⁶ Ebd. 510.

²⁴⁷ Vgl. ebd. 512.

samkeit der Bitte, dass das empfangene Sakrament den Gläubigen heilsam werde und sie »mit den Gewändern der ewigen Herrlichkeit dereinst bekleidet werden«²⁴⁸.

In Koblenz wurde die nächste Ausgabe des Missale Trevirense 1547 gedruckt. Sie weist insofern eine Besonderheit auf, als die gekürzte Sequenz von 1516 nicht mehr im Messformular enthalten ist, sondern isoliert in den Sequenzsammlungen im Anhang des Messformulars auftaucht. Eine Erklärung sind wohl die drucktechnischen Gründe: »1516 wollte man mit dem Doppelblatt auch zugleich die Möglichkeit geben, es in ältere Missalien hineinzukleben.«²⁴⁹ Die darauffolgenden Überarbeitungen aus den Jahren 1608 und 1610 lassen die Sequenz ganz vermissen und bringen auch noch einige textliche Änderungen mit sich.²⁵⁰ Der größte Eingriff in die Texte Johannes Enens aus dem Jahre 1516 geschah im Jahr 1706. Dies hat vor allem den Grund, dass »das Fest mindestens seit 1669 zusammen mit der Hl. Lanze und den Nägeln des Herrn gefeiert«²⁵¹ wurde. Daher mussten neue Texte zusammengestellt werden, die auf alle drei Reliquien Bezug nahmen und damit die Leidenswerkzeuge in den Vordergrund stellten. Einerseits wird nun die Passion mehr ins Licht gerückt,²⁵² andererseits jedoch stehen Jesu Leiden und sein Sterben am Kreuz im hellen Schein des Osterlichts, die Auferstehung gibt den Menschen neue Hoffnung und erlöst sie von ihren Sünden. Die Lesung lehnt sich wiederum an jene des Formulars von 1512 an und nimmt somit wieder das in Vergessenheit geratene Motiv des Keltertraters auf. Ebenso wird der Halleluja-Vers auf die Lanze und die Nägel ausgeweitet und in Ps 30,12 auf den Heiligen Rock Bezug genommen, »der nach der Auferstehung ein Zeichen des Sieges und der Freude ist und für uns ein Unterpfand für die ewige Freude«²⁵³. Das

²⁴⁸ Flöck 25.

²⁴⁹ Ebd. 22.

²⁵⁰ So wurde der Halleluja-Vers durch die Stelle Ps 22,19 ersetzt, um einen noch engeren Zusammenhang zum darauffolgenden Evangelium herstellen zu können; den Kommunionvers bildet in diesem Zusammenhang ein direktes Zitat aus dem Evangelium in der Stelle Joh 19,23; die sperrige Stelle aus dem Hohenlied (als Offertorium) wurde durch Gen 37,33 ersetzt, was jedoch nicht weniger problematisch erscheint (vgl. Flöck 26ff.).

²⁵¹ Ebd. 27.

²⁵² Vor allem durch das neue Tagesgebet, indem deutlich die Leidenswerkzeuge hervortreten (vgl. ebd. 27).

²⁵³ Ebd. 28.

Evangelium wird 1706, in Verbindung mit der Verehrung der Heiligen Lanze, auf den Lanzenstoß des Soldaten hin ausgeweitet (Joh 19,28–35a). Die darauffolgenden Drucke des 19. Jahrhunderts beziehen sich grundlegend – bis auf kleine Änderungen – auf das Messformular des Jahres 1706. Erst Ende des 19. Jahrhunderts wird dem Heiligen Rock ein eigener Festtermin zugesprochen, daher die Verbindung zu der Lanze und den Heiligen Nägeln gelöst und die Texte von Johannes Enen werden wiederentdeckt zur Formulierung eines neuen Messformulars.

Das bei der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 gebräuchliche Messformular gleicht sich den 1888 vorgenommenen Veränderungen an. Als Eröffnungsvers findet der Passionspsalm Ps 22,19 Verwendung und lenkt den Blick der Gläubigen auf die Passion Jesu Christi, in der sich der Psalm erfüllt hat. Durch den sich anschließenden Hallelujaruf wird der Bezug zur Osterzeit hergestellt, in der der Gedenktag des Heiligen Rockes situiert ist. Damit wird betont hervorgehoben, dass zwar der Heilige Rock im klassischen Sinne eine Passionsreliquie darstellt, diese aber im Licht von Ostern gedeutet wird und damit zu einem Hoffnungssymbol der Gläubigen wird. Das Tagesgebet ist in wesentlichen Teilen entnommen dem Proprium des Jahres 1888 und ist von »bemerkenswertem Tiefgang«²⁵⁴. Durch das Aufgreifen der Schilderung der Johannes-Passion zeigt sich der durch Gott gelenkte Verlauf der Geschichte, denn seinem Willen wird zugeschrieben, dass das Gewand nicht zerteilt wurde. Durch die Erfüllung des Psalm-Zitates aus Ps 22,19 handeln die Soldaten unwissentlich nach dem Willen Gottes. Im Vergleich zu der Oration aus dem Messproprium des Jahres 1888 ist im heutigen Gebrauch des Jahres 2012 ein nennenswerter Einschub gemacht worden, der vor allem das Einheitsmotiv des Heiligen Rockes aufgreift: »(...) und hast es so zum Sinnbild für die Einheit deiner Kirche gemacht.«²⁵⁵ Dieses Motiv scheint in den vorhergegangenen Messformularen wenig akzentuiert gewesen zu sein, sodass »das vor gut einem Jahrhundert neugeschaffene Tagesgebet der Heilig-Rock-Messe das herkömmliche Formular glücklich bereichert«²⁵⁶. Darauf aufbauend folgt die Bitte, dass alle Getauften in Jesus Christus eins seien. Aufgegriffen werden das pau-

²⁵⁴ Ebd. 29.

²⁵⁵ Die Feier der Heiligen Messe 38.

²⁵⁶ Heinz (1995) 513.

linische Bild der Bekleidung durch die Taufe (Gal 3,27) und das hohepriesterliche Gebet um die Einheit aller in Jesus Christus (Joh 17,21). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass das Bild der Einheit der Kirche, deren Symbol der Heilige Rock ist, hintergründig immer vorhanden ist. Eine Parallele findet auch Johannes Flöck, der den nachträglich hinzugefügten Einschub noch nicht kennt, in der Auslegung des Augustinus zum Johannes-Evangelium: »Der durch das Los verteilte Rock stellt die Einheit aller Teile dar, die durch das Band der Liebe bewirkt wird.«²⁵⁷ Ebenfalls entdeckt Flöck die Verbindung zu der Schrift von Cyprian von Karthago: »Das Gewand Christi kann nicht besitzen, wer die Kirche Christi zerreißt und spaltet.«²⁵⁸ Beide Textauszüge finden sich wieder in den Auswahlmöglichkeiten der zweiten Lesung der Lesehore im Stundengebet zum Heilig-Rock-Tag. Die Wiederentdeckung des patristischen Motivs des Heiligen Rockes als Symbol für die Einheit der Kirche gerade in Zeiten der konfessionellen Trennung und Aufspaltung der Kirche ist als eine der wichtigsten Errungenschaften dieser 1888 erstmals verwendeten Oration zu sehen. Ihre Signifikanz zeigt sich daran, dass bis zum heutigen Tage die Oration mit nur wenigen Veränderungen gebetet wird, während des Stundengebetes findet sie vielfach Verwendung²⁵⁹ und wurde als eines der wichtigsten Gebete während den Wallfahrten gebetet. Die Bitte um die Einheit aller in Christus Getauften ist zeitlos gültig und notwendig.

Der Lesungstext (Jes 62,11–12; 63,1–3a.5.7) ist weitestgehend bekannt aus dem Formular von 1512 und wurde oben schon näher erläutert. Als Antwortgesang eignet sich in besonderer Weise die Vertonung der Teile des Psalms 22, die als Hintergrundfolie der Passion sowohl das Losen der Kleider ansprechen als auch die ertragenen Leiden in der Passion durch den Klagecharakter besonders gut zur Geltung bringen und als Antwortgesang in fast allen vorausgegangenen Messformularen Verwendung fanden. Die Zweite Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater (Gal 3,26–29) ist eine dem Heiligen Rock eng verbundene Bibelstelle, da die Gewandsymbolik einerseits mit dem alle Gläubigen verbindenden Band der Tau-

²⁵⁷ Augustinus, 339. Zitiert nach: Flöck 30.

²⁵⁸ Cyprian von Karthago 139. Zitiert nach: Flöck 30.

²⁵⁹ Jeweils als Oration am Ende der Lesehore, der Laudes, der kleinen Horen und der Vesper.

fe und andererseits mit Christus selbst in Beziehung gesetzt wird. Durch die Taufe haben alle Gläubigen Anteil an Christi Leben und Sterben, »in der Taufe ist eine wesenhafte Gemeinschaft zwischen dem Getauften und Christus hergestellt worden«²⁶⁰. Alle Unterschiede, im heutigen Verständnis sind damit auch die konfessionellen gemeint, werden durch die Tatsache aufgehoben, dass die Getauften in Christus alle eins sind. Mit der Taufe ist hier primär das Heilsgeschehen gemeint, in das der Getaufte mit hineingenommen wird, »die Aufgabe der alten Identität und der Gewinn einer neuen in Christus«²⁶¹. Durch die Taufe, die aus dem Glauben resultiert, wird Christus wie ein Gewand angezogen, »gleichsam sein neues Einheitskleid«²⁶². Aber wie der Heilige Rock ein siegreiches Zeichen seiner Auferstehung ist, so ist auch die Taufe ein Garant der Eingliederung in Christi Leben und damit der Anteilhabe an seiner Auferstehung. Daher kann von Paulus gelernt werden, »was in der gegenwärtigen Zeit der christlichen Ökumene als vorrangig betrachtet wird: eine gemeinsame Besinnung auf die Bedeutung der Taufe als sakramentales Band der schon bestehenden Einheit. Paulus ermutigt zu einer geistlichen Ökumene des Lebens in all ihren Gestalten: Diakonie, Liturgie und Zeugnis.«²⁶³ Die beiden Lesungen finden ihren Kulminationspunkt in dem Evangelium nach Johannes, welches die Perikope der Verteilung der Kleider und des Losens um den Leibrock beschreibt (Joh 19,23–24). Das Evangelium bezieht die beiden Lesungen auf den Heiligen Rock, sodass dieser einerseits als Hoffnungssymbol für den wiederkehrenden Christus steht, der den Tod überwunden hat, und andererseits als Unterpfand für die Eingliederung aller Getauften in Jesus Christus. Ein anderes Evangelium war auch für die anderen Messformulare undenkbar.

Das Gabengebet bittet um die Vergebung und den Schutz Gottes, die besonders durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi im Gläubigen gegenwärtig werden sollen. Eine direkte Verbindung zum Heiligen Rock ist nur durch die Nennung des Festtages gezogen. Im Schlussgebet wird das Sakrament der Eucharistie aufgegriffen und dafür gedankt. Interessant ist an diesem Gebet einerseits der anam-

²⁶⁰ Rohde 164.

²⁶¹ Lührmann 65.

²⁶² Mußner 263.

²⁶³ Sattler 96.

netische Charakter auf die Passion hin, die als ein Handlungsauftrag allen Gläubigen vor Augen gestellt wird, dass die Leiden Jesu Christi nicht umsonst gewesen sein sollen und die Gläubigen in der Gewissheit der Auferstehung Jesus Christus nachfolgen. Andererseits weitet das Schlussgebet den Blick auf die Eschatologie, indem Passagen aus der Offenbarung des Johannes aufgegriffen werden. Offb 7,14 spielt auf die durch Christus Erretteten an, die ihre Gewänder »im Blut des Lammes weiß gemacht«²⁶⁴ haben. Im Schlussgebet werden diese Erretteten mit den Gläubigen identifiziert, die durch Tod und Auferstehung Jesu Christi von ihren Sünden befreit wurden und daher zum Hochzeitsmahl schreiten können. Die Metapher des Mahles impliziert einen indirekten Rückgriff auf die Eucharistie, die schon Abglanz des himmlischen Hochzeitsmahles mit Jesus Christus in irdischer Weise ist. Die volle Gemeinschaft mit Gott kann aber nur im Jenseits geschehen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das Formular von 1512 eine Renaissance erfahren hat, nachdem es lange Zeit durch verschiedene Gründe modifiziert wurde. Besonders die Zusammenlegung des Festtages des Heiligen Rockes mit anderen Reliquien führte immer wieder zu notwendigen Anpassungen. Die entscheidenden Motive, die sich im heutigen Messformular finden, haben eine lange, meist jedoch unscheinbare Tradition und werden je nach Zeitumständen in den Vor- oder Hintergrund gerückt.

6. Die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012

1512, am Vorabend der Reformation, fand die erste öffentliche Ausstellung des Heiligen Rockes verbunden mit einer großen Wallfahrtswelle statt. Die Reformatoren standen der Reliquienverehrung und den damit verbundenen Frömmigkeitsformen sehr ablehnend gegenüber, weil sie den Grundprinzipien des *sola fide* und des *solus christus* vehement widersprachen. Die mit den Wallfahrten einhergehende Ablasspraxis gab ebenfalls Grund zum Protest, stand sie doch der *sola gratia* entgegen. Daher sah sich Martin Luther gezwungen, den Heiligen Rock und seine Wallfahrten als solche zu charakterisieren, die erst kurz zuvor ins Leben gerufen worden waren:

²⁶⁴ Offb 7,14.

»Wie hat der Teuffel hie todte Knochen, Kleider und Geräthe für der Heiligen Beine und Geräthe auffgemutzt, wie sicher hat man allen Lügenmäulern gegläub? Wie ist man gelauffen zu den Walfarten, welches alles der Papst, Bischoffe, Pfaffen, Münche haben besteigt, oder je zum wenigsten geschwiegen, und die Leute lassen sich irren und das Gelt und Gut genommen. Was thet allein die newe Bescheisserey zu Trier, mit Christus Rock? Was hat hie der Teuffel grossen Jarmarckt gehalten in aller Welt, und so unzehlige falsche Wunderzeichen verkaufft? Ach, was ist's, dass jemand davon reden mag? Wenn alles Laub und Grass Zungen weren, sie könnten alle diss Bubenstück nicht aussprechen.«²⁶⁵

Luthers Kritik entzündete sich gegen die Wallfahrten, insofern gegen den »eigenmächtige[n] Versuch, im Bezugsrahmen der Werkgerechtigkeit versöhnend und bittflehend auf Gott einzuwirken«²⁶⁶. Resultierend aus der Lehre von der Rechtfertigung und der Formulierung der *sola*-Prinzipien, war die mit den Wallfahrten einhergehende Kritik an der Reliquienverehrung nur konsequent. Für Luther ist Gott in seinem Wort anwesend, nicht in Reliquien.²⁶⁷

Nach solch heftigen Widerständen scheint es fast unglaublich, dass sich knapp 500 Jahre später die christlichen Kirchen gemeinsam auf den Weg nach Trier machen können. Erstmals im Jahre 1996 hatte die Wallfahrt einen dezidiert ökumenischen Charakter.²⁶⁸ Den Boden für diese Ausrichtung hatte die Wallfahrt im Jahre 1959 bereitet, die erstmals die Heilig-Rock-Wallfahrt als *Christuswallfahrt* akzentuierte und damit den Blick von der Reliquienverehrung auf den Träger des Heiligen Rockes, Jesus Christus, lenkte. »Der Bischof selbst setzte ein deutliches Zeichen, indem er Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen kirchlichen Gruppierungen und Kreise zu einer gemeinsamen Konferenz in die katholische Akademie in Trier am 16. Juni 1993 einlud.«²⁶⁹ Die im Jahre 1996 stattfindende Wallfahrt wurde unter das Motto »Mit Jesus Christus auf dem Weg« gestellt.

²⁶⁵ Luther: Luthers Warnung an seine lieben Deutschen. 1531. Zitiert nach: Beissel 142.

²⁶⁶ Führer 129.

²⁶⁷ Vgl. Franz 105.

²⁶⁸ Einen sehr guten Überblick über die ökumenischen Vorbereitungen zur Heilig-Rock-Wallfahrt 1996 liefert S. Schmitt 943–954.

²⁶⁹ Ebd. 946.

Man zeigte damit ihre christologische Zentrierung explizit an, dies wird auch im Vorwort zum Pilgerbuch deutlich: »Im Mittelpunkt dieser Wallfahrt steht Christus als der Anführer unseres Glaubens. Um ihn geht es, um ihn allein.«²⁷⁰ Die Wallfahrten zum Heiligen Rock haben daher nie einem Stück Stoff gegolten, sondern immer schon dessen Träger.²⁷¹ Das Motto legte in der ökumenischen Diskussion nahe, »mehr das Gewicht auf die Orthopraxie als [auf] die Orthodoxie«²⁷² zu legen. Drei Jahre vor Beginn der Wallfahrt hatte der damalige Trierer Bischof Dr. Hermann Josef Spital Präses Dr. Peter Beier und alle Mitglieder der Evangelischen Kirche im Rheinland eingeladen, sich an der Wallfahrt zu beteiligen, aber auch »die reformatorische Tradition gleichermaßen kritisch wie konstruktiv zur Geltung zu bringen«²⁷³. Die Überraschung auf evangelischer Seite war groß, denn eine solche Einladung hatte es noch nie gegeben²⁷⁴: »Das war ein ökumenischer Paukenschlag!«²⁷⁵ Aber klar war auch: »Der christologische Bezug müsse auf jeden Fall im Mittelpunkt der Wallfahrt stehen. In der Tunika Christi werde lediglich ein symbolischer Bezugspunkt gesehen, an dem sich diese Christologie verdichte.«²⁷⁶ Nach eingehender Beratung und Aufarbeitung der evangelischen Tradition der Wallfahrt²⁷⁷ mündeten die Vorbereitungen in den Tag der Ökumene, den ersten ökumenischen Höhepunkt einer katholischen Wallfahrt. Die einzelnen Stationen auf dem Weg zum Dom wurden von Vertretern der einzelnen christlichen Kirchen vorbereitet und standen daher auch symbolisch für den gemeinsamen Weg mit Jesus Christus zum Ziel der Einheit aller Christen.²⁷⁸ Um die Nachhaltigkeit der ökumenischen Impulse gewährleisten zu können, unterschrieben an diesem Tag Präses Dr. Peter Beier und Bischof Dr. Her-

²⁷⁰ Mit Jesus Christus auf dem Weg, Pilgerbuch 7.

²⁷¹ Vgl. ebd. 14.

²⁷² S. Schmitt 947.

²⁷³ Orientierungshilfe 12.

²⁷⁴ »Eine derartige Einladung haben die evangelischen Christinnen und Christen im Rheinland von offizieller katholischer Seite noch nie erhalten.« (Link: Mit Jesus Christus auf dem Weg, 4).

²⁷⁵ Orientierungshilfe 12.

²⁷⁶ S. Schmitt 949.

²⁷⁷ Eine vorläufige Stellungnahme des Ausschusses für Innerdeutsche Ökumene und Catholica der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Beteiligung der rheinischen Landeskirche an der Trierer Wallfahrt 1996 ist abgedruckt in: S. Schmitt 950–952.

²⁷⁸ Vgl. Reiter/Sonnen 69–71.

mann Josef Spital ein »Wort an die katholischen Gemeinden des Bistums Trier und die Gemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland«²⁷⁹, in dem konkrete Schritte vorgeschlagen wurden, die auf dem ökumenischen Weg gemeinsam gegangen werden können. Des Weiteren entstand im Vorfeld der Wunsch nach einer theologischen Auseinandersetzung mit der Thematik der Wallfahrt. Diesem entsprechend fand vom 9. bis 12. April 1996 in der Katholischen Akademie in Trier ein ökumenisches Symposium statt, welches unter der Schirmherrschaft von Bischof Dr. Hermann Josef Spital und Präses Dr. Peter Beier stand. Sinnenfällig wurde die enge Verbundenheit in einem von Präses Dr. Peter Beier gedichteten Lied zur Wallfahrt, welches sowohl Eingang in den triererischen Anhang des katholischen Gebet- und Gesangbuches²⁸⁰ als auch in das Pilgerbuch der Wallfahrt 2012²⁸¹ fand. Besonderen Zuspruch hatten die während der Wallfahrt 1996 angebotenen Ökumenischen Andachten, die als Fixpunkte ein Strukturelement des Wallfahrtstages darstellten. Aufgrund der positiven Resonanz auf diese mittäglichen Andachten wurde das Konzept auch für die Wallfahrt 2012 übernommen. Insofern resümiert S. Schmitt für die ökumenische Ausrichtung der Heilig-Rock-Wallfahrt 1996:

»Die Diözese Trier, der der Heilige Rock anvertraut worden ist, steht ausgangs des 20. Jahrhunderts in der besonderen Verpflichtung, die Botschaft von der Suche nach der Einheit der gesamten Christenheit den kommenden Generationen weiterzugeben.«²⁸²

Als Fazit der Wallfahrt 1996 konnte der damalige Wallfahrtsleiter Dr. Felix Genn resümieren:

»Es hat sich gezeigt, daß, wenn man Christus in die Mitte stellt, auch die Schwestern und Brüder aus der Ökumene eine solche Wallfahrt mitvollziehen können. Sicherlich ist die Ökumene das Erlebnis dieser Wallfahrt schlechthin: Jesus sprengt alle konfessionellen und räumlichen Grenzen. Er verbindet Menschen, und so konnte diese Wallfahrt Ökumene in Deutschland und Weltkirche darstellen.«²⁸³

²⁷⁹ Abgedruckt in: Katholische Akademie Trier 69f.

²⁸⁰ GL 951.

²⁸¹ »Und führe zusammen, was getrennt ist«, Pilgerbuch 65.

²⁸² S. Schmitt 954.

²⁸³ Genn: Vorwort. Zitiert nach: Reiter/Sonnen 8.

Über die Wallfahrt des Jahres 1996 hinaus beteiligten sich die Kirchen der ACK an den jährlich stattfindenden Heilig-Rock-Tagen vor allem in der Vorbereitung der 10-Minuten-Andachten und der Gestaltung eines Tages der Ökumene²⁸⁴, sodass die ökumenische Verbundenheit weiter wachsen konnte und den Weg ebnete für die Beteiligung an der Wallfahrt des Jahres 2012.

Die erste Wallfahrt des 21. Jahrhunderts war eine Jubiläumswallfahrt. Sie erinnerte an die erste öffentliche Zeigung des Heiligen Rockes vor 500 Jahren.

Trotz der Erfahrungen aus dem Jahr 1996 und der insgesamt positiven Rückmeldungen auf die Einladung Bischof Dr. Stephan Ackermanns an die evangelische Kirche, in Person an Präses Nikolaus Schneider, und die übrigen Kirchen der ACK Deutschland wurden wiederholt protestierende Stimmen laut. Aus diesem Grund hat die evangelische Kirche im Rheinland, die schon territorial am intensivsten mit der Wallfahrt konfrontiert war, eine Orientierungshilfe für die Mitglieder der eigenen Kirche herausgegeben, die in einem groben Überblick auf den Heiligen Rock und die Stellung der evangelischen Kirche zu Wallfahrten eingeht, aber auch ökumenische Chancen und Perspektiven erarbeitet, inwiefern die Einladung zur Teilnahme an der Wallfahrt angenommen werden kann.

Alleiniger Ausrichter und Veranstalter der Wallfahrt war wie auch in den vergangenen Jahren das Bistum Trier. Die anderen christlichen Kirchen wurden zwar ausdrücklich zur Mitwirkung und Vorbereitung eingeladen, aber diese Zusammenarbeit blieb auf einzelne Veranstaltungen mit ökumenischer Dimension beschränkt. Dennoch zeigen sich Anknüpfungspunkte, wie auch evangelische Christen das Phänomen der Wallfahrt verstehen können. Wallfahren im eigentlichen Sinne ist nichts typisch Katholisches, sondern es gehört zur *conditio humana* des Menschen, aufzubrechen, auf ein Ziel zuzugehen, den Alltag hinter sich zu lassen. Dem Beispiel Jesu folgend, der sein Leben in Wanderschaft geführt hat, ist das Pilgern seit den frühesten Jahrhunderten auch für Christen eine Methode der Nachfolge Christi. Neben anderen ekklesiologischen Bildern steht das Motiv des »pilgernden Gottesvolkes«²⁸⁵ im Fokus des Zweiten Vatikani-

²⁸⁴ Vgl. Die Aufstellung der Tage der Ökumene im Rahmen der Heilig-Rock-Tag, in: Orientierungshilfe 15.

²⁸⁵ LG 6, 8, 9, 14, 21; DV 7; UR 2, 6.

schen Konzils. Evangelische Pilgerwege sind durchaus im deutschen Raum zu finden, sodass auch diese Tradition eine Wiederbelebung gerade im Blick auf das Lutherjahr 2017 ermöglicht.²⁸⁶ Durch die Einladung an die nichtkatholischen Christen zeigt sich die Einsicht, dass der Heilige Rock, der als eine »Ikone Jesu«²⁸⁷ verstanden werden könnte, ein Sinnbild für die Einheit der Christen ist, die durch die Taufe und den Glauben zu Jesus Christus gehören und damit seine Kirche repräsentieren. Den Heiligen Rock in dieser Weise zu interpretieren, kann schon das Zweite Vatikanische Konzil leisten:

»Auf hauptsächlich zwei Kategorien von Spaltungen, die den nahtlosen Rock Christi betreffen, richten wir unsere Augen.«²⁸⁸

Aus der Absicht heraus, den nichtkatholischen Christen eine Mitwirkung erleichtern zu können, verzichtete Bischof Dr. Stephan Ackermann erstmals darauf, einen besonderen Ablass für die Heilig-Rock-Wallfahrt in Rom zu erbitten. In der Gewissheit, dass die Ablasspraxis einer der auslösenden Gründe für die Reformation in den Jahren des 16. Jahrhunderts gewesen war und diese katholische Tradition auch heutzutage noch für Spannungen im ökumenischen Verständnis sorgen kann, setzte Bischof Dr. Stephan Ackermann mit dieser Unterlassung ein ökumenisches Zeichen und unterstrich die Ernsthaftigkeit der Einladung. In seiner Begrüßung in der Eröffnungsmesse der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 am 13. April 2012 im Dom zu Trier widmete der Bischof einen Großteil der Begrüßung den Vertretern der anderen christlichen Konfessionen. Er hebt einerseits den immer schon vorhandenen Sammlungsaspekt einer solchen Wallfahrt hervor, andererseits rekurriert er auf das Gewand Christi als Zeichen der Einheit der Christen, wie ihn auch schon die Kirchenväter gedeutet haben, und bemerkt, dass diese Deutung »in den letzten Wallfahrten wieder zunehmend an Kraft gewonnen [hat], indem es den Blick auf die Einheit der christlichen Konfessionen lenkt«²⁸⁹. Das sich aus einem Wettbewerb ergebene Motto der Wallfahrt »berührt (...) viele Facetten unseres heutigen Lebens. Zugleich

²⁸⁶ Vgl. die evangelischen Pilgerwege in: Orientierungshilfe 33, 45.

²⁸⁷ Ebd. 17.

²⁸⁸ UR 13.

²⁸⁹ Ackermann: Begrüßung in der Eröffnungsmesse der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 am 13. April 2012 im Trierer Dom, Internetquelle.

bliebe es jedoch ohne seinen ökumenischen Gehalt unvollständig. Wir können heute eine Heilig-Rock-Wallfahrt nicht mehr ausrufen, ohne dazu unsere Schwestern und Brüder aus den anderen christlichen Konfessionen einzuladen!«²⁹⁰ In seiner Grußbotschaft sieht Papst Benedikt XVI. im Zusammenwachsen der Christen ein Zeichen der Güte und Herrlichkeit Gottes und deutet die Reliquie als ein Tor, durch das hindurch der Gläubige Christi Tod und Auferstehung erkennen kann.²⁹¹ Kardinal Marc Ouellet, der Päpstliche Delegat, hob in seiner Predigt in der Eröffnungsmesse besonders das österliche Licht hervor, in dem die Reliquie zu sehen ist, und verwies auf die Heilig-Rock-Wallfahrt als ein Bekenntnis zu Jesus Christus in einer den Glauben gefährdenden Zeit.²⁹² Der Kardinal begrüßte in ähnlicher Weise gesondert die Vertreter der anderen christlichen Kirchen und dankte ihnen für die Annahme der Einladung und die Bereitschaft, durch ihr Mitwirken »der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 ein ökumenisches Gesicht zu geben«²⁹³.

Zur großen Freude von Bischof Dr. Stephan Ackermann hatten die Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ihre Mitwirkung zu den folgenden ökumenischen Veranstaltungen zugesagt: das Internationale Ökumenische Forum im Vorfeld der Wallfahrt,²⁹⁴ der Ökumene-Tag und die Zehn-Minuten-Andachten während der Wallfahrt. Diese ökumenischen Veranstaltungen im Vorfeld und während der Heilig-Rock-Wallfahrt hatten die vierfache Ge-

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ »Er [der Evangelist Johannes] macht uns das Geschehen deutlich und hilft uns, durch die Reliquie hindurch gläubig das Heilsgeheimnis zu schauen.« (Benedikt XVI.: Grußbotschaft zur Eröffnung der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, Internetquelle).

²⁹² »Die Heilig-Rock-Wallfahrt will ein Bekenntnis zu Jesus sein – eine wirkliche Christuswallfahrt: Sie will deutlich machen, dass Jesus Christus und die Gemeinschaft mit ihm ein Schatz für alle Menschen ist.« (Ouellet: Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, Internetquelle).

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ Das Internationale Ökumenische Forum fand vom 30. Januar bis 3. Februar 2012 in der Katholischen Akademie Trier, Robert-Schumann-Haus, statt. Eine Woche lang haben hochrangige Vertreter der christlichen Kirchen miteinander über die Zukunft der Ökumene diskutiert. Die Tage waren geprägt von theologischen Fachvorträgen und praxisbezogenen Workshops, in die sich die TeilnehmerInnen einbringen konnten. Es entstand eine Atmosphäre des Miteinanders und der Verständigung, die vor allem durch die gemeinsamen Gebete morgens, mittags und abends gefördert wurde.

wandsymbolik zur Grundlage. Ausgehend von dem Bild des Heiligen Rockes wurden vier Beschreibungen entwickelt, die die Herausforderungen in der heutigen Zeit in den Fokus rücken. Das erste Thema, »Kreuz und quer verwoben!« – *Christsein in der Gesellschaft heute und der Dialog der Religionen*, macht auf die Chancen, aber auch Risiken einer immer stärker werdenden weltweiten Vernetzung aufmerksam. Diese Veränderung kann an den Religionen nicht spurlos vorübergehen. Nur im gemeinsamen Zusammenarbeiten ist »ein friedliches, gerechtes und der Bewahrung der Schöpfung verpflichtetes Zusammenleben auf dieser Erde«²⁹⁵ möglich. Die zweite Beschreibung ist dezidiert ökumenisch angelegt: »Nahtlos zerrissen?« – *ökumenische Herausforderungen und Perspektiven*. Das Paradoxon nahtlos zerrissen zeigt die Problematik der Spaltungen der Christenheit an, die zwar einen gemeinsamen Glauben teilen, aber dennoch voneinander getrennt sind. Dem Aufruf Jesu Christi aus Joh 17,21 folgend ist es die Aufgabe der einzelnen Kirchen, auf dem Weg der Einheit der Christen weiter voranzugehen und bestehende Hindernisse als Aufforderung anzuerkennen, den eigenen Horizont erweitern zu können und damit ein besseres Kennenlernen der anderen Traditionen zu gewährleisten: »Wir können die Trennungen überwinden, wenn wir auf den Geist der Versöhnung und Liebe setzen.«²⁹⁶ Ein alle Konfessionen verbindendes Thema spricht das dritte Motto an: »Gut angezogen?« – *Nachfolge in Tradition und Wandel*. Jesus Christus nachzufolgen ist eine ständige Herausforderung der Christenheit in der Gesellschaft und in der Welt. Eine gute Balance zwischen dem traditionell Gewachsenen und der Reaktion auf die neuen Begebenheiten und Einflüsse muss immer wieder ausgelotet werden. In diesem Sinne müssen die Christen gut angezogen sein, um auf die verschiedenen Herausforderungen unserer Zeit angemessen reagieren zu können. Aufgrund der paulinischen Zusage in Gal 3,27 können sich die Christen gewiss sein, durch die Taufe gut angezogen zu sein, denn dadurch haben sie ihn »als Gewand angelegt«²⁹⁷. In ihm sind alle Spaltungen überwunden, weil durch die Zugehörig-

²⁹⁵ Orientierungshilfe 22.

²⁹⁶ Begleitheft zum Pilgerweg und Taferinnerungsgottesdienst der Trierer Christuskwallfahrt am Tag der Ökumene. 5. Mai 2012, 4.

²⁹⁷ Gal 3,27.

keit zu Jesus Christus alle eins sind.²⁹⁸ Dass all diese dennoch bestehenden Schwierigkeiten nicht ad hoc gelöst werden können, sondern einen sich immer weiter entwickelnden Prozess voraussetzen, zeigt die vierte Gewandsymbolik: »Eine Nummer zu groß?« – *aus der Hoffnung leben, mit Vorläufigkeiten umgehen lernen*. Manche Hindernisse erscheinen auf dem Weg eine Nummer zu groß, als dass man sich ihnen wirklich stellen könnte. Dennoch gilt es, nicht die Hoffnung zu verlieren und aufzugeben, sondern den Weg, so holprig und schwierig er auch scheinen mag, zu gehen und das Vertrauen zu haben, dass er am Ende zu einem Ziel führen wird, denn »es ist Jesus Christus selbst, der unsere Wege mitgeht, deshalb können wir sie gehen«²⁹⁹.

Diese vier Thematiken hatten ihren Platz während der Zeit des Ökumenischen Forums und prägten jeweils eine der vier Wochen des Wallfahrtsgeschehens. Die Themen sind bewusst offen gehalten und sprechen Herausforderungen in der Gesellschaft an, von denen alle Konfessionen und Religionen in gleicher Weise betroffen sind, um vielfältigen Interpretationen Raum zu geben und eine aktive Beteiligung möglich zu machen. Ebenfalls prägend war die vierfache Gewandsymbolik am Tag der Ökumene, sie war Thema jeweils in einem der drei Stationsgottesdienste auf dem gemeinsamen Weg durch Trier und im abschließenden ökumenischen Taufgedächtnisgottesdienst.

III. ÖKUMENISCHE FEIERFORMEN DER HEILIG-ROCK-WALLFAHRT 2012

Anhand der ökumenischen Feierformen im Vorfeld und während der Wallfahrt 2012 soll im Hauptteil dieser Arbeit untersucht werden, wie einerseits die Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils, das gemeinsame Gebet der Christen zu fördern,³⁰⁰ umgesetzt wurde, andererseits wie sich eine Wallfahrt, deren Praxis die Reformatoren kritisch beurteilten, liturgisch so gestaltet werden kann, dass auch die

²⁹⁸ Vgl. Gal 3,28: »Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr seid ›einer‹ in Christus Jesus.«

²⁹⁹ Begleitheft zum Pilgerweg und Taferinnerungsgottesdienst der Trierer Christuswallfahrt am Tag der Ökumene. 5. Mai 2012, 3.

³⁰⁰ Vgl. UR 8.

Konfessionen aus der reformatorischen Tradition diese mitgestalten können. Hier zeigt sich konkret, dass auch Liturgien zu schwierigen Themen ökumenisch gefeiert werden können, sodass der gemeinsame Glaube auch im Kontext einer Wallfahrt miteinander gefeiert werden kann.

1. Das Stundengebet

1.1 Ökumenische Chancen und Perspektiven der Tagzeitenliturgie

Tagzeitengebete sind in den meisten christlichen Liturgiefamilien nicht unbekannt, sie strukturieren den Tag und sind »durch die Geschichte hindurch sehr ähnlich geblieben«³⁰¹. Sie gehören zur Alltagsliturgie der Kirche, sind habituelle, unspektakuläre Formen, die durch ihre beständige Präsenz Hilfen im Alltag geben sollen. Die Praxis des Stundengebetes stammt aus der Zeit der Kirchen vor den Spaltungen, so konnte sich auch nach der Reformation die Tagzeitenliturgie in der evangelischen Kirche entwickeln.³⁰² Im ökumenischen Kontext eignen sich Stundengebete zur Feier des Gemeinsamen dahingehend, dass die Gemeinschaft, nicht die Hierarchie im Vordergrund steht, sich auf die grundlegende Strukturierung des Tages bezogen werden kann und diese Form der Basisliturgie des Volkes Gottes auch ohne Amtsträger oder Amtsträgerin feierbar ist.³⁰³ Die Probleme treten jedoch vor allem in der Praxis auf, da gerade die Tagzeitenliturgie aus dem alltäglichen Leben der Gläubigen fast verschwunden ist.³⁰⁴ Das gemeinsame Kirchenjahr und die einzelnen Festtage bieten, abseits von allen strittigen Amts- und Kontroversfragen, Anlässe zum gemeinsamen Lob Gottes und zur Fürbitte insbesondere für die wachsende Einheit der Christen.³⁰⁵ Theoretisch »stimmen die verschiedenen westlichen Traditionen im Aufbau der Tagzeiten so sehr überein, dass es ohne weiteres möglich ist, eine alt-

³⁰¹ Deutsches Liturgisches Institut 12.

³⁰² Vgl. Brandhorst/Joppich.

³⁰³ Vgl. AES 27.

³⁰⁴ »Ist aus dem bisherigen Brevier der Kleriker bzw. aus dem Offizium der Mönche wirklich eine Tagzeitenliturgie des Volkes für heute geworden? (...) Die liturgische Praxis der Gemeinden spricht deutlich dagegen. Es bleibt eine erhebliche ungelöste Spannung zwischen dem Ziel und seiner Verwirklichung.« (Ringeisen 8).

³⁰⁵ Vgl. ebd. 18.

katholisch-anglikanisch-katholisch-lutherische Vesper zu feiern, in der jede der beteiligten Konfessionen ihr eigenes Erbe wiedererkennt und zugleich in Begegnung mit anderen Traditionen tritt«³⁰⁶. Dies impliziert jedoch ebenfalls die Schwierigkeit, dass mit Angehörigen eines östlichen Erbes »andere Wege in der Gestaltung beschritten werden«³⁰⁷ müssen, die weiterführender liturgischer Impulse bedürfen. In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf die Gemeinsamkeiten zwischen westlichem und östlichem Ritus, die in Psalmgebet, Hymnus und Ektenien zu finden sind.³⁰⁸ In der Feier des Stundengebetes realisieren sich die Gläubigen als Leib Christi und können daher in der gemeinsamen Feier des Stundengebetes einerseits die geistliche Ökumene³⁰⁹ fördern, andererseits feiern, was die Christenheit heute schon eint. Daher gibt es einige deutschlandweite Initiativen, die die Chancen eines in ökumenischer Verbundenheit gefeierten Stundengebetes wahrnehmen und weiter ausbauen wollen.³¹⁰

1.2 Das Stundengebet am Heilig-Rock-Fest

Am Freitag der zweiten Osterwoche gedenkt das Bistum Trier in einer Eigenfeier des ungetrennten Gewandes Christi. Dies stellt den Tag in einen betont österlichen Kontext, obwohl die Reliquie in der Passion Christi erwähnt wird. Für diesen Tag liegt ein Stundengebet vor.³¹¹ Nach der Reform, resultierend aus SC 89, hat das Stundengebet folgenden Aufbau: Lesehore, Laudes, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet.

³⁰⁶ Lumma 113.

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ So vor allem im Hymnus Phos Hilaron, der sowohl in der römischen als auch in der byzantinischen Liturgie seinen festen Platz hat. Nähere Informationen zu Liturgie und Stundengebet der orthodoxen Kirchen bietet: Oeldemann (2011) 138–149.

³⁰⁹ Zur weiteren Vertiefung der Anliegen der geistlichen Ökumene, deren Anliegen die Sichtbarmachung der Einheit im Gebet ist, in dem Christus gegenwärtig wird, siehe u.a.: Thönissen (2002) 43f.

³¹⁰ Vgl. die Initiative »Ökumenisches Stundengebet«, deren Ziel es ist, in der Feier des ökumenischen Stundengebetes, unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit, die Einheit der Kirchen im Gebet zu verwirklichen. Im Internet unter: www.oekumenisches-stundengebet.de.

³¹¹ Die Feier des Stundengebetes 84–104.

a) Das Invitatorium

Mit dem Invitatorium beginnt der Tag des Beters, der zum Lob Gottes eingeladen wird.³¹² Der Invitatoriumspsalm eröffnet das Stundengebet auch an diesem Tag.³¹³ Die dazugehörige, dem Tag eigentümliche Antiphon preist Christus, der mit Herrlichkeit umkleidet ist, und ruft zur Anbetung auf. Das anschließende Halleluja verweist auf die Situierung des Stundengebetes in der österlichen Zeit. Das Themenfeld der »Kleidung« wird aufgeschlüsselt mit dem Hinweis auf die Herrlichkeit Jesu Christi, die ihn ummantelt. In Rückbezug auf die Aufforderung des Gotteslobes aus der Antiphon lässt der Invitatoriumspsalm den Beter die großen Taten des Herrn, vor allem seine Schöpfung und ewige Gnade, rühmen. Ein expliziter Bezug zu der Reliquie ist daher nicht gegeben, wenn die Reliquie des Heiligen Rockes verehrt wird, so erkennt der Beter durch das Gewand die Herrlichkeit Gottes.

b) Die Lesehore

Die Lesehore der Eigenfeier beginnt traditionell mit einem Hymnus, in dem das Gewand Christi gepriesen wird. Prägend sind die Motive des siegreich wiederkehrenden Christus und das alttestamentliche Topos des Mantels, den Elia Elischa zurückgelassen hatte.³¹⁴ Wie

³¹² Vgl. AES 34.

³¹³ Möglich sind die Psalmen 95; 100; 67; 24.

³¹⁴ »Fünzig Prophetenjünger folgten ihnen und blieben dann seitwärts in einiger Entfernung stehen. Die beiden traten an den Jordan. Hier nahm Elia seinen Mantel, rollte ihn zusammen und schlug mit ihm auf das Wasser. Dieses teilte sich nach beiden Seiten, und sie schritten trockenen Fußes hindurch. Als sie drüben angekommen waren, sagte Elia zu Elischa: Sprich eine Bitte aus, die ich dir erfüllen soll, bevor ich von dir weggenommen werde. Elischa antwortete: Möchten mir doch zwei Anteile deines Geistes zufallen. Elia entgegnete: Du hast etwas Schweres erbeten. Wenn du siehst, wie ich von dir weggenommen werde, wird es dir zuteil werden. Sonst aber wird es nicht geschehen. Während sie miteinander gingen und redeten, erschien ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden und trennte beide voneinander. Elia fuhr im Wirbelsturm zum Himmel empor. Elischa sah es und rief laut: Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und sein Lenker! Als er ihn nicht mehr sah, fasste er sein Gewand und riss es mitten entzwei. Dann hob er den Mantel auf, der Elia entfallen war, kehrte um und trat an das Ufer des Jordan. Er nahm den Mantel, der Elia entfallen war, schlug mit ihm auf das Wasser und rief: Wo ist der Herr, der Gott des Elia? Als er auf das Wasser schlug, teilte es sich nach beiden Seiten, und Elischa ging hinüber. Die Prophetenjünger von Jericho, die in der Nähe standen, sahen ihn und sagten: Der Geist des Elia ruht auf Elischa. Sie kamen ihm entgegen und warfen sich vor ihm zur Erde nieder.« (2 Kön 2,7–15).

auch Elija nicht dem Tode verfallen ist, ist der Heilige Rock Christi für die Zurückgebliebenen ein Pfand, das auf die Wiederkunft Christi verweist; die Reliquie hat demnach auch eschatologisch-soteriologischen Charakter. Die Legende von den Näharbeiten Mariens, die zum Gewand Christi geführt haben, findet sich genauso wieder wie das paulinische Motiv des Getauftseins auf Christi Namen und damit verbunden die Ummantelung mit seiner Gnade (Gal 3,27). Durch Christi Tod und Auferstehung sind die getauften Gläubigen mit hineingenommen in die Unsterblichkeit Christi und können seine Wiederkunft voller Hoffnung erwarten. Damit ist die universale Erlösung aller an Christus Glaubenden angesprochen, die sich in der individuellen Erlösung, geschehen durch die Eingliederung in Jesus Christus durch den Taufakt, ausdrückt. Dieser stark eschatologisch-soteriologisch ausgerichtete Hymnus zeigt die enge Verbindung zu Ostern, in dessen unmittelbar zeitlichem Kontext dieser Text gesungen wird.

Die an den Hymnus sich anschließende Psalmodie nimmt mit ihren drei Antiphonen Bezug auf den Heiligen Rock. Als besonders kostbar wird der Leibrock Jesu dargestellt, da er mit ihm selbst in Berührung gekommen ist und von ihm »Anmut und Schönheit«³¹⁵ empfangen habe. Besonders in der ersten Antiphon wird der Blick des Gläubigen von dem Gewand auf den Träger gelenkt, der den Gläubigen immer wieder die Kraft zur Nachfolge geben soll. Die zweite Antiphon, entnommen den Commune-Texten für einen Märtyrer, bestärkt den schon im Hymnus und in der Antiphon des Invokatoriums aufgezeigten eschatologischen Aspekt, verbunden mit dem Motiv der Herrlichkeit, mit der Christus und damit auch sein Volk umkleidet sind. Diese Herrlichkeit soll erst noch an den Gliedern des Leibes offenbar werden, auch darauf ist der Heilige Rock ein Hinweis. Die dritte Antiphon bezieht sich fast wörtlich auf die schon im Hymnus angeklungene Stelle Gal 3,27. Der österliche Charakter zeigt sich in besonderem Maße durch den dreimaligen Halleluja-Ruf als Abschluss der drei Antiphonen. Die ausgewählten Psalmen sind aus den Commune-Texten für einen Märtyrer entnommen.³¹⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass gerade diese

³¹⁵ Die Feier des Stundengebetes 86.

³¹⁶ Psalm 2, Psalm 11 und Psalm 17.

Texte für den Gedenktag des Heiligen Rockes ausgewählt wurden, die Bezug nehmen auf den Ur-Märtyrer Jesus Christus, in dem alle anderen Martyrien ihre Quelle und ihren Höhepunkt haben. Der Heilige Rock ist ein Verweis auf Jesu Passion und damit auf seinen Märtyrertod, der dem Beter im österlichen Licht erscheint. Damit wird der Blick auch auf die Kirchengeschichte gelenkt und auf die Frauen und Männer, die in Jesus Christus den ersten Märtyrer erkannt und ihr Leben auf ihn ausgerichtet haben. In diesen Schlussfolgerungen wird das Gebet eine Vergegenwärtigung des Leidens Christi als des Ur-Märtyrers und der Beter wird hineingenommen in die Geschichte der pilgernden und leidenden Kirche, in der Männer und Frauen bereit waren, Christi Nachfolge gegen alle Widerstände bis in den Tod zu leben. Damit wird die Passion Jesu in die heutige Welt transformiert und verbindet sich mit allen Blutzügen des Glaubens durch alle Zeiten hindurch.³¹⁷ Die österliche Verbindung stellt die Märtyrer und ihre Passion in einen engen Zusammenhang zu Jesu Martyrium und damit zu seiner Auferstehung. Die Märtyrer erscheinen dem Betenden so im Licht von Ostern, ihr Leben ist nicht verloren, durch ihre Taufe und ihren Glauben sind sie mithineingenommen in das ewige Leben bei Gott.³¹⁸ Damit tritt auf der einen Seite der Passionscharakter der Reliquie deutlich hervor, wird jedoch durch den soteriologisch-eschatologischen Zusammenhang im Licht der Auferstehung neu gedeutet. Damit wird die Reliquie von einem Unheilszeichen zu einem Heilszeichen gewandelt, das allen Getauften ewiges Leben bei Gott verheißt. Die Psalmen sprechen genau diese Hoffnung aus, dass die eschatologische Gerechtigkeit siegen wird angesichts der Ungerechtigkeiten im Diesseits.³¹⁹

Als Versikel zum Abschluss der Psalmodie ist die Johannes-Stelle angegeben, die die Verteilung der Kleider Jesu bei der Passion be-

³¹⁷ Des Weiteren wurde die ökumenische Chance des Märtyrertums besonders von Papst Johannes Paul II. hervorgehoben (vgl. UUS 42).

³¹⁸ »Der M[ärtyrer] stirbt nicht für eine bloße Idee, er stirbt mit jemandem, der schon vorweg für ihn gestorben ist. Die Schöpfer. Neubegründung des Daseins durch die christologisch begr. Gnade ist das Zentrum der chr. Idee des M[ar]t[yriu]m[s].« (Scheuer Sp. 1441).

³¹⁹ »Rette mich, Herr, mit deiner Hand vor diesen Leuten, vor denen, die im Leben schon alles haben. Du füllst ihren Leib mit Gütern, auch ihre Söhne werden noch satt und hinterlassen den Enkeln, was übrigbleibt. Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.« (Psalm 17,14f.).

schreibt und damit trotz aller österlichen Metaphorik wieder auf den Leidensweg Jesu zurücklenkt, den er um des Menschen Heiles willen gegangen ist. Damit wird der Bogen von der Passion zu Ostern endgültig geschlagen, denn dieser Leidensweg wird zum Heilsweg für die Menschheit. Die erste Lesung greift das Motiv der Passion nochmals auf. In Jes 53,1–12 wird das Schicksal des Gottesknechtes beschrieben, der die Sünden der Menschen auf sich genommen hat, um alle zur Herrlichkeit zu führen. Implizit leuchtet dem Beter nun die Verbindung zu Jesus Christus auf, der den Gottesknecht personifiziert. Der grausame Tod und die glorreiche Auferstehung mussten geschehen, um die Welt wieder mit Gott zu versöhnen, um zusammenzuführen, was getrennt ist. Im Hintergrund steht der soteriologische Bezugspunkt zum Heiligen Rock, der Verweiszeichen auf die Passion und damit auf die Errettung aller Menschen von der Sündenschuld ist.

Das sich an die erste Lesung anschließende Responsorium nimmt Gedanken aus Baruch 5,1³²⁰ auf. Damit knüpft der Text an die Stelle Jes 61 an, die während der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 gerne als Lesungstext verwendet wurde.³²¹ Die Trauerkleidung³²², die einhergeht ist mit der Erinnerung an die Leiden und den Tod Jesu Christi, wird durch Gottes herrliche Taten umgewandelt in ein Kleid der Herrlichkeit. Aus der Perspektive des Neuen Testaments gelesen, zeigen uns diese Stellen die Verwandlung des Todes in das ewige Leben, das Gewand der Herrlichkeit, mit dem die Getauften bekleidet werden. Weil, wie im Hymnus angedeutet, Jesus Christus mit Herrlichkeit umkleidet wurde, können auch die Gläubigen auf das ewige Leben und die Überwindung des Todes vertrauen. Dafür ist der Heilige Rock ein österliches Zeichen. Die zweite Lesung bietet verschiedene Auswahltexte, von Kirchenvätern oder Auszüge aus der Geschichte der Heilig-Rock-Wallfahrten. Der erste vorgeschlagene Text stammt vom Kirchenvater Augustinus.³²³ In seiner Exegese zum Johannes-

³²⁰ »Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends, und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht.« (Baruch 5,1).

³²¹ So z.B. beim Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012. Vgl. 6.3.1 Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 zum Abschluss des Tages der Ökumene.

³²² Auch in Jes 61,3.

³²³ Vgl. Augustinus, 339f. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 88f.

Evangelium beschreibt er die Szenerie der Verteilung der Gewänder Jesu. Die Aufteilung der Kleider (τὰ ἱμάτια αὐτοῦ) sieht Augustinus nicht als negative Zerteilung der Einheit, sondern gerade weil diese Kleidungsstücke gleichmäßig in die vier Himmelsrichtungen verbreitet wurden, symbolisieren sie die Einheit der Kirche auf der ganzen Erde. Dementsprechend stellt für ihn das ungetrennte Gewand, um das die Soldaten losen, die Einheit der vier Teile dar, die Universalität der christlichen Botschaft, die in der Liebe eine einzige ist.³²⁴ Die Liebe kann nicht zerteilt und vernichtet werden, weil der Heilige Rock ohne Naht gewebt ist.³²⁵ In jedem Gläubigen ist die Einheit der ganzen Kirche gegenwärtig, sodass derjenige, dem das Gewand zufällt, »einer für alle«³²⁶ ist. Augustinus sieht im Los die Gnade Gottes, die durch die Verbindung mit allen Himmelsrichtungen jedem Gläubigen zukommt.³²⁷ Er legt mit dieser Exegese des Johannes-Evangeliums den Grundstein für eine ökumenische Interpretation des Heiligen Rockes, indem er diesen als Einheitssymbol der ganzen Kirche, der Oikumene, wertet.³²⁸ In eine ganz ähnliche Richtung hat schon ca. 200 Jahre früher Cyprian von Karthago mit seiner Schrift *Über die Einheit der Kirche* gedacht.³²⁹ Er deutet den Heiligen Rock als Zeichen »unzertrennlich verbundener Eintracht«³³⁰ und seine Beschaffenheit, dass er von oben bis unten ganz durchwebt und ohne Naht war, als Symbol der Einheit, die nur von Gott gegeben werden kann.³³¹ Diese Annahme wird in der späteren Zeit ein Anlie-

³²⁴ »Der durch das Los verteilte Rock stellt die Einheit aller Teile dar, die durch das Band der Liebe bewirkt wird.« (Augustinus 339. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 89).

³²⁵ »Augustinus betont, nicht die Lehre, sondern die Liebe zu Jesus Christus ist in erster Linie das einigende Band, das die Christen untereinander verbindet.« (S. Schmitt 944).

³²⁶ Augustinus 340. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 89.

³²⁷ »Was anders aber wird uns in dem Los dargestellt als die Gnade Gottes, weil auch die Gnade Gottes in der Einheit zu allen kommt.« (Augustinus 340. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 89).

³²⁸ »Wir alle wissen doch: die Liebe zu Christus zeigt sich in der Erfahrung eines gelebten Glaubens, der das Ganze des Glaubens im Auge behält. Legen dieses Bekenntnis nicht auch die evangelischen Christen ab?« (S. Schmitt 944).

³²⁹ Cyprian von Karthago 139f. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 89f.

³³⁰ Cyprian von Karthago 139. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 89.

³³¹ »Dieser Rock trug bildlich die Einheit an sich, die von oben herabkam, das heißt: vom Himmel und vom Vater, und die von dem Empfänger und Besitzer auf keinen Fall zerrissen werden konnte, sondern ein für allemal die ganze und volle Festig-

gen des geistlichen Ökumenismus, der zum Gebet für die Einheit aufruft, die nur Gott in vollendeter Weise schenken kann. Als Negativbeispiel führt Cyprian von Karthago die Bibelstelle 1 Kön 11,30ff. an, in der der Prophet Ahija seinen Mantel zerreißt, weil auch das Reich Salomos gespalten worden war nach dessen Tod. Da dies aber beim Volk Gottes und in Jesus Christus als Garanten der Einheit nicht geschehen darf, wurde der unzertrennliche Rock nicht zerteilt, weil auch das Volk sich nicht spalten kann.³³² Durch die Taufe hat Jesus Christus die Gläubigen ummantelt,³³³ sodass die Einheit gesichert ist, und durch den Heiligen Rock werden die Gläubigen immer wieder an diese Ermahnung Christi erinnert. Zu bemerken ist, dass Cyprian in seiner Schrift nicht auf die Zerteilung der Kleider Jesu in vier Teile eingeht, während Augustinus in diesem Zusammenhang schon eine weitergehende Reflexion bezeugt. Augustinus hingegen klammert die vom Himmel her geschenkte Einheit in seiner Exegese aus, die nach Cyprian symbolisiert ist durch das Gewebtsein des Gewandes »von oben her«³³⁴.

Weil alle Kirchen ihre Wurzeln auf die Zeit der ersten Christen und der Kirchenväter zurückverfolgen können, neben der Bibel also eine weitere gemeinsame Basis aufgezeigt werden kann,³³⁵ eignen sich die Texte der Kirchenväter, die die Einheit der Kirche betonen, besonders gut für eine ökumenische Perspektive auf den Heiligen Rock als Mahnsymbol der Einheit.

Der dritte vorgeschlagene Text ist ein neuerer Predigttext, der sich auf die Wallfahrt von 1844 zurückdatieren lässt.³³⁶ Als Autor wird Matthias Eberhard angegeben, der zu dieser Zeit Professor für Dogmatik am Trierer Priesterseminar war. Eberhard war später, von 1867

keit unzertrennlich bewahrte.« (Cyprian von Karthago 139. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 90).

³³² »Die Einheit, die wir Christen suchen, ist uns letztlich in der Einheit des dreieinigen Gottes, in der Koinonia Gottes, schon vorgegeben. Gott selbst garantiert die Eintracht des Volkes Gottes. (...) Über alle konfessionellen Spaltungen hinweg ist diese Einheit niemals zerstört worden.« (S. Schmitt 944).

³³³ Cyprian verwendet die Symbolik aus Gal 3,27 (vgl. Cyprian von Karthago 140. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 90).

³³⁴ Joh 19,23.

³³⁵ »Die Erinnerung an die Kirchenväter verbindet alle Konfessionen des Ostens und des Westens.« (Sattler 94).

³³⁶ Eberhard 176f. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 91f.

bis 1876, Bischof von Trier. Er wird beschrieben als »theologisch unbedingt papsttreu u. ultramontan-konservativ«³³⁷, seine Predigten waren hochgeschätzt und sehr angesehen. Diese Quelle führt den Beter des Stundengebetes unmittelbar in die Welt der Wallfahrt ein, in einer in Deutschland unruhigen Zeit, die geprägt war von gegenseitigen konfessionellen Abgrenzungen und dem beginnenden Streben nach Einheit des Deutschen Reiches. Entsprechend gestaltet sich die von Matthias Eberhard gehaltene Predigt. Er untermauert die historisch nicht haltbare Legende, der Heilige Rock sei durch die Kaiserin Helena nach Trier gekommen. Mit fast schon pathetischen Worten zeigt Eberhard die Bedeutung dieser Reliquie für die Frömmigkeit der Gläubigen, da die Kleidung Jesu unmittelbar mit dem Sohn Gottes in Kontakt gekommen sei und als einzig weltliche Gebrauchsgegenstände wirklich zu seinem Eigentum gehörten.³³⁸ Als Stationen im Leben Jesu wird die Heilung der Frau, die an Blutungen leidet, angegeben, die nur durch das Berühren seines Gewandes geschah,³³⁹ von diesem Gewand durch seinen Träger also wunderheilende Kräfte ausgingen. Des Weiteren wird die Verklärung³⁴⁰ als Motiv aufgegriffen, in deren Vollzug das Gewand leuchtend weiß wurde. Zuletzt wird die Passion Jesu beschrieben, welche im Verlust des Gewandes an die Soldaten gipfelt.³⁴¹ Daraus zieht Matthias Eberhard den Schluss, dass im Heiligen Rock das gesamte Leben Jesu den Gläubigen vor Augen trete, »als ob der Heiland sichtbar vor uns stünde, und als ob mit diesem Kleide zugleich sein ganzes Leben und Leiden vor uns auseinandergefaltet wäre«³⁴². Daher gebühre dem Heiligen Rock als Reliquie höchste Verehrung. Das Gewand solle aber nicht nur liebende Erinnerung an Leben und Leiden Jesu Christi darstellen, sondern den Gläubigen die Gegenwart des Auferstandenen durch die Zeiten hindurch vor Augen stellen.³⁴³ Es dürfte auf-

³³⁷ Steinruck: Eberhard Sp. 428.

³³⁸ »In diesem Gewand verdichtet sich gleichsam die Lebensgeschichte Jesu. Der Rock ist ein greifbares Bekenntnis für die wahre Menschheit Jesu.« (S. Schmitt 945).

³³⁹ Vgl. Mt 9,21; Mk 5,27.

³⁴⁰ Lk 9,29.

³⁴¹ »Da der Herr in die Hände seiner Feinde ging und in tiefster Erniedrigung das Kreuz bestieg, da fiel auch dieses Kleid in die Hände roher Krieger.« (Eberhard 176. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 91).

³⁴² Eberhard 176. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 91f.

³⁴³ »Sie [die Bekleidung] ist auch das sprechendste Bild der Weise, wie Christus noch unter uns gegenwärtig ist und wirkt. (...) Christus geht gleichsam im armen Kleide

grund der zeitlichen Umstände keinerlei Zweifel daran bestehen, dass mit der Kirche die katholische Kirche identifiziert wird. Außerdem wird das Einheitsmotiv fast vollständig ausgeklammert, dass der Heilige Rock unzerteilt geblieben ist, spielt in dieser Predigt keine Rolle. Im Vordergrund steht die direkte Verbindung zu Jesus Christus, welche die Reliquie verehrungswürdig und heilig macht. In pathetisch-emotionaler Redeweise trifft die Predigt den Nerv der Frömmigkeit dieser Zeit; sieht die Reliquie nicht so sehr als Verweis auf Jesus Christus, sondern als eigenständige Weise, in der Jesus Christus den Gläubigen gegenwärtig wird.

Einen eher informativen Charakter besitzt die letzte Alternative zur zweiten Lesung, ein Artikel zum Fest des Heiligen Rockes, geschrieben von Balthasar Fischer im Jahre 1975 und abgedruckt in der Bistumszeitung *Paulinus*.³⁴⁴ Kurz und bündig wird erklärt, weshalb der allgemeine Gedenktag der Passionsreliquien ausgerechnet in der Osterzeit liegt: Alles Leiden Jesu Christi steht im Licht von Auferstehung und damit als Heilszeichen für alle Menschen. Der Heilige Rock wird als Tor zu dem lebendigen Christus gesehen, dem die Pilgerströme zufließen.³⁴⁵ Während bei den Kirchenvätern das Einheitsmotiv, bei Eberhard die Verehrung der Reliquie im Vordergrund stand, so fokussiert der Autor einmal auf die österliche Verortung des Festes und zum anderen auf die Aktualität der Reliquie durch die Zeiten hindurch, da sie eine Ermahnung zur Nachfolge Christi sei, die sich immer wieder neu aktualisieren müsse. S. Schmitt leitet aus dem Artikel von Balthasar Fischer die Aufforderung an die Christen der Diözese in Trier ab, »alle Kräfte zu mobilisieren, um die anderen Christen einzuladen, sich gemeinsam mit ihnen auf den Weg der Christusnachfolge und die Suche nach der Einheit der Christen zu begeben«³⁴⁶.

vor uns her, seine Kirche schirmend und segnend, aber verhüllt und verborgen, durch die Zeiten.« (Eberhard 177. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 92).

³⁴⁴ Fischer: Fest des Heiligen Rockes 12. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 92f.

³⁴⁵ »Auf diesen lebendigen Herrn (nicht auf ein Stück Tuch) sind die Millionen Pilger zugegangen, die seit dem Reichstag zu Trier im Jahre 1512, an dem Erzbischof Richard von Greiffenklau Kaiser Maximilian auf sein Verlangen den aus dem Altar erhobenen Heiligen Rock zeigte, im Lauf von mehr als vier Jahrhunderten durch unseren uralten Dom der Herrenreliquie entgegengezogen sind.« (Fischer: Fest des Heiligen Rockes 12. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 93).

³⁴⁶ S. Schmitt 946.

Das sich an die zweite Lesung anschließende Responsorium nimmt Zitate aus Psalm 22 auf. Als Deutungshintergrund der Passion ist uns dieser Psalm schon öfter begegnet. Jesus hat Ps 22,2 am Kreuz gebetet,³⁴⁷ die Verteilung und die Losung der Kleider werden belegt mit Ps 22,19³⁴⁸ und im Responsorium finden sich die Verse 7³⁴⁹ und 15³⁵⁰, jeweils verbunden mit dem zentralen Vers 19. Dem Beter werden die Leiden der Passion mit einem alttestamentlichen Psalmspruch nahegebracht, welcher die Perspektiv- und Illusionslosigkeit eines verzweifelten Menschen widerspiegelt. Durch den sich anschließenden österlichen Halleluja-Ruf werden diese Emotionen umgekehrt und in das Licht der Überwindung des Todes gestellt. Mit Jesus Christus hat sich erfüllt, was im Alten Testament durch die Propheten und die Psalmsprüche verheißen worden war.

Die die Lesehore abschließende Oration entspricht dem Tagesgebet der Messfeier am Gedenktag des Heiligen Rockes,³⁵¹ die nochmals in Rückgriff auf die Kirchenväter die Einheitssymbolik der Reliquie hervorhebt und um die Einheit aller in Christus Jesus Getauften bittet. Aufgegriffen wird die augustinische Symbolik, verbunden mit der Gewissheit, dass die wahre Einheit nur von Gott kommen kann, was schon Cyprian von Karthago formuliert hatte.³⁵² In diesem Sinne vereint die Oration alle sich auf die Reliquie des Heiligen Rockes beziehenden Motive und Textstellen, patristischen Exegesen und Transformationen in die von konfessionellen Spaltungen betroffene Gegenwart der Kirche, unter Rückbesinnung auf die allen Christen gemeinsame Taufe, die schon Paulus in Gal 3 als Sinnbild für die Integration in den Tod und die Auferstehung Christi gedeutet hat. Damit fasst sie »in geraffter Form die religiösen Betrachtungen über das ungenähte Gewand unseres Erlösers zusammen«³⁵³.

³⁴⁷ Der Evangelist Markus legt Jesus in seiner Sterbestunde die Worte aus dem Psalm in den Mund (vgl. Mk 15,34).

³⁴⁸ Vgl. 2.2 Exegese und Deutung zu Joh 19/23–24.

³⁴⁹ »Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch (...)« (Ps 22,7a).

³⁵⁰ »Ich bin hingeschüttet wie Wasser, gelöst haben sich all meine Glieder.« (Ps 22,15a).

³⁵¹ Vgl. 2.5 Das Messformular zum Heiligen Rock.

³⁵² Vgl. Cyprian von Karthago 139.

³⁵³ S. Schmitt 946.

c) Die Laudes

Die Laudes der Eigenfeier beginnt mit einem Hymnus. Inhaltlich ist die erste Strophe des Hymnus stark soteriologisch geprägt, hat aber gleichzeitig eine ausgeprägte eucharistische Dimension. Das Blut Christi wird durch die eucharistische Wandlung zu einem Unterpfand für das Leben der Gläubigen, in der Eucharistie nehmen die Gläubigen Christus vollends in sich auf in der Gewissheit, von der Sünde befreit und zum ewigen Leben bestimmt zu sein.³⁵⁴

Die zweite Strophe nimmt den soteriologischen Charakter der ersten auf und führt ihn weiter. Durch das Blut Christi, seine Passion und sein Leiden, ist die Menschheit von allen Sünden befreit, dafür ist auch der Heilige Rock das Zeichen, das die Spuren des Leidens in sich trägt, nicht nur an sich, sondern wirklich durchdrungen ist davon. Dieses Gewand wird als Unterpfand für die Sündentilgung angesehen, es kann an die Erlösung erinnern und so alle menschlichen Sünden zudecken, damit die Menschheit ins Himmelreich gelangen kann.

Die dritte Strophe des Hymnus nimmt Bezug auf die Stadt Trier, der die große Ehre zuteil wurde, das Gewand Christi als kostbare Reliquie aufzubewahren. Ausgeklammert wird die historische Fragestellung, wie die Reliquie in den Besitz der Stadt kam.

Den Abschluss des Hymnus bildet ein Lob auf die Auferstehung Jesu Christi. Dessen Leib, der hier für den ganzen Christus steht, der seit drei Tagen im Grab gelegen, für tot gehalten wurde und auferstanden ist, hat das Gewand der Trauer und des Leidens abgelegt und wurde mit einem neuen Gewand, dem der Herrlichkeit und Unsterblichkeit, bekleidet. Dies ist die Verheißung der Propheten des Alten Testaments, die diese Haltung der Ankleidung des Freudengewandes allen Gläubigen voraussagen.³⁵⁵

³⁵⁴ »Was Christus einst für uns getan, bleibt ewig unsrer Liebe wert: Aus seinen Wunden floß das Blut, der Trank, der unsre Seele nährt.« (Die Feier des Stundengebetes 95).

³⁵⁵ Vgl. Baruch 5,1 und Jes 61,10: Diese Bibelstellen finden sich in verschiedenen Texten wieder, die sich auf den Heiligen Rock beziehen. Elemente aus Baruch 5,1 nimmt das Responsorium der Lesehore auf (vgl. Die Feier des Stundengebetes 88), Jes 61,10 ist ein Vers aus dem Lesungstext des Taufgedächtnisgottesdienstes am 5. Mai 2012 (vgl. Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 zum Abschluss des Tages der Ökumene, Anhang).

Die darauffolgende Psalmodie bezieht sich auf die Psalmen und das Canticum des Psalteriums der ersten Woche der Vierwochenpsalter, wohingegen die Antiphone entsprechend auf den Festtag des Heiligen Rockes gestaltet sind. Die erste Antiphon nimmt sinngemäß Joh 19,23 auf und lenkt damit den Blick anaphorisch von der Auferstehung im Hymnus zurück auf Christi Passion, die durch das jede Antiphon abschließende Halleluja kataphorisch auf das Ostergeschehen verweist. Verknüpft wird die erste Antiphon mit Ps 63,2–9, der das Verlangen des Beters nach Gottes Gegenwart widerspiegelt und die großen Taten des Herrn rühmt. Der Zusammenhang dieser beiden Bibelstellen wird erst auf den zweiten Blick deutlicher. Der Psalm-beter hofft auf den Herrn, seine Gegenwart zu erfahren ist sein Lebensziel, welches er ununterbrochen anstrebt,³⁵⁶ dazu sucht er einen ganz bestimmten Ort auf, an dem er Gottes Gegenwart am ehesten vermutet: das Heiligtum.³⁵⁷ Er sucht nach sinnenfälligen Zeichen, um Gott begegnen zu können. Das Heiligtum steht für den Ort der Begegnung mit Gott, nach dem der Mensch sich sehnt.³⁵⁸ Die Soldaten, die Christi Kleider nahmen, hatten solche sinnenfälligen Zeichen in der Hand. Der Leibrock, den sie nicht zerteilten, war ohne Naht, von oben her ganz durchgewebt. Dieser Rock ist ein Verweiszeichen auf den Herrn, nach dem der Beter des Psalms so verzweifelt verlangt und der ihm eine Hilfe sein kann, um Gott näher zu kommen. Die zweite Antiphon führt die Bibelstelle der ersten Antiphon weiter und bezieht sich auf Joh 19,24a. Diese Bibelstelle wird mit dem Canticum Dan 3,57–88 verbunden, dem Lobgesang der drei Jünglinge. Es ist eine Aufforderung an die Schöpfung, den Schöpfer zu preisen und zu rühmen für seine mächtigen Taten, mit denen er die Feinde besiegte und sein Volk beschützte. In Verbindung mit der Passionsgeschichte, die in den Antiphonen wiedergegeben wird, erhält die Psalmodie einen fröhlichen, österlichen Charakter. Der Heilige Rock, der als Verbindung zwischen Gott und den Menschen angesehen werden kann und die Gläubigen an die Befreiungstat Gottes erinnern will, wurde nicht zerteilt; ähnlich wie die Verbindung von

³⁵⁶ »Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir. Nach dir schmachtet mein Leib wie dürres lechzendes Land ohne Wasser.« (Ps 63,2).

³⁵⁷ »Darum halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum, um deine Macht und Herrlichkeit zu sehen.« (Ps 63,3).

³⁵⁸ Vgl. Stubenrauch 156.

Gott und den Menschen, die in Jesu Tod und Auferstehung eine neue Dimension und Einheit erfahren hat, sodass alle früheren Trennungen der Vergessenheit anheimgefallen sind. Gott hat das zusammengeführt, was getrennt war, seine Verbindung zu den Menschen, indem er das Trennende, die Sünde, hinweggenommen hat. Der nachösterliche Christ kann demnach einstimmen in den Lobpreis des Buches Daniel, rühmt Gott aber des Weiteren für seinen Sohn Jesus Christus, der alle Menschen erlöst hat.

Die dritte Antiphon verweist auf Joh 19,24b – und das darin enthaltene Schriftzitat aus Ps 22,19 – und wird verknüpft mit dem Psalm 149, der einerseits den Lobpreisgedanken der beiden schon vorausgegangenen Schriftstellen aufnimmt, aber auch den Gerichts- und Vergeltungsaspekt, den Israel allen anderen Völkern androht, nicht ausklammert. Demnach wird in Psalm 149 eine Verheißung ausgesprochen, deren Erfüllung in Jesus Christus angebrochen ist und in seiner Parusie vollendet wird. Einen ganz ähnlichen Verheißungs-Erfüllungs-Charakter zeichnet auch die dritte Antiphon aus, da sie explizit auf die alttestamentliche Stelle verweist, die sich nun in Jesus Christus erfüllt hat.

Sowohl die beiden Psalmstellen als auch die Canticum-Stelle aus Dan 3 spiegeln eine preisende, hoffnungsvolle und Gott rühmende Atmosphäre wider. Gerade diese in Verbindung zu setzen mit der Passion Jesu Christi und dem tiefsten Punkt, an den ein Mensch nach damaligem Verständnis sinken kann, dem Kreuz, hat Auswirkungen auf das Verständnis des Heiligen Rockes als Passionsreliquie, die von einem starken österlichen Charakter geprägt wird. Die Reliquie verweist die Gläubigen nicht nur auf die Gegenwart Gottes, sondern ist auch Aufforderung zur Rühmung der Taten Gottes aufgrund seines soteriologischen Handelns durch Jesus Christus an allen Menschen. Die sich an die Psalmodie anschließende Kurzlesung ist aus Jes 63,1 entnommen. Diese Bibelstelle in Verbindung zum Heiligen Rock ist nicht unbekannt. Schon im ältesten Messformular zum Heiligen Rock findet sich diese Bibelstelle mit dem Motiv Christus in der Kelter. In dieser Kurzlesung wurde allerdings nur der erste Vers ausgewählt, der dieses Motiv nicht explizit beinhaltet. Da oben³⁵⁹ bereits ausführlicher auf diese Stelle eingegangen wurde, wird hier nur noch

³⁵⁹ Vgl. 2.5 Das Messformular zum Heiligen Rock.

einmal in Erinnerung gerufen, dass jener siegreiche Held mit Jesus Christus in Verbindung gebracht wird, der österlich auferstanden ist und den Tod besiegt hat.

Das auf die Kurzlesung folgende Responsorium nimmt Gedanken aus Lk 6,19³⁶⁰ auf. Hier werden Texte aus den Evangelien aufgegriffen, die bezeugen, dass es alleine ausreichte, den Saum seines Gewandes zu berühren, um geheilt zu werden.³⁶¹ Man glaubte, die Kraft, die von Jesus Christus ausströmte, seine Virtus, sei auch noch gegenwärtig in seinem Gewand, sodass man lange Zeit dem Heiligen Rock Wunderheilungen zuschrieb und diese während der Wallfahrten auch tatsächlich stattfanden.³⁶² Die sich anschließende Benedictus-Antiphon³⁶³ stellt den Heiligen Rock in den Mittelpunkt, dem Verehrung gebührt aufgrund seiner unmittelbaren Berührung mit dem Gottessohn.

Die darauffolgenden Preces werden durch das große Pilgergebet der Wallfahrt des Jahres 1959 gestaltet und sind in zwei Varianten zur Auswahl gestellt, wohingegen sich nur die Antwortrufe verändern und in der zweiten Alternative Bitten zu den einzelnen Lobpreisungen hinzugefügt werden. In der ersten Alternative ist der Antwortruf das kleine Pilgergebet³⁶⁴, das auf die einzelnen Lobpreisungen antwortet und mit der Bitte verbunden ist, der Herr möge sich der ganzen Welt erbarmen und zusammenführen, was getrennt ist. Es wird nicht konkret für einzelne Anliegen der Menschheit gebetet, der Lobpreisgedanke steht im Vordergrund. Konkrete Bitten, die sich aus den einzelnen Lobpreisungen ableiten, stehen in der zweiten Alternative im Vordergrund und werden mit dem für Fürbitten üblichen Ruf »Herr, erbarme dich« abgeschlossen. Auf einem inkarnatorischen Grundansatz aufbauend, folgen verschiedene Stationen im

³⁶⁰ »Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte.« (Lk 6,19).

³⁶¹ So u.a. auch Mk 6,56: »Und immer, wenn er in ein Dorf oder in eine Stadt oder zu einem Gehöft kam, trug man die Kranken auf die Straße hinaus und bat ihn, er möge sie wenigstens den Saum seines Gewandes berühren lassen. Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt.«

³⁶² Vgl. Korum 3.

³⁶³ »Sei gegrüßt, Gewand des Erlösers; du durftest umhüllen den Leib des Herrn, du Kleid unseres Retters, Halleluja, halleluja.« (Die Feier des Stundengebetes 96).

³⁶⁴ »Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und über die ganze Welt. – Gedenke deiner Christenheit und führe zusammen, was getrennt ist.« (Kleines Pilgergebet. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 96f.).

Leben Jesu, die den jeweiligen Bezug zu seinem Gewand herstellen: Jesu Hinwendung zu den Armen, die Verklärung³⁶⁵, die Passion, sein Tod am Kreuz und die glorreiche Auferstehung, verbunden mit der erwarteten Parusie des Herrn. Alle Bitten und Lobpreisungen werden in dem alle Christen verbindenden Gebet, dem Vaterunser, zusammengefasst.³⁶⁶

Die die Laudes abschließende Oration stimmt überein mit der Oration der Lesehore und dem Tagesgebet im Messformular zum Heilig-Rock-Fest.³⁶⁷

d) Terz – Sext – Non

Die Terz beginnt mit einem Hymnus, der aus dem Stundenbuch der Osterzeit³⁶⁸ entnommen ist und einen pneumatologischen Akzent hat. Der Geist, der an Pfingsten auf die Jünger herabgekommen ist, soll die Liebe unter den Gläubigen entfachen, Mut und Zuversicht wecken, um weiterhin Gottes Willen zu erkennen und zu tun. Bezogen auf den Heiligen Rock ist eine Interpretation denkbar, welche die Reliquie als bleibendes Verweiszeichen auf die immerwährende Gegenwart Christi durch seinen Heiligen Geist betont. Die Antiphon und die Psalmen werden aus den Texten des Freitags der zweiten Osterwoche, des Gedenktags des Heiligen Rockes, entnommen. Die Antiphon, bestehend aus dem dreimaligen Halleluja-Ruf, bekräftigt die österliche Freude über die Auferstehung Christi. Der Psalm 119,73–80 bildet die vorgesehene Psalmodie für die Terz. Der Beter sieht Gott als Tröster in der Bedrängnis an, von dem er sich Erbarmen verspricht und nach dessen Geboten er sich richten will. Er ist ähnlich gehorsam wie Jesus Christus in seiner Passion. Das Motiv des Gottesknechtes scheint auf, aber auch die Sicherheit darüber, dass wer Gottes Gebote hält, nicht fehltreten kann. Die Kurzlesung

³⁶⁵ Das Motiv der Verklärung war uns schon in der Predigt von Matthias Eberhard, die als zweite Lesung in der Lesehore vorgeschlagen war (vgl. Die Feier des Stundengebets 91f.), begegnet.

³⁶⁶ Näheres zur Bedeutung des Vaterunsers im ökumenischen Kontext bietet Sattler 88: »Fast jede ökumenische Begegnung heute beginnt oder endet mit dem Gebet des Vaterunser. (...) Das Vaterunser gemeinsam zu sprechen, bedeutet dann, sich immer wieder wirksam an das Gemeinsame, an das christlich Verbindende, an die vorgegebene, bereits geschenkte Einheit zu erinnern.«

³⁶⁷ Vgl.: III.1.2.c Die Laudes und 2.5 Das Messformular zum Heiligen Rock.

³⁶⁸ Vgl. Stundenbuch, Bd. II, 261ff.

Röm 5,15 ist auf den ersten Blick eine ungewöhnliche Verbindung zum Heiligen Rock. Paulus zeigt hier seine Soteriologie auf. Wie durch Adam die Sünde in die Welt kam, so hat Gott die Welt mit sich in Jesus Christus wieder versöhnt und die Gnade bewirkt, die den Menschen zuteil wird. Der Heilige Rock wird dargestellt als einheitsstiftendes Symbol: In ihm ist der Hinweis auf Christus, der die Einheit zwischen Menschen und Gott stiftet, die durch die Sündenschuld Adams zerbrochen ist und durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi wieder hergestellt wurde. Das sich anschließende Versikel rezitiert die Passionsstelle Joh 19,24a³⁶⁹.

Die Sext beginnt mit dem in der Osterzeit vorgesehenen Hymnus, der Bezug auf Gott als den Weltenlenker nimmt. Der Beter bittet um Gesundheit, Frieden und Einigkeit. Besonders das Motiv der Einigkeit, das in dem Hymnus zwar nur am Rande auftaucht, zeigt die Verbindung zur Tunica inconsulitilis. Der sich anschließende Psalmtext ist entnommen aus Ps 59,2–5.10–11.17–18 und gibt das Gebet eines Verfolgten wieder. Es erinnert stark an die zweite Antiphon der Psalmodie der Lesehore, die den Märtyrer-Gedanken aufnimmt. Damit wird einerseits die Verbindung zu Jesus Christus, dem Ur-Märtyrer, aufgezeigt, aus dem alle folgenden Märtyrer ihre Kraft schöpfen und denen aufgrund ihrer Lebenshingabe schon in frühester Zeit besondere Verehrung zukam. Andererseits nimmt dieser Psalm den Gedanken der dritten Lobpreisung der Laudes auf, die mit der Bitte schloss, Standfestigkeit in der Verfolgung zu bewahren. Die Kurzlesung ist ein oft mit dem Heiligen Rock in Verbindung gebrachter Text, der im Stundengebet schon vielfach angeklungen ist³⁷⁰ und nun seinen rechtmäßigen Platz als Lesung in der Sext erhält: Gal 3,26–27. Das Versikel steht in enger Verbindung mit dem Versikel der Terz und erweitert es um die Worte aus dem zweiten Teil des Verses Joh 19,24b, welcher rekurriert auf Psalm 22,19.³⁷¹

Die Non beginnt mit einem Hymnus, der die Treue Gottes zu seiner Schöpfung preist und den Blick auf den individuellen Tod des Beters richtet, der hoffen kann, in Gottes ewige Herrlichkeit aufgenommen zu werden. Psalm 60 stellt eine Bitte um Hilfe nach einer Niederlage gegen die Feinde dar. Ganz dem Tun-Ergehen-Zusammenhang ver-

³⁶⁹ Vgl. die zweite Antiphon der Laudes (Die Feier des Stundengebetes 95).

³⁷⁰ Vgl. Der Hymnus und die dritte Antiphon der Lesehore (ebd. 86).

³⁷¹ Vgl. Das Versikel nach der Psalmodie der Lesehore (ebd. 87).

schrieben, erkennt der Beter den Grund der Niederlage: Es ist eine Prüfung Gottes, der das Reich gespalten hat. Er soll demnach zusammenführen, was getrennt ist, das Reich, die Menschen, damit in Einigkeit dem nächsten Feind entgegengetreten werden kann. Der Beter des Stundengebetes dürfte innehalten bei dem Wort »Edom« (Ps 60,10f.). In der Kurzlesung der Laudes (Jes 63,1) kommt der siegreiche Held aus ebenjener Gegend. Dies zeigt, dass trotz der Niederlage die Menschen keinen Grund zur Verzweiflung haben dürfen, denn am Ende ist es der Held, der aus Edom siegreich wiederkehrt. Die gleiche Hoffnung bringt auch der Psalmbeter zum Ausdruck: »Mit Gott werden wir Großes vollbringen; er selbst wird unsere Feinde zertreten.«³⁷²

Die Kurzlesung ist entnommen aus dem letzten Buch der Bibel: Offb 7,13–14. Die Gewandmetaphorik spielt eine große Rolle, denn nun tragen die Geretteten weiße Gewänder, sie sind nicht mehr blutverschmutzt. Durch das von Jesus Christus für die Sünden der Menschen vergossene Blut sind die Gewänder aller Geretteten weiß, die Farbe der Unschuld. Dieser eschatologisch-soteriologische Aspekt zeigt einen deutlichen Rückbezug zur Reliquie des Heiligen Rockes, durch dessen Blutbenetzung die Gewänder der Geretteten als rein erscheinen. Das Reinwaschen der Gewänder ist ebenfalls ein deutliches Ziel der christlichen Taufe. Durch die Taufe werden die Gläubigen in Jesus Christus eingegliedert, sie werden von der durch den Sündenfall hervorgerufenen Erbsünde freigesprochen und als Kinder Gottes angenommen. Dies wird im Taufritus durch das weiße Taufkleid symbolisiert. Die individuelle Soteriologie der Taufe gilt als Anknüpfungspunkt für jegliche ökumenische Beziehungen, die auf diese gemeinsame Basis zurückgreifen.³⁷³ Die Getauften sind Glieder am Leib Christi, sie sind hineingenommen in seinen Tod und in seine Auferstehung.³⁷⁴ Das darauffolgende Versikel lehnt sich an das Responsorium nach der Kurzlesung an und zeigt verdichtet die sündentilgende Wirkung hin zur heilenden Wirkung, die von Jesus Christus ausgeht und damit auch der Reliquie des Heiligen Rockes zugeschrieben wird. Die die jeweiligen Horen abschließenden Orationen sind identisch mit den Orationen aus Lesehore, Laudes und Eucharistiefeier.

³⁷² Ps 60,14.

³⁷³ Vgl. UUS 42.

³⁷⁴ Vgl. UR 22.

e) Die Vesper

Die Vesper beginnt traditionellerweise mit einem Hymnus. Die erste Strophe der deutschen Übertragung nimmt Bezug auf die Legende, dass Maria den Heiligen Rock angefertigt habe. Dieses Motiv begegnete dem Beter schon im Hymnus der Lesehore, ist demnach also eng mit der sagenumwobenen Geschichte der Reliquie verknüpft und gibt ihr einen herausragenden Status unter allen anderen Reliquien, da sie nicht nur direkt mit Gottes Sohn selbst, sondern auch mit dessen Mutter in Berührung kam.³⁷⁵ Im weiteren Verlauf wird auf die Inkarnation angespielt, da das Gewand zur Bekleidung Gottes gedient hat. Damit ist ein impliziter Verweis auf Weihnachten gegeben, das Fest, an dem die Christen die Geburt Jesu Christi erinnern und Gottes Menschwerdung feiern. Dementsprechend ist der Heilige Rock ein Verweiszeichen auf Christi Menschheit und steht »noch heute in scharfem Widerspruch zu den arianischen Einflüssen, die in der Kirchengeschichte immer wieder aufflammten«³⁷⁶. Dem Leibrock Jesu wird in der zweiten Strophe eine wunderheilende Kraft zugesprochen, die kranke Menschen gesund machte. Diese Verbindung zum Heiligen Rock ist dem Beter schon aus dem Responsorium der Laudes und dem Versikel der Non bekannt. Als weiteres Motiv wird die Verklärung auf dem Berg Tabor geschildert,³⁷⁷ bei dem der Glanz der Gottheit ebenfalls dem Gewand Christi zuteilwurde und dieses in strahlendem Weiß leuchtete. Im Gegensatz zum unschuldigen Weiß der Verklärung wurde in der Passion das Gewand rot gefärbt aufgrund des Blutvergießens Jesu Christi. In diesem Zusammenhang scheint die individuelle und universale Soteriologie auf, die durch den Tod Jesu und durch die Taufe gegenwärtig werden. Da die Soldaten, im Hymnus als Henker bezeichnet, den

³⁷⁵ Die Legende, dass das Gewand aus den Händen Mariens entstammt, findet sich schon in alten Überlieferungen. Es stammt ursprünglich aus der Tradition des christlichen Ostens (vgl. Heinz: Die älteste Messe zur Verehrung des Heiligen Rockes im Dom zu Trier (1512) 504) und findet seinen Ausdruck in allen Zeiten der Verehrung des Heiligen Rockes. Da Maria jedoch als geschickte Handarbeiterin gilt, ist diese Überlieferung nicht nur auf den Heiligen Rock in Trier beschränkt: »Fast überall, wo ein Kleidungsstück des Herrn gezeigt und verehrt wurde, wird gleich beigefügt, es sei von seiner Mutter angefertigt.« (Beissel 171).

³⁷⁶ S. Schmitt 945.

³⁷⁷ Das Verklärungs-Motiv ist dem Beter in der Predigt von Matthias Eberhard (Die Feier des Stundengebetes 91f.) und in der dritten Lobpreisung der Fürbitten der Laudes (ebd. 96) begegnet.

Leibrock Christi unzerteilt ließen, konnte diese Reliquie zum Symbol der Einheit aller Christen werden, die sich nur auf seine Liebe gründen kann. Daher kann in der letzten Strophe explizit der Aufruf an alle Christen zur Versöhnung und zur Überwindung von Hass und Streit ergehen, damit der Wunsch Jesu aus Joh 17,21 in Erfüllung gehe und alle eins seien in Ewigkeit. Jesus Christus ist für die Verwirklichung der Liebe im Reich Gottes gestorben und diese Liebe kann nur in der Einheit gelebt werden; beide Größen isoliert voneinander zu sehen, ist unmöglich, da beide aufeinander verwiesen sind und einander zustreben. Die Motive der Einheit und der Liebe waren im gesamten Stundengebet als Hintergrundfolie gegenwärtig und werden zum Ende nochmals ausdrücklich eingefordert. Damit wird ein Bogen von Augustinus und Cyprian von Karthago, deren Interpretationen Auswahltexte der zweiten Lesung in der Lesehore bildeten, bis zur Vesper geschlagen, sodass das Stundengebet vom Einheitsmotiv umrahmt ist. Ebenfalls einen Rahmen bilden die Commune-Texte für einen Märtyrer, aus denen die folgende Psalmodie der Vesper entnommen ist. In der ersten Antiphon wird die Nachfolge Jesu mit den Worten aus Mt 16,24³⁷⁸ beschrieben. Ausgehend vom Ur-Märtyrer Christus haben die Märtyrer der Kirchengeschichte das Kreuz Christi und ihr eigenes getragen, indem sie standhaft blieben und für ihren Glauben ihr Leben hingaben. Der Beter preist den Herrn, der ihn aus einer Notlage errettet hat, er vertraut auf ihn, weil er weiß, dass Gott an seiner Seite ist. Diese Zuversicht hatte Christus, als er sein Kreuz auf sich nahm und dem Willen des Vaters folgte, und diese Zuversicht hatten alle Märtyrer, die für ihren Glauben gestorben sind. Damit sind dieser Psalm und der Heilige Rock Hoffnungssymbole für die heutigen Gläubigen, die zeigen, dass Gott treu zu seinem Volk steht und für denjenigen, der auf den Herrn vertraut, dass er von Gott begleitet wird. Die dazwischen eingefügte zweite Antiphon nimmt die Zusicherung aus Joh 12,26b³⁷⁹ auf, dass Jesusdienst gleichzeitig auch Gottesdienst ist. In der Nachfolge Jesu, im Dienst an den Armen und Kranken, mit denen sich Jesus identifiziert, und im Hören auf seine Gebote, dienen die Gläubigen Jesus und erweisen sich damit als würdig der Ehre Gottes. Auch

³⁷⁸ »Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.«

³⁷⁹ »Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.«

dazu soll der Heilige Rock Aufforderung sein: das Kreuz auf sich nehmen, Jesus nachfolgen zur größeren Ehre Gottes. Die dritte Antiphon ist entnommen aus Mt 10,39b³⁸⁰ und verdichtet in prägnanter Weise alle bisherigen Aussagen über den Märtyrertod mit der sicheren Gewissheit, dass das Leben nicht umsonst hingegeben wird. Für diese Hoffnung steht Christi Gewand. Das Canticum und die darauffolgende Kurzlesung stehen in engem Zusammenhang. Das Canticum bezieht sich auf Offb 4,11; 5,9.10.12, während die Kurzlesung Offb 5,11–12 enthält. Besonders die Lamm-Metaphorik³⁸¹ steht im Blickpunkt, die diese beiden Texte miteinander verbindet und zurückverweist auf die Kurzlesung zur Non. Der soteriologische Aspekt ist nicht zu übersehen, denn durch die Schlachtung des Lammes sind alle Menschen gerettet und alle Nationen geeint. Für die brutale Ermordung Jesu einerseits und für die damit einhergehende universale Erlösung andererseits steht das Gewand Christi als sinnenfälliges Zeichen.

Im sich daran anschließenden Responsorium wird der soteriologisch-eschatologische Bezug prägnant durch die Offenbarung des Johannes wiedergegeben. Damit knüpft das Responsorium mit Zitate aus dem letzten Buch der Bibel sowohl an das Canticum wie auch an die Kurzlesung an. Im ersten Abschnitt spiegeln sich Elemente aus Offb 5,13³⁸² wider, in dem die ganze Schöpfung Gott und Jesus Christus preist, denn durch ihn sind sie errettet worden. Im zweiten Abschnitt wird Offb 19,4³⁸³ wiedergegeben und zur Anbetung Gottes und Jesu Christi aufgerufen. Der Heilige Rock wird hier als eschatologische Größe dargestellt, der Hoffnungssymbol für alle Menschen ist, aber nicht nur durch seine eigene Macht Anbetung hervorruft, sondern eine Tür öffnet zu denjenigen, denen größere Anbetung gebührt: Gott und Jesus Christus.

³⁸⁰ »Wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.«

³⁸¹ Beim Schlachten eines Opfertieres wurde diesem das Fell abgezogen, daher kann eine Verbindung gezogen werden zwischen der Kreuzigung Jesu und der Schlachtung des Paschalammes. Der Rock ist das sichtbare Zeichen für die Schlachtung des Paschalammes (vgl. Wick 47).

³⁸² »Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was in der Welt ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit.«

³⁸³ »Und die vierundzwanzig Ältesten und die vier Lebewesen fielen nieder vor Gott, der auf dem Thron sitzt, beteten ihn an und riefen: Amen, halleluja!«

Die Magnifikat-Antiphon zeigt wiederum Verbindungen zu den Wunderheilungen Jesu³⁸⁴ und legt dem Beter die Worte der an Blutfluss leidenden Frau aus Mt 9,21³⁸⁵ in den Mund. Die Preces sind entnommen der Wallfahrt zum Heiligen Rock des Jahres 1959, ähnlich wie die Preces der Laudes. Diese haben nun ganz explizit ekklesiologischen Charakter, bezogen auf die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. So wird in der ersten Bitte in ganz besonderer Weise um die Bewahrung der Einheit der Kirche gebetet.³⁸⁶ In der zweiten Bitte wird um den Frieden in der Welt gebetet, der auch nur in der Einheit aller Völker bestehen kann. In der dritten Bitte geht es um die Lebenden, die arm, krank und verlassen sind, und um die Toten, die das ewige Leben bei Gott erwarten dürfen. Als Abschluss des Vaterunsers wird Gott gebeten, der gesamten Christenheit zu gedenken, damit sie sich im Symbol des ungeteilten Heiligen Rockes wiedererkennt als das Volk Gottes und somit »eines Herzens und eines Sinnes«³⁸⁷ ist. Als Alternative werden stark christologisch-soteriologisch geprägte Fürbitten angeboten, die beim Philipper-Hymnus und der darin geschilderten Kenosis ansetzen und an jeden Versteil eine entsprechende Bitte anschließen. Für die Erniedrigung Jesu Christi ist damit der Heilige Rock genauso Symbol und Zeichen wie für seine Erhöhung und die damit einhergehende Erlösung der Welt und jedes einzelnen Menschen. Die die Vesper abschließende Oratio ist identisch mit allen vorausgegangen Orationen.

³⁸⁴ Diese sind dem Beter schon in dem Responsorium der Laudes (vgl. Die Feier des Stundengebetes, 96) und in der Versikel der Non begegnet (vgl. ebd. 99) und spannen somit auch einen Bogen zwischen den beiden wichtigsten Horen des Tages.

³⁸⁵ »Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt.«

³⁸⁶ Es fällt in diesem Zusammenhang allerdings auf, dass nicht von schon bestehenden Spaltungen die Rede ist. Während im Hymnus der Vesper noch ausdrücklich der Streit zwischen den Christen herausgehoben wurde, scheint es hier um die Kirche Jesu Christi zu gehen, die nicht in den irdischen Strukturen besteht, sondern schon »eine« ist in seiner Liebe. In der nächsten Bitte werden aber explizit die Vertreter der römisch-katholischen Hierarchie genannt. Es ist daher schwierig zu ersehen, welches ekklesiologische Verständnis hinter dieser Prex steht.

³⁸⁷ Die Feier des Stundengebetes 103.

1.3 Ausgewählte Beispiele des Stundengebetes vor der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012

Das Stundengebet vor der Heilig-Rock-Wallfahrt ist situiert im Kontext des Internationalen Ökumenischen Forums in Trier. Jeweils morgens und abends fanden in der Kapelle des Robert-Schumann-Hauses von den jeweiligen Konfessionsfamilien gestaltete Impulse statt. Inwieweit hier von »Stundengebet« gesprochen werden kann, bleibt offen. Die Formen lehnen sich an die der Laudes und Vesper zwar an, sind aber nicht streng an ihnen ausgerichtet, da den einzelnen Ausführenden Gestaltungsfreiheit gewährt wurde. Einziger Anknüpfungspunkt war die vierfache Gewandsymbolik, die jeden einzelnen Tag des Ökumenischen Forums prägte.

Gleich zu Beginn des Ökumenischen Forums, am zweiten Tag, wurde das Morgengebet in evangelischer Tradition gestaltet.³⁸⁸ Der Tag stand unter dem Thema: *»Kreuz und quer verwoben!« Christsein in der Gesellschaft heute und der Dialog der Religionen.* Durch das Eingangsvotum und den Morgensegen Martin Luthers wird das Morgengebet in einen explizit evangelischen Kontext gestellt. Der Psalm 133, der im Wechsel von Männern und Frauen gebetet wird, greift einerseits die Einheit unter den Menschen auf und nimmt andererseits terminologisch Bezug auf den Saum des Kleides Aarons. Verknüpft werden diese Aussagen mit der eschatologischen Heilszusage Gottes auf seinem Berg Zion. Dieser Psalm gehört exegetisch gesehen zu den Wallfahrtspsalmen, zeigt demnach einen Vorausblick auf die noch stattfindende Wallfahrt. Dieses Ereignis ist verbunden mit dem Bemühen, »sich ganz auf Gott und seine Verheißung einzulassen, [dies] führt zu einer vertieften Erfahrung von Gemeinschaft«³⁸⁹. Ein expliziter Bezug zum Heiligen Rock findet sich nicht, aber dennoch zeigen der Psalm und das darauffolgende Bekenntnis aus dem Heidelberger Katechismus³⁹⁰ eine Gewissheit auf die Erret-

³⁸⁸ Die Auswahl fiel auf dieses Morgengebet, da zwar ein expliziter Bezug zum Heiligen Rock nicht gegeben ist, aber dennoch die verwendeten Texte eine ökumenische Interpretation der Reliquie zulassen. Des Weiteren standen an diesem Tag der interreligiöse Dialog und die Situation der Kirchen in einer zunehmend säkularen Welt im Vordergrund, deren Herausforderungen am besten in ökumenischer Zusammenarbeit bewältigt werden können (vgl. Morgengebet am Dienstag, den 31. Januar 2012, Anhang).

³⁸⁹ Schwienhorst-Schönberger 34.

³⁹⁰ Heidelberger Katechismus 7.

tung aus der Sündenschuld durch den Tod Jesu, für den der Heilige Rock, einerseits in seiner Passionsdimension, andererseits in seinem österlichen Licht, ein Zeichen ist. Die darauffolgende Lesung ist entnommen aus dem Buch Esra (Esra 9,1–6; 10,1–3) und führt die Thematik der Schuld des Menschen weiter fort. Ein terminologischer Rückbezug auf das Wortfeld der Kleidung findet sich in der traditionellen Bußübung des Zerreißens des Gewandes. Thema ist der Treuebruch des Volkes gegen Gott, die Verbindung zwischen den Menschen und Gott wurde getrennt, dennoch ist die Zusammenführung durch die Barmherzigkeit Gottes gewährleistet. Die Menschen wollen mit Gott einen neuen Bund schließen und damit zusammenführen, was getrennt war. Einerseits zeigt diese Lesung einen Rückbezug zur Schuldthematik aus dem Heidelberger Katechismus, andererseits die Hoffnung auf Einheit zwischen Gott und den Menschen aufgrund der Barmherzigkeit Gottes, die in Jesus Christus kulminiert. Dafür kann der Heilige Rock ein Zeichen sein. Ähnlich wird die Einheitsthematik des gesamten Morgengebetes im Schlussgebet wieder aufgenommen. Dem Beter wird vor Augen gestellt, wie Jesus Christus Menschen anderer Völker und Rassen angenommen hat und ihnen ohne jegliche Vorurteile begegnet ist. Diese Einheit aller Menschen, gerade auch im interreligiösen Kontext, schlägt den Bogen zu der Gewand-Symbolik des Tages, denn die ganze Menschheit ist heute besonders auch durch die Globalisierung »kreuz und quer verwoben« und damit auf die Einheit miteinander angewiesen. Für diese Einheit zu kämpfen und sie mit allen Kräften zu fördern, dafür kann der Heilige Rock ein Mahnzeichen sein.

Der zweite näher zu untersuchende Impuls stammt aus der evangelisch-freikirchlichen Tradition und wurde als Morgengebet am dritten Tag des Ökumenischen Forums, der unter dem Thema »*Nachtlos zerrissen?*« *Ökumenische Herausforderungen und Perspektiven* stand, von zwei baptistischen Pastoren gefeiert.³⁹¹ Im biblischen Ein-

³⁹¹ Die Auswahl fiel auf diesen Text, weil er sich explizit auf den Heiligen Rock bezieht und als Auftakt zu dem Tag stand, an dem besonders die ökumenische Dimension der Wallfahrt im Vordergrund stehen sollte. Des Weiteren war die evangelisch-freikirchliche Tradition ausschlaggebend, da sie einerseits ein gespanntes Verhältnis zur Reliquienverehrung, andererseits die Tradition der Tagzeitenliturgie nicht in dem Maße ausgeprägt hat (vgl. Morgengebet am Mittwoch, den 1. Februar 2012, Anhang).

gangsvotum wird die Stelle Joh 10,28³⁹² aufgegriffen, die soteriologisch die Hoffnung aller an Gott Glaubenden widerspiegelt, dass der Tod nicht die siegreiche Macht ist, sondern auf ein ewiges Leben bei Gott gehofft werden darf. Diese soteriologisch-eschatologische Dimension des Eingangsvotums ist zwar nicht explizit, aber doch indirekt mit dem Heiligen Rock verknüpft, der durch eine Horizonterweiterung die Gläubigen auf den blicken lässt, der die Zusage des ewigen Lebens gegeben und mit seiner eigenen Auferstehung vollzogen hat. Als Psalmgebet ist der klassische Passionspsalm Ps 22³⁹³ vorgegeben, der den Blick des Beters zurückverweist auf die Leiden der Passion, die im Psalm beschrieben werden und die in Jesus Christus ihre Erfüllung finden. Interessant jedoch ist, dass der Vers 19 in diesem Zusammenhang ausgespart wird. Der Blick soll daher nicht zuerst auf den Heiligen Rock als Passionsreliquie fallen, sondern auf deren Träger, der all das Leiden für die Tilgung der Sündenschuld auf sich nehmen musste.³⁹⁴ In engem Zusammenhang mit dem Psalm steht die Schriftlesung, welche die klassische Stelle des Heiligen Rockes in der Johannes-Passion³⁹⁵ zum Inhalt hat. Damit findet sich im gesamten Impuls ein durchgängiges Motiv. Der Heilige Rock wird als Mittel gebraucht, auf die eigentliche Hoffnung jedes Christgläubigen hinzuweisen: die Passion Jesu Christi in der Kulmination des Todes am Kreuz mit der einhergehenden Vergebung aller Sünden und der Rechtfertigung vor Gott, die in der Auferstehung die Zusage des ewigen Lebens für alle Gläubigen beinhaltet. Die Reliquie ist Hinweissymbol auf ebendiese Hoffnung, nicht zu ihr pilgern die Menschen, sondern sie pilgern zu Jesus Christus und danken ihm für seinen Tod und seine Auferstehung.³⁹⁶ Dieser Impuls zeigt sehr eindrucksvoll, wie die ökumenisch problematische Sichtweise einer Reliquienverehrung liturgisch so umgestaltet werden kann, dass der Blick auf das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu Christi fällt,

³⁹² »Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen.«

³⁹³ Ps 22, 2–9.12.24–26.

³⁹⁴ Ein weiterer, eher praktischer Grund für die Aussparung könnte in der Vermeidung der Doppelung zu der nachfolgenden Schriftlesung liegen, da diese Stelle wiederum die Psalmstelle aufgreift und deren Erfüllung in Jesus Christus beschreibt.

³⁹⁵ Joh 19,23–24.

³⁹⁶ Vgl. Fischer: Fest des Heiligen Rockes 12. Zitiert nach: Die Feier des Stundengebetes 93.

damit eine soteriologisch-eschatologische Dimension erhält und der Heilige Rock nur als stummer Zeuge dieser Ereignisse verstanden wird. Damit hat dieser morgendliche Impuls einen meditativ-spirituellen Einstieg in die ökumenische Thematik gegeben, die im weiteren Verlauf des Tages theologisch-wissenschaftliche Vertiefung erfuhr.

2. Die Andacht

2.1 Die Andachten allgemein

Gelebte Frömmigkeit wird hier zum Gegenstand wissenschaftlicher Reflexion: »Der Glaube muß offenbar immer wieder Gestalt gewinnen im Gebet, in der Gemeinschaft mit anderen und in einem ethisch verantwortlichen Leben.«³⁹⁷ Eine Form dieses spirituellen Erlebnisses bildet seit den frühen Anfängen des Christentums die Andacht. Ausgangspunkt ist im Idealfall die Erinnerung an Gottes Taten und Verheißungen, das Hören auf das biblische Wort, Lieder und Gebete, die den Glauben immer mehr stärken und ihn zu einem Anker im alltäglichen Leben werden lassen.³⁹⁸ Eine Andacht findet mitten im Alltag statt, sie ist daher eingebettet in einen säkularen Raum, durchbricht diesen auch: »Das, was uns innerlich beschäftigt und besetzt, was uns gefangen nehmen und unfrei machen will, wird unterbrochen.«³⁹⁹ Andachten können daher auch eine beliebte meditativ-spirituelle Form ökumenischer Gottesdienste sein, »sie zeichnen sich durch große Freiheit im Ablauf und in den Ausdrucksformen aus«⁴⁰⁰. Meist stehen Musik und Text im Vordergrund, beides in ausgeglichener Weise. Die liturgische Gestaltung einer Andacht ist fakultativen Gestaltelementen anheimgestellt. Es gibt zwar einige Traditionen der Abfolge bestimmter Elemente, diese sind allerdings nicht bindend.⁴⁰¹ So können die Andachten auf die jeweilige Situation in angemessener Weise eingehen, einer willkürlichen Gestaltung soll aber dennoch vorgebeugt werden. Auch wenn der Gemeindegottesdienst theologisch durch das Sakrament eine andere Qualität hat, so dürfen die Perspektiven, die eine Andacht gerade für die ökumenischen Zusammenkünfte darstellen, nicht aus dem Blick verloren

³⁹⁷ Ratzmann (1999) 76.

³⁹⁸ Vgl. ebd.

³⁹⁹ Ebd. 110.

⁴⁰⁰ Deutsches Liturgisches Institut 11.

⁴⁰¹ Vgl. GL 771 oder Evangelisches Gesangbuch 781.

werden. In diesem Rahmen wurde gemeinsam der »kleine Gottesdienst im Alltag«⁴⁰² auch während der Wallfahrt 2012 gefeiert.

2.2 Ausgewählte Beispiele der 10-Minuten-Andachten während der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 in der Konstantin-Basilika

Die 10-Minuten-Andachten während der Heilig-Rock-Wallfahrt fanden ihren Platz täglich in der Mittagsstunde in der evangelischen Kirche zum Erlöser, der Konstantin-Basilika. Das Konzept dieser Andachten orientierte sich an der Wallfahrt des Jahres 1996, wo erstmals die Andachten eine ökumenische Gestalt bekamen. Die spirituelle Ebene des Christseins, die gemeinsame Meditation über das Motto und Anliegen der Wallfahrt, das gemeinsame Bekenntnis zu dem einen Gott, der sich in Jesus Christus geoffenbart hat und im Heiligen Geist in unserer Welt wirkt, ohne Diskussionen über Strukturen, dogmatische Positionen oder intellektuelle Debatten, standen im Mittelpunkt dieser Andachten. Sie wurden getragen von den beiden Elementen der Musik und des Textes. Ziel war es, eine Unterbrechung in dem doch manchmal sehr hektischen Pilgeralltag zu erlauben, zur Ruhe zu kommen und für die Einheit der Christen zu beten. Die christuszentrierte Ausrichtung der Heilig-Rock-Wallfahrt sollte in diesen Andachten fokussiert werden. Ebenfalls wichtig für das Gelingen der Andachten wurde das sogenannte Gastgeber-Gäste-Prinzip. Das Bistum Trier als Gastgeber erlaubte seinen Gästen unter einem bestimmten Thema ihre unterschiedlichen Anknüpfungspunkte einzubringen, das eigene Proprium einfließen zu lassen und gewisse Entscheidungen mit auf den Weg zu bringen. Dementsprechend sind die 10-Minuten-Andachten eindrucksvolle Beweise für die Aufarbeitung der Thematik der Heilig-Rock-Wallfahrt durch andere christliche Kirchen und deren Engagement bei der Mitgestaltung der ökumenischen Aspekte. An der Glaubenswurzel ansetzend, waren diese Andachten ein beliebter und gut besuchter Bestandteil des ökumenischen Programms der Wallfahrt und luden täglich ein, mit Pilgern aus den verschiedenen christlichen Konfessionen für die Einheit der Christen zu beten.

⁴⁰² Ratzmann (1999) 112.

Zwei 10-Minuten-Andachten aus verschiedenen christlichen Traditionen, welche die Thematik der Ökumene und des Heiligen Rockes aufgreifen, sollen daher hier eingehender beleuchtet werden. Ganz zu Beginn der Wallfahrt hielt Christoph Pistorius⁴⁰³ aus der Evangelischen Kirche im Rheinland eine dezidiert auf die Heilig-Rock-Wallfahrt abgestimmte Andacht. Er rekurriert auf das 1959 formulierte Christusgebet, welches gerade durch die Beeinflussung von Papst Johannes XXIII. in einzigartiger Weise das Zweite Vatikanische Konzil und die Heilig-Rock-Wallfahrt miteinander verbindet. Als Lesungstext ist Joh 19,23–24 gewählt, die Perikope von der Verlosung des Gewandes. Davon ausgehend wird der Bogen zwischen den beiden Textstellen geschlagen, die Betonung darauf legend, dass es für eine fruchtbare Ökumene wichtig ist, einerseits die schon geschenkten Gaben dankbar anzunehmen und diese zu fördern, andererseits den Blick auf die schon bestehende Einheit in Jesus Christus zu richten. Daher ist das Leitwort der Heilig-Rock-Wallfahrt in dem Sinne ökumenisch, als es die noch in der Trennung bestehenden Kirchen nicht negiert, sondern die Bitte Jesu Christi aus Joh 17,21 zurückspiegelt auf Gott, auf dessen Beistand die Gläubigen auch im Zugehen auf die Einheit der Christen angewiesen sind. Als Zeichen der schon geschenkten Gaben und der guten ökumenischen Zusammenarbeit besonders bei der Wallfahrt des Jahres 1996 kulminiert die evangelische Auslegung der Heilig-Rock-Wallfahrt in dem Gesang des von Präses Peter Beier verfassten Pilgerliedes.⁴⁰⁴

Gegen Ende der Wallfahrt wurde von der Evangelisch-methodistischen Kirche, in Person ihres Pastors Karl-Martin Unrath, eine Andacht gehalten,⁴⁰⁵ die nur entfernt mit dem Heiligen Rock in Verbindung steht, aber dennoch die ökumenische Sehnsucht treffend wiedergibt. Besonders steht die Unterbrechung einer gewissen Routine, die Atempause im stressigen Pilgeralltag, im Vordergrund. Dazu sollten vor allem die vielen musikalischen Elemente beitragen. Verbunden mit der Bibelstelle Joel 3,1–3 wird auf die für die Kirchen und für die Ökumene elementar wichtigen Visionen übergeleitet, die einer-

⁴⁰³ Andacht von Superintendent Christoph Pistorius (vgl. 10-Minuten-Andacht am 14. April 2012, Anhang).

⁴⁰⁴ Vgl. »Und führe zusammen, was getrennt ist«. Pilgerbuch 65.

⁴⁰⁵ Andacht von Karl-Martin Unrath (vgl. 10-Minuten-Andacht am 9. Mai 2012, Anhang).

seits den Bezug zur Realität nicht verlieren dürfen, andererseits jedoch der Sehnsucht nach einer Verbesserung und nach Fortschritt Rechnung tragen. Daher gehe jedem Anfang eine Sehnsucht voraus: für die Einheit der Kirchen die Sehnsucht des jeweiligen Christen nach dem Kennenlernen, Erforschen und der Akzeptanz der anderen Konfessionen. Sehnsüchte müssten offengehalten werden, gerade in der Ökumene, denn in diesem Feld gebe es noch viele unerfüllte Träume, explizit wird in der 10-Minuten-Andacht die Amtsproblematik angesprochen. Einen direkten Bezug zu der Heilig-Rock-Wallfahrt gibt es – wie oben angedeutet – in diesem Zusammenhang nicht. Dennoch scheint durch das Sehnsuchts-Motiv ein Wesensmerkmal des Menschen auf, das sich auch auf die Reliquie übertragen lässt. Da die Menschen Sehnsucht nach Gottes Gegenwart haben, werden sinnlich-fassbare Momente im irdischen Leben gesucht, an denen Glaube und Sehnsucht ein Stück weit gestillt werden. Nicht die Reliquie steht damit im Mittelpunkt der Sehnsucht, sondern sie weist auf Gottes Gegenwart hin, sie ist gleichsam ein Tor zur Sehnsuchterfüllung. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese 10-Minuten-Andacht aus der freikirchlichen Tradition die ökumenische Dimension im Blick hat und durch die Bibelstelle zumindest indirekt einen Bogen zum Heiligen Rock und damit zum Anlass der Wallfahrt schlägt, die demnach eine dezidierte Christuswallfahrt ist.

3. Taufgedächtnisgottesdienst

Die Praxis der Taufe in der römisch-katholischen Kirche basiert auf zwei Grundsätzen: Einerseits ist die Taufe zum Heil notwendig, andererseits darf sie nur einmal gespendet werden. Ersteres impliziert »die Notwendigkeit der Kirche, in die die Menschen durch die Taufe wie durch eine Türe eintreten«⁴⁰⁶, das zweite das Verbot der Wiedertaufe. Die Taufe als eine von Jesus Christus selbst eingesetzte Zeichenhandlung ist in den meisten Kirchen konstitutiv und identitätsstiftend für die jeweilige Kirche. Die römisch-katholische Kirche weiß sich mit den anderen christlichen Kirchen durch die Taufe verbunden:

»Mit jenen, die als Getaufte mit dem christlichen Namen ge-
ziert werden, den vollständigen Glauben aber nicht bekennen

⁴⁰⁶ LG 14.

oder die Einheit der Gemeinschaft unter dem Nachfolger des Petrus nicht wahren, weiß sich die Kirche aus mehreren Gründen verbunden. (...) So erweckt der Geist in allen Jüngern Christi Sehnsucht und Tätigkeit, dass alle in der von Christus bestimmten Weise in der einen Herde unter dem einen Hirten sich in Frieden einen mögen.«⁴⁰⁷

Die Taufe, in der sich der Glaube konkretisiert, wird im Dekret über den Ökumenismus dezidiert als das einigende Band zwischen allen Kirchen beschrieben, die eine Gemeinschaft, jedoch keine volle, mit der katholischen Kirche impliziert.⁴⁰⁸ Daher nehmen alle christlichen Kirchen teil »am sakramentalen Leben der Kirche. (...) Durch die Taufe werden ihre Gläubigen (...) dem Leibe Christi eingegliedert.«⁴⁰⁹ Dies betont das Konzil in besonderer Weise in UR 22: »Durch das Sakrament der Taufe (...) wird der Mensch wahrhaft dem gekreuzigten und verherrlichten Christus einverleibt und zur Teilhabe am göttlichen Leben wiedergeboren (...). Die Taufe bildet also das sakramentale Band der Einheit, das zwischen allen herrscht, die durch es wiedergeboren sind.«⁴¹⁰

Das Konzil vermeidet bewusst den Ausdruck der Eingliederung in die Kirche. So wird deutlich, dass alle, die die Taufe empfangen haben, eingegliedert sind in Jesus Christus und damit auch in seine einzige Kirche, die unsichtbar in den noch bestehenden divergierenden christlichen Gemeinschaften enthalten ist und alle Christen in einer Kirche zusammenführt.⁴¹¹ Zwar ist mit der Taufe eine bestimmte Zugehörigkeit zu einer Konfession verknüpft, aber die wirkliche Zugehörigkeit geschieht in Jesus Christus, diese ist maßgeblich für den Aufbau der einzigen Kirche Jesu Christi.⁴¹²

⁴⁰⁷ LG 15.

⁴⁰⁸ »Diejenigen nämlich, die an Christus glauben und die Taufe in der rechten Weise empfangen haben, werden in eine gewisse, wenn auch nicht vollkommene Gemeinschaft mit der katholischen Kirche gestellt.« (UR 3), ähnlich auch Dominus Iesus 17: »(...) die in diesen Gemeinschaften Getauften sind aber durch die Taufe Christus eingegliedert und stehen deshalb in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der Kirche.«

⁴⁰⁹ Suttner 134.

⁴¹⁰ UR 22.

⁴¹¹ Vgl. Völler 147.

⁴¹² »Die Identität der einen Kirche Christi in den christlichen Gemeinschaften will deutlich werden in der gemeinsamen Feier des sie zur Kirche und zur Einheit auferbauenden Heilsgeschehens im Wort und in den Sakramenten.« (Ebd. 191).

Gültig ist jede Taufe, die durch Eintauchen oder Begießen mit der trinitarischen Formel gespendet ist.⁴¹³ Daher stellt sich im ökumenischen Bereich die virulente Frage nach der Taufanerkennung und der Frage der zu wiederholenden Taufe nach einer Konversion.

Es liegen immer noch Differenzen in den Kirchen vor, gerade auch im Bezug auf die Spannung zwischen Kinder- und Glaubenstaufe. Die Magdeburger Erklärung aus dem Jahr 2007, bei der elf verschiedene Kirchen in Deutschland sich die gegenseitige Taufanerkennung zugesprochen haben, ist als erster Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen, für alle Kirchen anzuerkennenden Tauftheologie zu werten. Bei Übertritt in eine andere Kirche geschieht resultierend aus der Erklärung keine Taufhandlung mehr. Es konnten dieser Erklärung jedoch nicht alle Mitgliedskirchen der ACK, vor allem nicht einzelne Kirchen täuferischer und orthodoxer Tradition, zustimmen, sodass weitere theologische Arbeit vonnöten ist.⁴¹⁴ Die gegenseitige Taufanerkennung gilt trotz der Unmöglichkeit der Zustimmung einzelner Kirchen »als ein Hoffnungszeichen auf dem weiteren ökumenischen Weg«⁴¹⁵.

Die meisten Gläubigen können sich an ihre eigene Taufe nicht mehr erinnern, »deshalb ist es gut, wenn wir der Taufe und ihrer Bedeutung immer wieder bewusst gedenken«⁴¹⁶. Eine Möglichkeit dieser Erinnerung besteht in Taufgedächtnisgottesdiensten. Diese haben sich als ökumenische Feierformen etabliert, sie werden in vielen Kirchen praktiziert und zeigen damit die einheitsstiftende Wirkung dieses Zeichens. Dass jedoch aufgrund der Unstimmigkeiten zwischen den Kirchen in Bezug auf die Praxis der Kinder- und Glaubenstaufe die meisten täuferischen Kirchen diese Erinnerungen nicht mitfeiern können, ist als ökumenisches Defizit zu werten.⁴¹⁷ Dennoch werden Taufgedächtnisgottesdienste ausdrücklich vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen befürwortet:

⁴¹³ »Die Taufe durch Untertauchen oder durch Übergießen, begleitet von der trinitarischen Formel, ist in sich gültig.« (Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus 95).

⁴¹⁴ Vgl. Voß (2008) 180.

⁴¹⁵ Nüssel/Sattler 73.

⁴¹⁶ VELKD 5.

⁴¹⁷ Vgl. Ökumenische Centrale 5.

»Der lokalen Situation entsprechend und wenn sich die Gelegenheit bietet, können die Katholiken in einer gemeinsamen Feier mit anderen Christen das Gedächtnis der Taufe feiern, die sie vereint. Dabei erneuern sie mit ihnen die Absage an die Sünde und die Verpflichtung, ein entschiedenes christliches Leben zu führen, die sie durch ihr Taufversprechen übernommen haben. Sie verpflichten sich, mit der Gnade des Heiligen Geistes zusammenzuwirken, um dazu beizutragen, die Trennungen unter den Christen zu heilen.«⁴¹⁸

3.1 Taufferinnerung und Taufgedächtnis in christlicher Tradition

Konfessionell geprägte Taufferinnerungen sind bereits älter als die modernen Taufferinnerungsgottesdienste, die meist auch ökumenisch gefeiert werden. Der eigentliche Ort der Taufferinnerung und der Erneuerung des Taufversprechens ist in der römisch-katholischen Kirche die Osternacht.⁴¹⁹ Außerdem spielt die Taufferinnerung bei Erstkommunion und Firmung eine wichtige Rolle, aber auch der sonntägliche Asperges-Segen und die »Bezeichnung mit dem Kreuz mit Weihwasser am Eingang der Kirche oder die Besprengung des Sarges beim Begräbnis stehen in diesem Kontext«⁴²⁰. Des Weiteren werden im Gebetbuch der katholischen Kirche verschiedene private Taufferinnerungsriten aufgezeigt:

»Auch der einzelne Christ wird sich dankbar immer wieder seiner Taufe erinnern. Besonders wird ihn der Jahrestag seiner Taufe und der Gedenktag des Namenspatrons zu einer bewußten Taufferneuerung führen. Man kann im Familienkreis dazu die Taufkerze anzünden. Auch werden die Eltern gern (z.B. am Abend, beim Abschied) ihren Kindern das Kreuz auf die Stirn zeichnen, wie sie das bei der Taufe getan haben. Jedesmal wenn einer sich selber bekreuzigt und das Weihwasser nimmt, ist dies eine Aufforderung zu einem erneuten Taufbekenntnis.«⁴²¹

Im orthodoxen Kontext ist die Taufferinnerung nicht an einen separaten Gottesdienst gebunden, dennoch enthält die Göttliche Liturgie

⁴¹⁸ Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, 96.

⁴¹⁹ Vgl. ACK Baden-Württemberg 20.

⁴²⁰ Deutsches Liturgisches Institut 17.

⁴²¹ GL 50,1.

explizite Hinweise auf die Taufe, z.B. durch die Fürbitte für die Katechumenen.⁴²² Außerdem ist besonders das Gedenken des Tauf- bzw. Namenstages hervorzuheben, »denn der in der Taufe empfangene Name des Heiligen ist eine beständige Erinnerung an das in der Taufe grundgelegte ewige Leben«⁴²³. Der Namenstag wird ebenfalls in römisch-katholischen Kreisen begangen,⁴²⁴ verliert hier jedoch zunehmend an Bedeutung. In der orthodoxen Kirche findet an verschiedenen Feiertagen des Kirchenjahres ein Taufgedächtnis statt,⁴²⁵ vor allem beim Fest der Taufe Jesu Christi und der damit verbundenen Wasserweihe, die an die geistliche Realität der Taufe erinnert.⁴²⁶ Tauferinnerung in der evangelischen Kirche findet besonders bei der Konfirmation und den Konfirmationsjubiläen statt. Die Kerze als wichtiges Symbol sollte am jährlich wiederkehrenden Tag eine zentrale Rolle spielen.⁴²⁷ Besonders am sechsten Sonntag nach Trinitatis steht thematisch die Tauferinnerung im Vordergrund.⁴²⁸ In evangelisch-freikirchlichen Kreisen ist die Tradition einer Tauferinnerung sehr unterschiedlich, wird meist aber nicht begangen. Die Evangelisch-Methodistische Kirche kennt eine Erneuerung des Taufbundes aller Gläubigen im Rahmen eines Taufgottesdienstes und am Beginn des Jahres.⁴²⁹

3.2 Ökumenische Chancen eines Taufgedächtnisgottesdienstes

Taufgedächtnisgottesdienste eignen sich besonders gut für den ökumenischen Kontext, da betont wird, was die Konfessionen miteinander verbindet. Die Tradition der ökumenischen Taufgedächtnisfeiern geht auf die Gottesdienste bei den jeweiligen Kirchentagen⁴³⁰ zurück, deren Ausgangspunkt die von der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung verabschiedeten Dokumente in Lima 1982 waren. Die *Konvergenzerklärungen über Taufe, Eucharistie und Amt* erinnern an die ökumenische Dimension der Taufe, da allen Traditionen

⁴²² Vgl. Kallis 84–88.

⁴²³ Vgl. Kappes/Spiecker 108.

⁴²⁴ Vgl. Ökumenische Centrale 32.

⁴²⁵ Vgl. ACK Baden-Württemberg 12.

⁴²⁶ Vgl. Voß (2008) 187.

⁴²⁷ Vgl. ACK Baden-Württemberg 12.

⁴²⁸ Vgl. Voß (2011) 116.

⁴²⁹ Vgl. Voß (2008) 187.

⁴³⁰ Evangelischer Kirchentag 1984 in Düsseldorf und Katholikentag 1986 in Aachen.

die Bedeutung der Taufe gemeinsam ist. Die soteriologische Gewissheit der Teilhabe an Tod und Auferstehung Christi, die Individualvergebung der Sünden, die gegenwärtige Dimension der Eingliederung in den Leib Christi und die eschatologische Hoffnung des Gottesreiches sind verbindende Elemente jeder Tauftheologie. Besonders die unterschiedlichen Taufpraktiken in den Kirchen geben Grund zur Verständigung. Das Dokument plädiert für eine gegenseitige Annahme der Glaubens- und der Säuglingstaufe, da beide Taufformen sich als Beginn eines fortwährenden Prozesses verstehen, der einer weiteren Vertiefung bedarf.⁴³¹ Als Beitrag zu einem solchen Prozess können die Taufgedächtnisgottesdienste gewertet werden, die »als Mahnung zur Ernsthaftigkeit in der Gestalt der Christusnachfolge«⁴³² ermuntern sollen. Die Form »eines Taufgedächtnis-Gottesdienstes bietet eine echte ökumenische Möglichkeit, unserer Taufe zu gedenken, die uns mit Christus im Glauben vereint. Hier wird ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft der ökumenischen Bemühungen im Ringen um die Einheit der Kirchen erkennbar.«⁴³³

3.3 Der Taufgedächtnisgottesdienst am Ökumene-Tag (5. Mai 2012) in der Konstantin-Basilika und die Besonderheiten

Der Taufgedächtnisgottesdienst im Rahmen der Heilig-Rock-Wallfahrt fand als Abschluss des Ökumene-Tages am 5. Mai 2012 nicht wie geplant im Palast-Garten, sondern wetterbedingt in der Konstantin-Basilika statt.⁴³⁴ Der Gottesdienst stand unter dem Motto: »*Gut angezogen?*« *Nachfolge zwischen Tradition und Wandel* und nahm damit Bezug auf die vierfache Gewandmetaphorik, welche die gesamte Wallfahrt und besonders ihre ökumenischen Akzente prägte. Die prägende Bibelstelle Gal 3,27 findet in den Eröffnungsteilen zahlreiche Verwendung, durch die Taufe ist Christus uns nahegekommen, sodass wir ihn als Gewand angelegt haben und damit »gut angezogen« sind. Gleichzeitig ist das unzerteilte Gewand Christi,

⁴³¹ »Die Taufe ist nicht nur auf eine augenblickliche Erfahrung bezogen, sondern auf ein lebenslängliches Hineinwachsen in Christus.« (Taufe, Eucharistie und Amt, 9).

⁴³² Nüssel/Sattler, 74.

⁴³³ ACK Baden-Württemberg 57.

⁴³⁴ Vgl. Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 zum Abschluss des Tages der Ökumene, Anhang.

der Heilige Rock, das Bild für die Einheit aller Christen, die nur in ihm verwirklicht werden kann. »Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe«⁴³⁵ findet sich als Schlagwort ebenfalls im Eröffnungsteil des Gottesdienstes und bezeugt damit die gemeinsame Basis, auf der alle Christen stehen und darauf aufbauend miteinander Gottesdienst feiern können. In beiden Lesungstexten findet sich die Gewandmetaphorik. In der ersten Lesung aus der revidierten Lutherübersetzung⁴³⁶ ist das Gewand einerseits negativ als Trauergewand konnotiert, welches durch den Propheten Jesaja gegen die Freude ausgetauscht wird, wendet sich daher vom Unheil zum Heil (V. 10a), das in Kleidern angelegt wird. Bezogen ist diese Stelle dementsprechend auf das Responsorium der Lesehore des Stundengebetes am Heilig-Rock-Fest. Die zweite Lesung (Gal 3,26–29⁴³⁷) knüpft an die alttestamentliche Stelle an und verdichtet sie in paulinischer Weise. Durch das Heil, welches in Jes 61 verheißen wurde und sich durch Jesus Christus erfüllt hat, sind alle Unterschiede nivelliert. Durch den Glauben an Jesus Christus, der in der Taufe seinen Ausdruck findet, kann es keine Unterschiede in den Konfessionen und Bekenntnissen mehr geben, da in ihm alle eins sind. Das Heilsgewand aus Jes 61,10a wird somit soteriologisch mit dem Messias verknüpft, der sich dem Gläubigen in der Taufe ganz zuwendet und ihn ummantelt. Gal 3,26–29 eignet

⁴³⁵ Eph 4,5. Dieses Wort ist bezeichnend für die ökumenische Bewegung: »Viele der in der Ökumenischen Bewegung Engagierten haben diese Worte des Epheserbriefes oft gehört, bedacht, gedeutet und in ihre Suche nach sichtbarer Einheit der Christusgläubigen hineingenommen.« (Sattler 81).

⁴³⁶ »Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, daß ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden, daß sie genannt werden ›Bäume der Gerechtigkeit‹, ›Pflanzung des HERRN‹, ihm zum Preise. (...) Ihr aber sollt Priester des HERRN heißen, und man wird euch Diener unsres Gottes nennen. (...) Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet.« (Jes 61,1–3.6a.10a, Revidierte Lutherübersetzung).

⁴³⁷ »Ihr alle seid durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ›einer‹ in Christus Jesus. Wenn ihr aber zu Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben kraft der Verheißung.«

sich aus diesen beiden Gründen in herausragender Weise für einen ökumenischen Taufgedächtnisgottesdienst.⁴³⁸ Das Evangelium (Mt 28,16–20⁴³⁹) besteht aus den letzten Versen des Evangeliums nach Matthäus.⁴⁴⁰ Der Auferstandene erscheint den Jüngern und gibt ihnen den Missionsauftrag mit auf den Weg. Die Herausforderung für die Jünger, das Evangelium aller Welt zu verkünden, geht einher mit der Beauftragung zur Taufe auf den dreieinen Gott. Es zeigen sich einerseits ein trinitätstheologischer Rückbezug auf die Taufformel, die alle Konfessionen miteinander teilen, und andererseits der gemeinsame Auftrag Jesu Christi an alle Gläubigen zur Verkündigung. Die Taufe folgt auf die Verkündigung und auf den Glauben, der alle Konfessionen verbindet. In seiner Predigt nimmt Kirchenpräsident Christian Schad Bezug auf die zweite Lesung, deutet den Heiligen Rock als »Christuszeichen«⁴⁴¹ und erinnert an die enge Zusammengehörigkeit von Glaube und Taufe, die auch schon im Evangelium angeklungen ist. In Rückbezug auf Jes 61,10 wird die Ermahnung an alle Gläubigen, der Liebe und Barmherzigkeit Gottes Ausdruck zu geben, virulent, weil damit Zeugnis abgelegt wird für die verschiedenen Arten des Reichtums, die sich in den jeweiligen Kirchen vorfinden und ergänzen.⁴⁴² Die auf die Predigt folgenden beiden Taufvoten sprechen zwei verschiedene Tauftraditionen an, die Säuglings- und die Erwachsenentaufe. Diese narrativen Zeugnisse stellen eine Besonderheit dar, sind aber für die Tauferinnerungsgottesdienste von wesentlicher Bedeutung. Auch wenn die unterschiedlichen Praxen

⁴³⁸ Daher wird dieser Lesungstext in einigen Gottesdienstformen vorgeschlagen (so z.B. in: Deutsches Liturgisches Institut 17).

⁴³⁹ »Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.«

⁴⁴⁰ Das Evangelium wurde durch den Metropolit Augoustinos vorgetragen und dementsprechend mit der orthodoxen Einleitung zum Evangelium aus der Göttlichen Liturgie verknüpft (vgl. Kallis 76).

⁴⁴¹ Schad: Predigt im ökumenischen Abschlussgottesdienst am Tag der Ökumene, Internetquelle.

⁴⁴² »Ökumene heißt, vom Gegenüber her zu empfinden und zu leben, uns am Reichtum der Anderen und an der Schönheit ihrer Kleider zu freuen und uns durch sie beschenken zu lassen.« (Ebd.).

der Taufe in den Vordergrund rücken, so wird dadurch auch verdeutlicht: »Die Wege mögen unterschiedlich sein, doch in der Substanz und im Ziel sind sie äquivalent.«⁴⁴³ Im Votum zur Säuglings-taufe, welches von einem Mitglied der Selbstständig Evangelisch Lutheranischen Kirche gehalten wurde, steht besonders der Gedanke der Gnade im Vordergrund, die ungeachtet der menschlichen Werke dem Getauften zukommt. Das Hineinwachsen in den Glauben im Laufe des Lebens wird verglichen mit dem Lernprozess, was es heißt, ein Mensch und durch die Taufe Kind Gottes zu sein. Durch die Taufe ist ein Band zwischen dem dreifaltigen Gott und dem Gläubigen geknüpft, das nie reißen kann. Das zweite Taufvotum bezieht sich auf die Glaubenstaufe und wurde von einem Mitglied der Mennonitischen Kirche vorgetragen, der sich im Alter von 15 Jahren taufen ließ. Besonders die Unsicherheit und das Gefühl, diesem Lebensweg nicht gewachsen zu sein, aber auch die Einsicht, dass Gott jeden Menschen mit seinen Schwächen und Stärken liebt, prägen dieses Statement. Nach diesen beiden beeindruckenden Glaubenszeugnissen folgt das große Glaubensbekenntnis. Der gemeinsame Akt des Bekenntnisses des einen verbindenden trinitarischen Glaubens erinnert einerseits an die Taufe als Gemeinsamkeit aller christlichen Kirchen und andererseits an die je individuelle Taufe, bei der der Glaube entweder eigenständig oder stellvertretend bekannt wurde, es wird die enge Verbindung von Glaube und Taufe damit auch sinnfällig vor Augen gestellt. Es ist die Erneuerung und Bekräftigung der lebenslangen Bindung an den dreifaltigen Gott. Das Zentrum dieses Gottesdienstes bildete die sich anschließende Tauferinnerung. Dazu standen Personen bereit, die den Gläubigen ein Kreuz mit Wasser auf Stirn oder Hände zeichneten und dabei sagten: »Du bist getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes.« Als Abschluss wurden den Gläubigen weiße Taufschals umgelegt, vor allem in Erinnerung an das weiße Taufgewand.⁴⁴⁴ Die Zeichen des Wassers und des Schals sind Zeichen der Erneuerung aus der Taufe, die sich im weiterführenden Leben aus dem Glauben bestätigen sollen.

⁴⁴³ Voß (2008) 191.

⁴⁴⁴ »Während wir das weiße Gewand des Glaubens, des Vertrauens auf Gott, als Unterkleid tragen, sollen die Kleider darüber sichtbar sein: (...)« (Schad: Predigt im ökumenischen Abschlussgottesdienst am Tag der Ökumene, Internetquelle).

Die folgenden Fürbitten wurden von einzelnen Vertretern der unterschiedlichen, in Trier ansässigen Konfessionen vorgetragen. Besonders im Vordergrund standen hier die Dankbarkeit für die Möglichkeit einer gemeinsamen Tauferinnerung, die das Verbindende der Konfessionen herausstellt, die Dankbarkeit für die ökumenischen Bemühungen und die Bitte um weitere Kraft auf dem Weg zur Einheit der Kirchen. Abschließend wurde allen Gläubigen ein *Wort auf den Weg*⁴⁴⁵ mitgegeben, das von den Delegierten der ACK-Region Südwest aufgrund der vielen positiven ökumenischen Impulse in der Vorbereitung und des Internationalen Ökumenischen Forums im Vorfeld der Wallfahrt verfasst haben. Unter Rückbezug auf das Motto der Wallfahrt, auf das Hohepriesterliche Gebet Jesu aus Joh 17,21 und auf die vierfache Gewandmetaphorik wird ein gemeinsames Bekenntnis zu einer entschiedenen und verbindlichen Ökumene gegeben. Kreuz und quer verwoben sind die Kirchen in vielfältiger Weise, denn vieles ist schon gemeinsam möglich. Trotzdem sind einige Themen der Ökumene immer noch eine Nummer zu groß. Dahingehend müssen die ökumenischen Bemühungen weiterhin in gemeinsamer Anstrengung aller christlichen Kirchen wachsen, damit viele kleine Schritte gemacht werden können, die zum endgültigen Ziel führen. Da die volle Gemeinschaft jedoch noch nicht erreicht worden ist, sind die Kirchen nahtlos zerrissen. Dennoch sind die Gläubigen aufgrund der Zusage durch Christi Beistand, welchen er ihnen in der Taufe zugesagt hat und im Abendmahl immer wieder bestärkt, gut angezogen, denn sie haben Christus als Gewand angelegt, wie Gal 3,27 bestätigt. Aus all diesen Überlegungen werden Aufforderungen an die Gläubigen der verschiedenen Konfessionen und an die Gemeinden vor Ort gerichtet: weiterzuarbeiten an einer ökumenischen Bewegung, einander kennenzulernen und die Ermunterung, die Jubiläen 2015, das Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, und 2017, den Beginn der Reformation, ökumenisch zu begehen.

⁴⁴⁵ Ökumene (AG 1.3) 7f.

»Und führe zusammen, was getrennt ist«, so lautete das Motto der Heilig-Rock-Wallfahrt des Jahres 2012. Es nahm damit einen Vers aus dem zur Wallfahrt des Jahres 1959 entstandenen kleinen Pilgergebet auf und verdichtete diesen in ökumenischer Weise. Die Heilig-Rock-Wallfahrt des Jahres 2012 verstand sich in der Tradition der Wallfahrt aus dem Jahre 1996, die erstmals dezidiert nichtkatholische Konfessionen zur Teilnahme und Mitgestaltung eingeladen hatte. Die Erfahrung hatte gezeigt, dass eine Wallfahrt, diese »geistliche Übung, die so sehr einer bestimmten konfessionellen Tradition zugeordnet ist wie die Reliquienverehrung der katholischen (und orthodoxen) Entfaltung des Christentums, zum Medium einer ökumenischen Erneuerung im Geist des Glaubens«⁴⁴⁶ werden kann. Dabei war es besonders wichtig, den thematischen Schwerpunkt in der Auseinandersetzung mit der Reliquie des Heiligen Rockes anders zu setzen.

Nach einem Zeitalter der konfessionellen Spaltungen und Abgrenzungen wurden die exegetischen Interpretationen der dem Heiligen Rock zugeschriebenen Bibelstelle Joh 19,23–24 durch die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte wieder aufgegriffen, die das unzerteilte Gewand Jesu als *Sinnbild für die Einheit der Christen* verstanden.⁴⁴⁷ Damit wurde der Akzent von der ökumenisch problematischen Reliquienverehrung weggelenkt zu einer Interpretation der Reliquie als Symbol für die Ökumene. Das Anliegen bekam im weiteren Verlauf der Geschichte eine immer größere Brisanz und ist heute, angesichts der vielen konfessionellen Aufspaltungen des Christentums, eine der drängendsten Herausforderungen der Theologie geworden. Eine gemeinsame Wallfahrt aller christlichen Konfessionen bietet sich daher gerade aufgrund des Symbolgehaltes des Heiligen Rockes an. Dennoch galt es, auch liturgisch das gemeinsame Anliegen so zu gestalten, dass es zu keinen Unstimmigkeiten in den Auffassungen der verschiedenen Kirchen kommen konnte.

⁴⁴⁶ Sander 165.

⁴⁴⁷ Dies wird u.a. aufgegriffen in den einführenden Worten des Taufgedächtnisgottesdienstes (vgl. Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 zum Abschluss des Tages der Ökumene, Anhang).

Im ökumenischen Kontext wurde dezidiert von einer *Christuswallfahrt* und nicht von einer Heilig-Rock-Wallfahrt gesprochen.⁴⁴⁸ Diese Akzentuierung zeigt, dass der Fokus nicht so sehr auf der Reliquie lag, sondern diese, gleichsam wie eine »Ikone«⁴⁴⁹, auf ihren Träger Jesus Christus verweist; er ist das eigentliche Ziel der Pilgerreise, zu der sich die Menschen nach Trier aufgemacht haben: »Der Heilige Rock ist ein Christuszeichen.«⁴⁵⁰ Er ist ein sinnenfälliges Zeichen für die Gegenwart Gottes in der Welt, er verweist auf Christi Leiden und Tod durch seine Situierung in der Passionsgeschichte des Johannes-Evangeliums. Gleichzeitig wird diese Passion nur verständlich, wenn der Blick auf das Ostergeschehen geweitet wird, in dessen zeitlichen Kontext der Gedenktag des Heiligen Rockes seinen Platz findet. Es zeigen sich schon in den liturgischen Anfängen der Verehrung des Heiligen Rockes Anzeichen für Ostermotive im ältesten Messformular. Hier dürfte besonders an das Bild des siegreichen Keltertreters aus Jes 63 erinnert werden.⁴⁵¹ Trotz einiger Verlegungen des Gedenktages durch die Zeiten hindurch bleibt doch festzuhalten:

»Es hat in den fast fünf Jahrhunderten, in denen es in Trier Heilig-Rock-Verehrung gibt, offenbar nicht den leisesten Zweifel gegeben, daß der Ort für das jährliche Gedächtnis dieser Reliquie nicht die Fasten- oder Passionszeit, sondern die Osterzeit ist.«⁴⁵²

Das *österliche Licht*, das von der Reliquie ausgeht, bestimmt auch die ökumenischen Feiargestalten der Wallfahrt, denn an Ostern – wenn auch an unterschiedlichen Tagen des Jahres gefeiert – zeigt sich der Ursprung des Christentums und damit der Höhepunkt eines jeden Getauften, unabhängig von der jeweiligen Kirchenzugehörigkeit.⁴⁵³ Im engen Zusammenhang dazu steht die Fokussierung auf die altes-

⁴⁴⁸ So wird dies u.a. explizit in der 10-Minuten-Andacht vom 14. April 2012 ausgesagt (vgl. 10-Minuten-Andacht am 14. April 2012, Anhang).

⁴⁴⁹ Bätzing 16.

⁴⁵⁰ Bätzing. Zitiert nach: Orientierungshilfe 19.

⁴⁵¹ Vgl. 2.5 Das Messformular zum Heiligen Rock.

⁴⁵² Fischer 522.

⁴⁵³ Dies zeigt sich vor allem bei der Auswahl der Lieder, u.a. beim zweiten Eröffnungsgesang des Ökumenischen Taufgedächtnisgottesdienstes (vgl. »Wir wollen alle fröhlich sein ...«. Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 zum Abschluss des Tages der Ökumene, Anhang).

tamentlichen Verheißungen, die sich in Jesus Christus erfüllt haben.⁴⁵⁴ Gerade die in diesem Kontext aufgegriffenen Bibelstellen Baruch 5,1 und Jesaja 61⁴⁵⁵ bezeugen die Wendung vom Trauerkleid, welches die Trennung zwischen den Menschen und Gott anzeigt, zum Heilskleid, in dem zusammengeführt wird, was getrennt ist. Mit den Augen des Neuen Testaments gelesen, vollzieht sich diese Wende in Jesus Christus, er ist derjenige, der zusammenführt, was getrennt ist, und Unheil in Heil verwandelt. Dies können alle christlichen Konfessionen in ihrem gemeinsamen Glauben bezeugen. Daher kann der Heilige Rock in seinem österlichen Licht als Verweiszeichen für die *Errettung aus der Sündenschuld* aller Menschen gesehen werden. Er ist zugleich Zeichen für die Passion Jesu Christi, gedeutet im Licht der Auferstehung, und versinnbildlicht daher die Hoffnung aller Christen darauf, dass auch sie mit Jesus Christus auferstehen können und mit ihm leben werden. Diese Hoffnung auf das Reich Gottes, auf ewiges Leben bei Gott, verbindet alle Christen und wird daher zu Recht auch im ökumenischen Kontext der Wallfahrt hervorgehoben.⁴⁵⁶

Der eschatologische Kontext einer ökumenisch dimensionierten Liturgie zeigt sich durch den Verweis des Heiligen Rockes auf die *Wiederkunft Christi*. Wie Elija Elischa seinen Mantel als Pfand zurückgelassen hat,⁴⁵⁷ so versinnbildlicht auch der Heilige Rock die Garantie auf die Parusie Christi. In der Hoffnung auf die Wiederkunft Christi verbinden sich alle Konfessionen.

Jede irdische Liturgie ist Abbild der himmlischen und beide verbinden sich im Lob Gottes.⁴⁵⁸ Daher ist es nur richtig, dass die gesamte

⁴⁵⁴ Eine interessante Verheißung zeigt die 10-Minuten-Andacht von Karl-Martin Unrath auf, in der der Prophet Joel in den Vordergrund gerückt wird (vgl. 10-Minuten-Andacht am 9. Mai 2012, Anhang).

⁴⁵⁵ Der Jesaja-Text wurde als Lesungstext beim Ökumenischen Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 verwendet (vgl. Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 zum Abschluss des Tages der Ökumene, Anhang), der Text aus Baruch 5,1 wird im Responsorium der Leshore aufgegriffen (vgl. Die Feier des Stundengebetes 88).

⁴⁵⁶ Vgl. u.a. das Eröffnungsgebet zum Ökumenischen Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 (Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012 zum Abschluss des Tages der Ökumene, Anhang).

⁴⁵⁷ Vgl. den Hymnus der Leshore unter III.1.2.b Die Leshore.

⁴⁵⁸ »Das Lob Gottes verbindet uns mehr, als alles andere. Das spüren wir heute unmittelbar.« (Schad: Predigt im ökumenischen Abschlussgottesdienst am Tag der Ökumene, Internetquelle).

Kirche Gott für seine großen Taten und vor allem für seinen Sohn Jesus Christus dankt. Der Heilige Rock als Verweiszeichen ist daher auch immerwährende *Mahnung* an alle Christen, die großen Taten des Schöpfers zu preisen und den Kreuzestod Jesu zu vergegenwärtigen.⁴⁵⁹

Des Weiteren ist der Heilige Rock Zeichen für die *Inkarnation* Gottes in diese Welt. Jesus Christus ist wirklich Mensch geworden, er musste essen, trinken und sich kleiden. Dieser Verweis auf die wahre Menschheit Jesu Christi beugt jeglichem Doketismus und Arianismus vor, er führt augenscheinlich die enge Verbindung zwischen Gottheit und Menschheit Jesu Christi vor Augen. Damit ist er ein Hoffnungs- und Trostsymbol für die Menschen, die sich ihm nähern. Durch die Inkarnation ist Gott auf die Ebene der Menschen hinabgestiegen, die Kenosis, wie Paulus sie beschreibt,⁴⁶⁰ hat den Menschen die Möglichkeit gegeben, mit Gott auf Augenhöhe kommunizieren zu können, denn er ist einer von ihnen geworden.⁴⁶¹ Alle Christen können aus der Reliquie des Heiligen Rockes daher die Hoffnung ableiten, Gott nahe zu sein. Die Zusage der Treue Gottes zu seinem Volk steht dem Betrachter der Reliquie genauso vor Augen wie die Gewissheit, dass in Jesus Christus Gott und die Menschen vereint sind.

Bei der Wallfahrt zum Heiligen Rock und dem Betrachten der Reliquie wird der einzelne Christ herausgefordert. Unabhängig davon, ob er an die Echtheit der Reliquie glaubt oder nicht, kann er sie als Mahnung sehen, Jesus Christus auf seinem Weg nachzufolgen und seinen Willen zu erfüllen. Gerade im ungeteilten Gewand leuchtet die *Aufforderung Jesu nach Einheit* aus dem hohepriesterlichen Gebet auf.⁴⁶² Der Heilige Rock, der von den Soldaten unzerteilt geblieben war, symbolisiert die Einheit der Kirche. Auch wenn diese Einheit schon realisiert ist in Jesus Christus und besonders in der Liturgie sichtbar wird, so zeigt doch die strukturelle Wirklichkeit die Zer-

⁴⁵⁹ Deutlich wird das in dem Bekenntnis zum Heidelberger Katechismus, wie es im Morgengebet des 31. Januar 2012 beim Internationalen Ökumenischen Forum gebetet wurde (vgl. Morgengebet am Dienstag, den 31. Januar 2012, Anhang).

⁴⁶⁰ Vgl. Phil 2,6–11.

⁴⁶¹ Die Menschwerdung Christi, deren Zeichen der Heilige Rock ist, wird besonders in der Ansprache von Superintendent Pistorius hervorgehoben (vgl. 10-Minuten-Andacht am 14. April 2014, Anhang).

⁴⁶² Vgl. Joh 17,21.

rissenheit des Gewandes Jesu Christi⁴⁶³, dass demnach der Wille Jesu Christi nicht erfüllt ist. Daher kann die Diskrepanz zwischen dem ungeteilten Gewand, welches dem Betrachter im Heiligen Rock vor Augen geführt wird, und der konfessionellen Differenzierung, wie sie in der kirchlich-strukturierten Welt von heute erlebt wird, ein Impetus für jeden Christen sein, den Auftrag Jesu, alle sollen eins sein, zu verwirklichen und zusammenzuführen, was noch getrennt ist.

Ökumenische Impulse aus der liturgischen Gestaltung der Heilig-Rock-Wallfahrt des Jahres 2012:

Während der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 hat besonders die *vierfache Gewandsymbolik* die ökumenischen Akzente geprägt. Einerseits wurden damit die konkreten Wochen und Tage strukturiert, andererseits wurde durch die Interpretation des Gewandes der Blick geweitet auf vielfältige Herausforderungen, in denen sich Kirche heute zu bewähren hat. Auch wenn der besondere Fokus auf den ökumenischen Schwerpunkten lag, so wurden dennoch die Verantwortlichkeiten, die Christen in einem zunehmend säkularisierten Staat und einer multireligiösen Gesellschaft tragen, nicht aus dem Blick verloren. Es sollte dadurch auch bewusst gemacht werden, dass diese Probleme am besten in ökumenischer Verbundenheit gelöst und die Chancen, die diese Situationen ebenfalls bieten, gemeinsam genutzt werden können, um dem Evangelium in der Welt eine größere Strahlkraft zu geben und Jesu Wunsch, dass alle eins sein sollen, entsprechen werden kann.

Im Vordergrund der ökumenisch gestalteten Akzente während der Wallfahrt stand die *Besinnung auf die gemeinsame Basis aller christlichen Konfessionen*. Dazu wurde auf der einen Seite darauf geachtet, dass in jeder ökumenisch gestalteten Feierform das Vaterunser als alle Christen verbindendes Gebet gebetet wurde, auf der anderen Seite stand die Taufe als sakramentales Band der Einheit aller Christen im Fokus.⁴⁶⁴ Durch die Taufe werden alle Christen Glieder an

⁴⁶³ Vgl. UR 13.

⁴⁶⁴ Besonders war dies beim Ökumenischen Taufgedächtnisgottesdienst der Fall (vgl. III.3.3 Der Taufgedächtnisgottesdienst am Ökumene-Tag (05. Mai 2012) in der Konstantin-Basilika und die Besonderheiten).

dem einen Leib Christi und haben dennoch in ihrer Verschiedenheit einen gemeinsamen Grund, auf den sie sich berufen können.⁴⁶⁵ Dies wurde während der Wallfahrt besonders durch das gemeinsame Weben an einem Webstuhl symbolisiert. Im Vorfeld wurde dieser Webstuhl während des Internationalen Ökumenischen Forums in Betrieb genommen, während der Wallfahrt im Zelt vor dem Domeingang, welches alle Pilger, die den Heiligen Rock sehen wollten, passieren mussten, aufgestellt. Jeder Pilger war eingeladen, einen Faden zu weben, sodass am Ende mehrere gewebte Teppiche entstanden. Diese sollen vor allem in ökumenischen Zusammenkünften im ganzen Bistum Trier zum Einsatz kommen. Gewebt wurden demnach verschiedenfarbige Fäden von individuellen Menschen, die mit ihren Gaben und Fähigkeiten die Kirche gestalten. Das Ergebnis ist ein einheitliches Gewebe mit unterschiedlichen Fäden, die dennoch alle ihren Platz gefunden haben. Dieses Bild kann interpretiert werden als ein mögliches Ziel der Ökumene, die Einheit in der Vielfalt: »Die Vielfalt der Gaben und Geister blüht und gedeiht im Klima, das der Geist Christi hervorbringt.«⁴⁶⁶

In diesem Kontext war die Heilig-Rock-Wallfahrt ein starker Impuls für die *Anliegen der geistlichen Ökumene*. Es standen weniger die dogmatischen Debatten um Differenzen in den einzelnen Glaubensauffassungen im Vordergrund, die das ökumenische Miteinander im Vorfeld der Wallfahrt geprägt hatten. Bei der Wallfahrt und ihren liturgischen Vollzügen wurde mehr das gemeinsame Beten und Singen betont, die gemeinsame Basis, auf der alle Christen stehen. Es wurde das getan, was liturgisch schon möglich ist, in besonderer Besinnung auf die Gemeinsamkeiten, dennoch wurden auch die noch nicht erreichten Ziele nicht ausgeklammert.⁴⁶⁷ Der geistliche Ökumenismus,

⁴⁶⁵ »Während wir das weiße Gewand des Glaubens, des Vertrauens auf Gott, als Unterkleid tragen, sollen die Kleider darüber sichtbar sein: schmuck und bunt, aber in all ihrer Vielfalt doch Ausdruck der Liebe und Barmherzigkeit, die Gott uns in der Taufe ein für allemal zugesprochen hat.« (Schad: Predigt im ökumenischen Abschlussgottesdienst am Tag der Ökumene, Internetquelle).

⁴⁶⁶ Schmidt-Rost 197.

⁴⁶⁷ Vgl. die Sehnsucht nach der Lösung der Amtsfrage, die explizit in der 10-Minuten-Andacht am 9. Mai 2012 angesprochen wurde (vgl. 10-Minuten-Andacht am 9. Mai 2012, Anhang); die fehlende Abendmahlsgemeinschaft wurde von Christian Schad in seiner Predigt im Abschlussgottesdienst am Tag der Ökumene aufgegriffen (vgl. Schad: Predigt im ökumenischen Abschlussgottesdienst am Tag der Ökumene, Internetquelle).

hat durch die Herausforderung eines gemeinsamen Pilgerweges neue Impulse erfahren und neuen Mut dahingehend bekommen, dass auch scheinbar unüberwindliche Gräben zwischen den einzelnen Konfessionen im gemeinsamen Gebet und in der gemeinsamen Feier der Liturgie übersprungen werden können, indem gezeigt wird, was gemeinsam schon möglich ist und durch was sich die Christen aller Traditionen und Konfessionen miteinander verbunden sehen.

Der Heilige Rock ist aber auch Zeichen dafür, dass die *Einheit als Gabe* geschenkt wird, da er *von oben* ganz durchgewebt ist.⁴⁶⁸ Das gemeinsame Beten für die Einheit kann diese zwar fördern, aber erzwingen kann es sie nicht. In diesem Sinne sollten sich die christlichen Konfessionen eingestehen, dass die Einheit aller nicht von jetzt auf gleich eintreten kann, sondern einerseits ein Wachstumsprozess ist, in dem auch die einzelnen Konfessionen intern Zeit zum Reifen haben, andererseits dass die volle Einheit in Jesus Christus schon besteht und deren Sichtbarmachung auch in der strukturellen Dimension eine bleibende Aufgabe ist. Die Einheit der Christen jedoch ist ein Geschenk Gottes, um das stetig gebetet werden muss und in diesem Gebet und in der Liturgie schon große Schritte zur Annäherung unternommen werden können.

Diese Arbeit will zeigen, wie die ökumenische Dimension, die jedem Gottesdienst in notwendiger Weise innewohnt, konkretisiert an verschiedenen Beispielen in einem für die ökumenische Arbeit immer noch schwierigen Thema, der Reliquienverehrung, sichtbar werden kann. Die Analyse der bestimmten Gottesdienstformen hat gezeigt, wie ein für andere christliche Traditionen, gerade für die Kirchen aus der Reformation, die Wallfahrten und Reliquien ablehnen, schwer nachvollziehbares Thema eine liturgische Mitgestaltung im gemeinsamen Weg zur Einheit der Christen möglich machen kann. Dieser gemeinsame Weg wurde während der Heilig-Rock-Wallfahrt nicht nur im Geiste zurückgelegt, sondern das gemeinsame Pilgern nach Trier versinnbildlichte den gemeinsamen Weg, den die Konfessionen miteinander zum Ziel der Einheit gehen. Dadurch finden sie einen Zugang zum gemeinsamen Fundament, auf das sich alle christlichen Traditionen berufen: Jesus Christus, der durch den Heiligen Rock als seinen Träger erkannt wird.

⁴⁶⁸ Dies wird u.a. deutlich in der Interpretation von Superintendent Pistorius (Vgl. 10-Minuten-Andacht am 14. April 2012, Anhang).

Diese Arbeit will zeigen, dass Herausforderungen in der Ökumene wichtig sind, um das Engagement für das Ziel der Einheit nicht verblassen zu lassen.⁴⁶⁹ Es zeigt sich, dass gerade im liturgischen Bereich vieles schon möglich ist, was als unumstößlich galt, wie die strikte Ablehnung der Wallfahrtspraxis der reformatorischen Tradition auf der einen Seite und die angebliche Unmöglichkeit, sich mit diesen Kritikern gemeinsam auf den Weg nach Trier begeben zu können. Wenn sich auf die verbindenden Fundamente bezogen wird, dann zeigt sich, dass die christlichen Kirchen mehr verbindet, als sie trennt:

»Das spezifisch Konfessionelle der Reliquienverehrung, das vielleicht auch das Befremden der Gläubigen aus den Kirchen der Reformation auslösen könnte [und ausgelöst hat, V.H.], mag dabei als ein legitimer, aber eben »peripherer« Ausdruck eines Weges zur Umsetzung der gemeinsamen Nachfolge des einen Herrn Jesus Christus gelten. Aber in der Begegnung im gemeinsamen Glauben in der einen Christenheit erschließt sich uns das eine und entscheidende Fundament: bei aller Unverträglichkeit der Kirchen ist die Christenheit als solche ungeteilt.«⁴⁷⁰

Dennoch bleiben bei aller Euphorie, welche die Heilig-Rock-Wallfahrt sowohl im Bistum Trier als auch darüber hinaus im ökumenischen Engagement ausgelöst hat, ungelöste Fragen in der Ökumene weiterhin bestehen, deren Lösung nicht der Anspruch der Wallfahrt war, die aber dennoch als schmerzende Wunden immer wieder aufgegriffen wurden. Der verstorbene Papst Johannes Paul II., der durch seine Enzyklika *Ut Unum Sint* dem Engagement und den Hoffnungen für die Ökumene neue Kraft verliehen hat, stellte am Beginn des dritten Jahrtausends Folgendes – noch heute Aktuelles – für die ökumenische Bewegung fest:

»Der ökumenische Weg bleibt sicher mühsam, vielleicht ist er noch lang, doch beseelt uns die Hoffnung, daß wir geleitet werden von der Gegenwart des Auferstandenen und von der

⁴⁶⁹ Daher wurde die Heilig-Rock-Wallfahrt von Oberkirchenrätin Barbara Rudolph als ein Geschenk in einer Zeit bezeichnet, in der die Ökumene auch langweilig werden könnte, denn diese Herausforderung stelle nochmals neue Aufgaben an die je eigene Konfession (vgl. Rudolph: Interview für das Domradio, Internetquelle).

⁴⁷⁰ Sander 173.

unerschöpflichen Kraft seines Geistes, die zu immer neuen Überraschungen fähig ist.«⁴⁷¹

ANHANG

Stundengebete während des Internationalen Ökumenischen Forums im Vorfeld der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012

Morgengebet am Dienstag, den 31. Januar 2012

»Kreuz und quer verwoben!« Christsein in der Gesellschaft heute und der Dialog der Religionen

Liturgin: Oberkirchenrätin Barbara Rudolph

Orgel: Kirchenmusikreferent Matthias Balzer

Eingangsvotum

OKR Rudolph: Das walte Gott Vater,
Sohn und Heiliger Geist!

Gemeinde: Amen.

Morgensegen (Martin Luther)

Gemeinde: Ich danke dir, mein himmlischer Vater,
durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,
dass du mich diese Nacht
vor allem Schaden
und Gefahr behütet hast,
und bitte dich,
du wollest mich diesen Tag auch behüten
vor Sünden und allem Übel,
dass dir all mein Tun und Leben gefalle.
Denn ich befehle mich,
meinen Leib und meine Seele
und alles in deine Hände.
Dein heiliger Engel sei mit mir,
dass der böse Feind
keine Macht an mir finde. Amen.

Lied: »Auf und macht die Herzen weit ...«

⁴⁷¹ Johannes Paul II. (2001) 12.

Morgenpsalm 133

- Frauen: Siehe, wie fein und lieblich ist's,*
wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!
- Männer: Es ist wie das feine Salböl *
auf dem Haupte Aarons.
- Frauen: das herabfließt in seinen Bart *
Das herabfließt zum Saum seines Kleides
- Männer: wie der Tau, der vom Hermon herabfällt *
auf die Berge Zions!
- Frauen: Denn dort verheißt der Herr den Segen *
und Leben bis in Ewigkeit.
- Gemeinde: Amen.
- Lied:* »Auf und macht die Herzen weit ...«

Bekennntnis

- OKR Rudolph: Im Heidelberger Katechismus heißt es in Frage 1:
Was ist dein einiger Trost
im Leben und im Sterben?

Antwort des Glaubens

- Gemeinde: Dass ich mit Leib und Seele,
beides, im Leben und Sterben,
nicht mein,
sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi
eigen bin,
der mit seinem teuren Blut
für alle meine Sünden
vollk  mmlich bezahlt
und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat
und also bewahrt,
dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel
kein Haar von meinem Haupte kann fallen,
ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss.
Darum er mich auch
durch seinen Heiligen Geist
des ewigen Lebens versichert
und ihm forthin zu leben
von Herzen willig und bereit macht. Amen.

- Schriftlesung:* Esra 9,1-6; 10,1-3

Homilie

Gebet

OKR Rudolph: Herr Jesus Christus,
der du von einer hebräischen Mutter
geboren wurdest,
aber voll Freude warst
über den Glauben einer syrischen Frau
und eines römischen Soldaten;
der du die Griechen, die dich suchten,
freundlich aufgenommen hast
und es zuließest,
dass ein Afrikaner dein Kreuz trug:
Wir danken dir,
dass auch wir zu dir gehören.
Hilf uns mit Menschen aller Rassen und Völker
Erben deines Reiches zu werden. Amen.

Vaterunser

Schlusslied: Hinnéh ma tov

Segen

OKR Rudolph: Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham,
der Segen des Sohnes, von Maria geboren,
der Segen des Heiligen Geistes,
der uns tröstet wie eine Mutter ihre Kinder,
sei mit euch allen.

Gemeinde: Amen.

Morgengebet am Mittwoch, den 1. Februar 2012

»Nachtlos zerrissen?« Ökumenische Herausforderungen und Perspektiven

Liturgen: Hans Erhard Wilms u. Pastor Jörg-Michael Grassau

Musik: Pastor Jörg-Michael Grassau (E-Piano)
Dörthe und Martin Form (Klarinette)

Meditation: Bild von Sieger Köder »Das Gewand Jesu«
(Schwabenverlag Nr. SK 253)

Lied: »Er weckt mich alle Morgen ...«

Biblisches Eingangsvotum (Joh 10,28)

Ich gebe ihnen ewiges Leben.
Sie werden niemals zugrunde gehen
und niemand wird sie meiner Hand entreißen.

Eröffnungsgebet

Psalmlied: »Christus, das Licht der Welt ...«

Eingangspsalme (Psalm 22,2–9.12.24–26)

Vorbeter: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, /
bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?

Gemeinde: Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Ant-
wort; / ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe.

Vorbeter: Aber du bist heilig, /
du thronst über dem Lobpreis Israels.

Gemeinde: Dir haben unsre Väter vertraut, /
sie haben vertraut und du hast sie gerettet.

Vorbeter: Zu dir riefen sie und wurden befreit, /
dir vertrauten sie und wurden nicht zuschanden.

Gemeinde: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, /
der Leute Spott, vom Volk verachtet.

Vorbeter: Alle, die mich sehen, verlachen mich, /
verziehen die Lippen, schütteln den Kopf.

Gemeinde: »Er wälze die Last auf den Herrn, /
der soll ihn befreien!

Der reiße ihn heraus, /
wenn er an ihm Gefallen hat.«

Vorbeter: Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe /
und niemand ist da, der hilft.

Gemeinde: Die ihr den Herrn fürchtet, preist ihn, /
ihr alle vom Stamm Jakobs, rühmt ihn; /
erschauert alle vor ihm, ihr Nachkommen Israels!

Vorbeter: Denn er hat nicht verachtet, /
nicht verabscheut das Elend des Armen.
Er verbirgt sein Gesicht nicht vor ihm; /
er hat auf sein Schreien gehört.

Gemeinde: Deine Treue preise ich in großer Gemeinde; /
ich erfülle meine Gelübde vor denen, die Gott fürch-
ten. Amen.

Psalmlied: »Christus, das Licht der Welt ...«

Schriftlesung: Joh 19,23–24

Lied: »Wir danken dir, Herr Jesu Christ ...«

Bildmeditation zum Bild von Sieger Köder

Gebet

Vaterunser

Segenslied: »Friede sei nun mit euch allen ...«

Segen: Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar
und bewahre euren Geist, eure Seele
und euren Leib unversehrt,
damit ihr ohne Tadel seid,
wenn Jesus Christus, unser Bruder, kommt.
Gott, der euch beruft, ist treu;
er wird es tun. Amen.

Instrumentalmusik

Andacht

10-Minuten-Andacht am 14. April 2012

Liturg: Superintendent Christoph Pistorius

Begrüßung:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn.

Herzlich willkommen zur Ökumenischen Andacht im Rahmen der
Heilig-Rock-Wallfahrt 2012.

Die Wallfahrt steht unter dem Leitwort:

»... und führe zusammen, was getrennt ist.«

Das Leitwort entstammt einem Christusgebet, das für die Wallfahrt
von 1959 formuliert wurde.

Papst Johannes XXIII. hat auf die Entstehung des Gebetes einge-
wirkt und im Zugehen auf das von ihm einberufene Zweite Vatika-
nische Konzil, dessen Eröffnung sich am 11. Oktober zum 50. Mal
jährt, eine Verbindung zwischen der Trierer Wallfahrt von 1959 und
dem Konzil von 1962 geschaffen und der Wallfahrt den Gedanken
der Einheit der Christenheit sozusagen als Gebetsauftrag ins Stamm-
buch geschrieben.

Im Gebet findet auch zusammen, was getrennt ist:

Gott der Schöpfer und der Mensch.

Dazu gibt diese Andacht Raum.

Musik

Geistliches Wort

Lesung: Joh 19,23–24

Liebe Schwestern und Brüder,

der als Friede und Versöhner in die Welt kommt,

der sein Gottsein nicht wie Diebesbeute festhält,

sondern in unsere Haut schlüpft,

muss mit ansehen,

wie seine Kleider zerteilt werden,

muss mit ansehen,

wie jeder sich etwas erwürfelt,

an sich nimmt und mitnimmt.

Und dennoch gibt es da scheinbar eine unsichtbare Grenze,

welche die Soldaten nicht überschreiten:

das Gewand, das dem Gottessohn am Kreuz am nächsten ist,

das Untergewand, zerteilen sie nicht,

sie werfen das Los,

um so nicht auch noch das letzte Hemd Jesu zu zerstören.

Doch die Geschichte der Kirche ist dennoch auch eine Geschichte, in der das Ringen um Wahrheit immer wieder zu Streit, Abgrenzung und Spaltung geführt hat.

Auch unsere Kirchengeschichte in Trier ist davon geprägt:

Denken wir an die Auseinandersetzung um den Reformationsversuch Caspar Olevians, der 1559 wegen der Verbreitung von Gedanken der Reformation vom damaligen Erzbischof aus der Stadt ausgewiesen wurde.

Oder denken wir an die Auseinandersetzungen um einen Gottesdienstort für die evangelische Gemeinde im 19. Jahrhundert, was dazu führte, dass hier aus den Resten der ehemaligen römischen Palastaula Kaiser Konstantins auf Initiative des preußischen Königs die Kirche zum Erlöser wurde.

Und noch bis 1970 gingen katholische und evangelische Kinder in dieser Stadt in getrennte Grundschulen.

Und auch umgekehrt hat es Abgrenzungen der Evangelischen gegenüber den römisch-katholischen Geschwistern gegeben.

» ... und führe zusammen, was getrennt ist.«
 Zur Wallfahrt 1996,
 also vor nunmehr 16 Jahren,
 haben der damalige Bischof Hermann Josef Spital und der damalige
 rheinische Präses Peter Beier in einem gemeinsamen Wort an die Ge-
 meinden formuliert:
 »Wir sind gemeinsam der Überzeugung,
 dass die Einheit nicht nur das Ziel unseres Weges ist, sondern uns in
 Jesus Christus,
 dem Gekreuzigten und Auferstandenen, schon geschenkt ist ... Un-
 umkehrbar ist die Einsicht geworden:
 Kirche im vollen Sinn können wir nur sein mit den anderen.
 Deshalb ist der gemeinsame Weg der Christen der verschiedensten
 Glaubensrichtungen vor Ort nicht ein beliebiges Ziel neben vielen
 anderen,
 sondern eine grundlegende Wirklichkeit und Aufgabe unserer Ge-
 meinden.«
 Angesichts der Herausforderungen unserer Zeit braucht es Christin-
 nen und Christen,
 die den Blick angstfrei auf die eigene Kirche richten können,
 dazu beitragen,
 dass sie sich immer wieder neu auf Christus ausrichtet
 und für ihr Tun und Lassen,
 für ihre Verkündigung wie ihre Ordnung am Herrn der Kirche Maß
 nimmt.
 Dazu brauchen wir einander.
 Das Wissen darum ermutigt,
 die ökumenische Verbundenheit zu stärken,
 sich zu freuen an dem Gelungenen und den Schätzen der jeweils an-
 deren.
 Paul Gerhardt drückt das in der sechsten Strophe des Morgenliedes
 »Die güldne Sonne« (EG 449) so aus:
 »Lass mich mit Freuden / ohn alles Neiden /
 sehen den Segen / den du wirst legen /
 in meines Bruders und Nächsten Haus. /
 Geiziges Brennen, / unchristliches Rennen /
 nach Gut mit Sünde / das tilge geschwinde /
 von meinem Herzen und wirf es hinaus.«

Diesen Geist guten ökumenischen Miteinanders braucht es, um angstfrei auch den Blick auf die eigene Kirche werfen zu können und den je eigenen Beitrag für das gemeinsame Zeugnis für Christus in der Welt zu leisten.

» ... und führe zusammen, was getrennt ist.«

Das Leitwort richtet unseren Blick aber auch auf die Trennungen in unserer Gesellschaft und in dieser Welt,

die Trennungen der Religionen und Konfessionen,

die Trennung in arm und reich, jung und alt, mit Handicap oder ohne, mit Hunger oder Übergewicht.

Das gemeinsame Zeugnis für Jesus Christus gibt Gott die Ehre und ist die Wahrnehmung von Verantwortung für die eine Welt.

» ... und führe zusammen, was getrennt ist.«

Das gilt auch für die Trennung zwischen uns und Gott.

Und weil wir um die Grenzen unseres Bemühens wissen, vereinen wir uns in der Bitte, die als Leitwort über der diesjährigen Christuswallfahrt in Trier steht:

» ... und führe zusammen, was getrennt ist.« Amen.

Der verstorbene Präses Peter Beier hat im Zugehen auf die Christuswallfahrt 1996 ein Pilgerlied gedichtet, das sich im Pilgerbuch unter der Nummer 65 findet.

Ich lade Sie ein, es mit mir zu singen.

Lied: Wir wichen aus, dein Wort hält stand (Pilgerbuch 65)

Gebet

Herr, unser Gott,

Schöpfer des Lichts, Sonne unseres Lebens, wir danken dir für diesen Tag.

Lass uns offen sein für das, was du uns heute zu sagen hast.

Gib uns Kraft für die Aufgaben, die uns gestellt sind.

Gib uns Mut für die Entscheidungen, die wir zu treffen haben, und für die Schritte, die wir gehen müssen.

Gib uns Liebe zu den Menschen, die uns heute begegnen.

Lass uns erfahren, dass du nicht ferne bist, sondern nahe in allem, was heute geschieht.

Wir bitten dich für deine Kirche in der ganzen Welt, dass sie aus deinem Wort lebt und für dich Zeugnis ablegt und nicht nachlässt im Bemühen um Einheit.

In der Stille bitten wir dich für die Menschen,
die uns im Besonderen am Herzen liegen:

Stille

Dir, guter Gott,
sei Ehre und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Vater unser im Himmel ...

Segen

Der Herr segnet euch und behütet euch,
der Herr lässt sein Angesicht leuchten über euch
und ist euch gnädig,
der Herr erhebt sein Angesicht auf euch
und schenkt euch Frieden. Amen.

10-Minuten-Andacht am 9. Mai 2012

Liturg: Pastor Karl-Martin Unrath, EmK

Begrüßung / liturgische Eröffnung:

Auf der Höhe des Tages halten wir inne und richten uns aus auf den,
der unseres Lebens Ursprung und Ziel ist.

Dreieiniger Gott, in deiner heilsamen Gegenwart sind wir versammelt. Gib jedem und jeder von uns, was er und sie braucht: ein Wort der Ermutigung, eine Atempause für die unruhige Seele, eine Antwort auf Fragen, einen Anstoß, der weiterführt.

Berühre uns, Gott, durch deinen guten heiligen Geist. Amen.

Orgelmusik

Lesung: Joel 3,1–3

Lied: Pilgerbuch 121, 1–2

Auslegung:

»Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen«, hat Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt in seiner bekannt schnodderigen Art einmal im Wahlkampf gesagt. Das Regieren, wollte er wohl sagen, sollte man besser Leuten wie ihm überlassen, also Realisten.

»Träumer sind die besseren Realisten« heißt ein alter Sponti-Spruch – aber der klingt tiefsinniger, als er ist.

Natürlich ist an beiden Sprüchen auch etwas dran.

Realisten ohne Visionen sind zumindest in der Gefahr, seelenlose Technokraten zu werden.

Träumer ohne Bezug zur Realität werden zu reinen Phantasten.

»Der Anfang von allem ist die Sehnsucht.« Noch so ein Spruch. Aber einer, der stimmt.

Der Anfang der Freiheit ist die Sehnsucht danach.

Der Anfang der Gerechtigkeit ist die Sehnsucht danach.

Der Anfang des Friedens ist die Sehnsucht danach.

Und dann braucht es Augenmaß; pragmatisches, realitätsbezogenes Handeln, um dem Sehnsuchtsziel näher zu kommen.

»Der Anfang von allem ist die Sehnsucht.«

Der Anfang der Kirche ist die Sehnsucht Gottes nach seinen Menschen.

Der Anfang der Einheit der Kirchen ist die Sehnsucht der Christen nach ihren Schwestern und Brüdern.

Seelenlose Technokraten gibt es auch in der Kirche. Sie ersticken die Sehnsucht der Menschen.

Phantasten gibt es auch in der Kirche. Sie diskreditieren die Sehnsucht der Gläubigen.

Aber die Sehnsucht Gottes nach seinen Menschen können sie nicht ersticken und nicht diskreditieren.

Damit seine Sehnsucht unter den Menschen lebendig bleibt, damit seine Sehnsucht zu ihrer eigenen Sehnsucht wird, legt Gott seinen Geist auf seine Menschen.

Begeisterung ist die Kraft der Sehnsucht.

Der Prophet Joel weissagt diese Begeisterung für alle Menschen. Unterschiedslos für Frauen und Männer, für Alte und Junge. Man hat auch von einer Demokratisierung des Geistes und des Amtes gesprochen. Auch so ein Sehnsuchtsziel.

Die Sehnsucht der Kirche ist die Wohnung Gottes bei den Menschen; dass im Leben der Kirche die Wirklichkeit Gottes erfahren wird, zeichenhaft zwar, aber eindeutig, ansteckend, einladend, Vertrauen stiftend, Glauben schaffend – glaubwürdig.

Angesichts der Zerrissenheit der Kirchen, ja, immer noch, auch ihrer Zerstrittenheit, angesichts ihres offenkundigen alltäglichen kleinen Versagens und angesichts des großen Leidens, dass sie immer wieder über Menschen gebracht hat und bringt, klingt das eine Nummer zu groß: »Die Kirche: Wohnung Gottes bei den Menschen.«

Es ist eine Nummer zu groß.

Meine Frau und ich, wir werden in diesem Jahr noch Großeltern. Meine Frau schenkt unserer Tochter jetzt immer schon Babykleidung. Das ist mindestens eine Nummer zu groß, sage ich. Ja natürlich, sagt meine Frau. Da wächst das Kind doch rein. Zu groß darf es sein, nur nicht zu klein. Mit »zu klein« kann niemand etwas anfangen.

Die Kirche: Wohnung Gottes bei den Menschen. Das ist eine Nummer zu groß. Da müssen wir reinwachsen. Wir dürfen uns dafür begeistern lassen. Nur enger machen, enger machen dürfen wir's nicht. Weil wir sonst die Sehnsucht Gottes selbst kleinreden.

Denn, die Kirche, das ist die Sehnsucht Gottes nach seinen Menschen.

Lied: Pilgerbuch 121, 4

Gebet: Pilgerbuch 213:

Herr, es ist deine Kirche,
die nach dir ruft.

Wir werden weniger.

Wecke die Sehnsucht nach dir

Und lass uns deine Stimme hören.

Ruf Menschen auf deine Seite,

reiß sie aus ihren Gleisen,

wirf ihre Pläne über den Haufen

und kämpfe eifersüchtig um sie.

Ich weiß, es ist schwerer als früher.

Herr, es ist deine Kirche.

Nur wenn du es willst,

wird dein Name genannt bleiben,

nur wenn du es willst,

werden unsere Altäre nicht gestürzt,

nur wenn du es willst,

tragen wir weiter, was wir empfangen haben.

Sende Boten,

deine Frauen und Männer,

die leise und laut,

stark und schwach,

klar und empfindsam

die Botschaft verkünden.

Wider alle Götter und Götzen,

wider alle Kälte und Berechnung,
wider alle Grenzen und Zwänge.
Gib ihnen tollkühnen Mut,
von deiner Größe zu reden und
von deiner Barmherzigkeit.
Damit die Menschen
Menschen werden.
In deiner Welt.
Vater unser im Himmel ...

Aaronitischer Segen
Orgelmusik

Taufgedächtnisgottesdienst
Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst am 5. Mai 2012
zum Abschluss des Tages der Ökumene

»Gut angezogen?« Nachfolge zwischen Tradition und Wandel

Erster Empfangsgesang: Nun jauchzt dem Herrn alle Welt⁴⁷²

Zweiter Empfangsgesang: Wir wollen alle fröhlich sein⁴⁷³

Eröffnungslied: Freu dich du Christenheit⁴⁷⁴

Liturgische Eröffnung

Bischof Dr. Ackermann: Gnade und Frieden
in der heiligen Versammlung
der Kirche Gottes sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geiste.

Begrüßung

Dr. Siegfried Schmitt: Als Vorsitzender der Arbeitsgemein-
schaft Christlicher Kirchen in Rhein-
land-Pfalz und im Saarland heiße ich
Sie alle herzlich willkommen zur Feier
des Taufgedächtnisgottesdienstes am
Tag der Ökumene.
Diesem Willkommensgruß schließen
sich auch an die Orthodoxe Bischofs-
konferenz in Deutschland und der Rat

⁴⁷² GL 474; EG 288; »Und führe zusammen, was getrennt ist.« Pilgerbuch 162.

⁴⁷³ GL 233; EG 100; »Und führe zusammen, was getrennt ist.« Pilgerbuch 176.

⁴⁷⁴ »Und führe zusammen, was getrennt ist.« Pilgerbuch 56.

Christlicher Kirchen im Großherzog-
tum Luxemburg.

Einführung

Pastor Wehner: Das unzerteilte Gewand Christi
In dieser Einheit
verbindet uns mehr, als uns trennt.
Wir haben Jesus Christus »als Gewand angelegt«.
Wir sind daher »gut angezogen«.
Indem wir in diesem Gottesdienst
unserer Taufe gedenken,
erneuern wir miteinander unseren Taufglauben.
Wir lassen uns von Jesus Christus senden.
Er soll unser Leben prägen und bestimmen
in der Gemeinschaft der Getauften
und an Jesus Christus Glaubenden.
In ihm sind alle Trennungen,
die wir selbst verschuldet haben, aufgehoben.

Eröffnungsgebet

Präses Schneider: Barmherziger Gott,
uns trennen verschiedene Traditionen;
du aber verbindest uns zu einer Kirche
und machst uns im Glauben
zu Schwestern und Brüdern.
Dankbar bekennen wir:
ein Herr, ein Glaube und eine Taufe.
Öffne uns nun für dein Wort.
Hilf uns darauf zu antworten
mit einem Leben in deiner Nachfolge.
Du sagst uns dein Reich des Friedens zu.
Lass uns wachsen
im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.
Sei gepriesen in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Instrumentalmusik

Erste Lesung

Bischof Voigt: Jes 61,1–3.6a.10a aus der revidierten Lutherüber-
setzung

Antwortgesang: Ich freu mich in dem Herren, 2. Strophe

Zweite Lesung

Bischof Dr. Ring: Gal 3,26–29 aus der Einheitsübersetzung

Antwortgesang: Ich freu mich in dem Herren, 3. Strophe

Evangelium Mt 28, 16–20

Metropolit Augoustinos: Lasst uns aufmerksam zuhören!

Weisheit, erhebt euch!

Lasst uns das heilige Evangelium hören.

Friede sei mit euch allen!

Gemeinde: Und mit deinem Geist.

Metropolit Augoustinos: Aus dem heiligen Evangelium nach
Matthäus.

Gemeinde: Ehre sei dir, o Herr.

Nach der Verkündigung des Evangeliums

Metropolit Augoustinos: Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Gemeinde: Lob sei dir, Christus.

Antwortgesang: Ich freu mich in dem Herren, 4. Strophe

Predigt durch Kirchenpräsident Christian Schad⁴⁷⁵

Predigtlied: Ich lobe meinen Gott⁴⁷⁶

Erstes Taufzeugnis

Jürgen Wienecke (SELK): Als ich geboren wurde, da war ich zu
jung,
um zu verstehen, dass ich geboren bin
und dass ich als ein Mensch geboren bin.
Nichts habe ich dazu getan.
Und nichts wurde dazu von mir erwartet.
Aber es ist unbestreitbar,
dass ich geboren bin
und dass ich ein Mensch bin.
Im Laufe meines Lebens
habe ich über viele Entwicklungsstufen
gelernt,

⁴⁷⁵ Abrufbar im Internet unter: [http://www.heilig-rock-wallfahrt.de/start/aktuel-les/worte-aus-den-gottesdiensten/predigt-kirchenpraesident-schad.html](http://www.heilig-rock-wallfahrt.de/start/aktuelles/worte-aus-den-gottesdiensten/predigt-kirchenpraesident-schad.html) (letzter Zugriff: 09.05.2013).

⁴⁷⁶ »Und führe zusammen, was getrennt ist.« Pilgerbuch 145.

was es bedeutet, ein Mensch zu sein
und als Mensch zu leben.
Und ich hoffe, dass ich noch immer mehr und mehr
erfahren und entfalten darf,
was Gott mit mir vorhatte,
als er mich als Mensch ins Leben rief;
bis er mich rufen wird in seine Ewigkeit.
Als ich getauft wurde, da war ich zu jung,
um zu verstehen, dass ich getauft bin
und dass ich nun durch das Wasser in seinem Wort
von Gott angenommen bin als sein Kind.
Nichts habe ich dazu getan.
Und nichts wurde dazu von mir erwartet.
Aber es ist unbestreitbar,
dass ich getauft bin und dass ich sein Kind bin.
Im Laufe meines Lebens habe ich gelernt,
über manche Entwicklungsstufen,
durch die Begleitung meiner Eltern und Paten,
meiner Gemeinde und meiner Pastoren
und meiner Familie,
und erfahren, was es bedeutet,
ein Kind Gottes zu sein und als sein Kind,
hineingetauft in seinen Namen,
in seiner Gegenwart zu leben,
niemals ohne Gott zu sein,
selbst da nicht, wo ich Gott los sein wollte.
Und ich hoffe, dass ich noch immer mehr und mehr
erfahren und entfalten darf, was Gott mit mir vorhatte,
als er mich bei meinem Namen rief,
bevor ich meinen Namen kannte.
Als ich getauft wurde,
da rief er mich hinein in seinen Namen,
da ließ er mein altes, auf den Tod zulaufendes Leben
im Wasser der Taufe sterben,
und mit Christus ließ er mich auferstehen in ein neues
Leben.
Ich danke Gott,
dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,

dass er mich darin gehalten und erhalten hat.

Gerade auch auf meinen Abwegen und Umwegen.

Gerade auch dann, wenn ich nicht daran denke.

Er denkt an mich!

Denn ich bin getauft auf seinen Namen.

Nichts kann mich trennen von Gott,

meinem Vater,

der mir das Leben gab.

Nichts kann mich trennen von Christus,

meinem Bruder,

der sein Leben für mich gab.

Nichts kann mich trennen vom Heiligen

Geist, meinem Tröster,

der mein Leben füllt durch Glaube,

Hoffnung und Liebe.

Ich bin getauft.

Verbunden mit Gott. Auf ewig.

Gott sei Dank gesagt!

Laudate omnes gentes⁴⁷⁷

Gesang:

Zweites Taufzeugnis

Ernst Christian Driedger: An meine Taufe kann ich mich noch gut erinnern.

(Mennoniten)

In den Tagen und Wochen davor war ich unsicher:

Soll ich diesen Schritt gehen?

Bin ich reif genug dafür?

Ist das nicht eine Nummer zu groß für mich?

Kann ich die Konsequenzen aus dieser Entscheidung

auch wirklich in mein Leben übersetzen?

Große Fragen, nicht nur für einen 15-jährigen Menschen.

⁴⁷⁷ GL 955,1; »Und führe zusammen, was getrennt ist.« Pilgerbuch 184.

In Gesprächen mit meinen Eltern,
meinen Freunden, mit unserem Pastor, wurde mir
klar:

Gottes Zusage an mich gilt uneingeschränkt.

Ich muss nicht perfekt sein.

Andere Christen, die mir Vorbild waren,
waren ja auch nicht perfekt.

Gott liebt mich, wie ich bin. Ich kann mich mit
ihm auf den Weg machen.

Ich kann ihm vertrauen. Und wenn ich mich mit
ihm auf den Weg mache,

werde ich nicht bleiben, wie ich bin.

Ich habe es gehaut und es wurde mir zur Gewiss-
heit:

Diesem Mann aus Nazareth, dem Bergprediger,
dem Auferstandenen, dem kann ich Gott glauben.
Und so habe ich mich für diesen Weg mit Jesus
Christus entschieden.

»Wer nun mich bekennt vor den Menschen,
den will ich bekennen vor meinem himmlischen
Vater.«

Dieser Vers aus Matthäus 10,32 ist mein Tauf-
spruch.

Ich habe ihn mir ausgesucht, weil ich wünschte,
dass mein Leben ein Bekenntnis sei. Ein Bekennt-
nis zu Gott und zu mir.

Meine Taufe empfand ich als großen Schritt,
der mir Mut gemacht hat.

Und ich erlebte sie als ein unbegreiflich großes
Geschenk von Gott,

das ich dankbar und bewegt angenommen habe.

Ein Onkel, mit einem hintergründigen Sinn für
Humor,

schenkte mir zur Taufe einen Kompass.

»Damit du die Orientierung nicht verlierst« sagte
er zu mir.

So ist mir dieses Bild bis heute geblieben.

Ich will meinen Weg mit Gottes Hilfe gehen.

Wenn ich auf mein bisheriges Leben zurückschaue, sehe ich,
dass Glaube, Liebe und Hoffnung mich in schweren
und in Wunder-baren Zeiten getragen haben.
Niemand lebt sich selbst allein.
Ich bin hineingetauft in eine Gemeinschaft,
für die die Bibel Orientierung ist,
die im Gespräch miteinander ins Leben übersetzt wird –
so gut oder so unvollkommen die Menschen das eben können.
Durch die Taufe wurde ich Mitglied in der mennonitischen Gemeinde
und kann seitdem in allen theologischen Fragen
und in allen Belangen der Gemeinde mitreden und mitentscheiden.
Ich bin Gott dankbar,
dass er mir die Freiheit der Entscheidung zu meiner Taufe gegeben hat.
Ich bin dankbar, dass ich entschieden habe,
mich ihm anzuvertrauen.

Gesang: Laudate omnes gentes⁴⁷⁸

Einführung zum Großen Glaubensbekenntnis

Superintendent Hecker: Wenn wir nun das Große Glaubensbekenntnis aus dem vierten Jahrhundert miteinander sprechen, bekennen wir als ein Teil der gesamten Christenheit über alle Grenzen und Zeiten hinweg, was der Grund und die Mitte unseres Glaubens und unserer Taufe sind.

⁴⁷⁸ Ebd.

In diesem Bekenntnis erneuern und
begründen wir unsere Bindung an den
dreieinig Gott: den Vater und den
Sohn und den Heiligen Geist.

Großes Glaubensbekenntnis

Einführung in die Zeichenhandlung des Taufgedächtnisses

Zeichenhandlung des Taufgedächtnisses

Fürbitten

- Bischof Dr. Wiesemann: Liebe Schwestern und Brüder,
wir sind vom Herrn berufen als ein
königliches Priestertum,
ein heiliges Geschlecht,
ein Volk, das ihm zu eigen ist.
So lasst uns das Erbarmen Gottes
herabrufen:
- Alexandra Lossjew: Wir danken dir, Gott,
dass wir uns heute daran erinnern
durften,
dass wir alle aus einer gemeinsamen
Quelle unsere Lebenskraft schöpfen.
Mache uns immer wieder offen für das
Wirken deines Geistes.
- Katholisches Dekanat Trier: Wir danken dir, Gott,
für all das, was wir in den zurücklie-
genden Jahrzehnten in der ökumeni-
schen Zusammenarbeit bereits erreicht
haben.
Schenke uns immer wieder die Kraft,
uns nicht auf dem Erreichten auszu-
ruhen,
sondern kreativ und glaubwürdig die
Gemeinschaft in Jesus Christus in un-
sere Gesellschaft hinein zu bezeugen.
- Baptistengemeinde Trier: Wir danken dir, Gott,
dass du uns befähigst an deiner Schöp-
fung mitzuwirken.
Erwecke in uns den Mut, dass wir uns
für den Erhalt des Friedens unter den

Religionen und Menschen,
die Verwirklichung der Gerechtigkeit
in den vielfältigen sozialen Herausfor-
derungen und die Bewahrung der
Schöpfung einsetzen.

Überleitung zum Vaterunser

Bischof Dr. Wiesemann:

Gütiger Vater,
im Vertrauen, dass du uns erhörst,
wenn wir zu dir rufen,
beten wir mit den Worten,
die Jesus uns gelehrt hat:

Vaterunser

Gesang:

*Wort auf den Weg*⁴⁷⁹

Segen und Entlassung

Präses Schneider:

Vertraut den neuen Wegen

Steh uns bei, Herr, unser Gott,
und lass uns deine Hilfe erfahren.
Wir rühmen dich als unseren Schöpfer
und als den Lenker unseres Lebens.
Erneuere in uns, was du geschaffen,
und erhalte, was du erneuert hast.
Darum bitten wir durch Christus, un-
seren Herrn.

Gemeinde:

Amen.

Bischof Dr. Ackermann:

Der Segen des allmächtigen Gottes,
+ des Vaters und + des Sohnes und
+ des Heiligen Geistes,
komme auf euch herab
und bleibe bei euch allezeit.

Gemeinde:

Amen.

Schlussgesang:

Vertraut den neuen Wegen

Auszug

Instrumentalmusik

⁴⁷⁹ Ökumene (AG 1.3) 7f.

Quellen

- AURELIUS AUGUSTINUS, Vorträge über das Evangelium des Hl. Johannes, 118. Vortrag, in: BKV 19, Kempten/München 1914, 336–341.
- BISCHÖFliches GENERALVIKARIAT TRIER (Hg.), Mit Jesus Christus auf dem Weg. Pilgerbuch. Heilig-Rock-Wallfahrt Trier 1996, Trier 1996.
- Codex Iuris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes, Lateinisch-deutsche Ausgabe mit Sachverzeichnis, Kevelaer 2009.
- CYPRIAN VON KARTHAGO, Über die Einheit der katholischen Kirche, in: BKV 34, Kempten/München 1918, 132–160.
- Dei Verbum. Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 1, Freiburg i. Br. 2012, 363–385.
- DEUTSCHES LITURGISCHES INSTITUT (Hg.), Tagzeitenliturgie der Zukunft. Allgemeine Einführung in das Stundengebet, in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Liturgischen Institut, Salzburg (Pastoralliturgische Hilfen 14), Trier 1999.
- Die Bibel. Altes und Neues Testament, Einheitsübersetzung, Stuttgart 1980.
- Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung 1984, Stuttgart 1999.
- Die Feier der Heiligen Messe. Messbuch. Eigenfeiern des Bistums Trier, Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, hg. im Auftrag des Bischofs von Trier, Trier 2012.
- Die Feier des Stundengebetes. Eigenfeiern des Bistums Trier, Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, hg. im Auftrag des Bischofs von Trier, Trier 1981.
- Die Feier des Stundengebetes. Stundenbuch. Für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, Bd. 2, Fastenzeit und Osterzeit, Trier 1978.
- EBERHARD, MATTHIAS, Kanzel-Vorträge des Bischofs von Trier, Bd. 4, hg. v. Ägidius Ditscheid, Trier 1898–191, 176–177.
- Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Landeskirchen Rheinland, Westfalen und Lippe, Gütersloh.
- FISCHER, BALTHASAR, Fest des Heiligen Rockes, in: Paulinus 14 (1975), 12.
- Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, Ausgabe für das Bistum Trier, Trier 2003.
- JOHANNES PAUL II., Enzyklika Ut Unum Sint über den Einsatz für die Ökumene (VApS 121), Bonn 1995.
- JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben Novo Millennio Ineunte zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000 (VApS 150), Bonn 2001.
- JOHANNES PAUL II., Enzyklika Ecclesia de Eucharistia von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Per-

- sonen und an alle Christgläubigen über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche (VApS 159), Bonn 2003.
- KALLIS, ANASTASIOS (Hg.), Liturgie. Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche, Deutsch – Griechisch – Kirchenslawisch, Mainz 1989.
- KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Erklärung Dominus Iesus über die Einzigkeit und die Heilsuniversität Jesu Christi und der Kirche (VApS 148), Bonn ⁴2007.
- Lumen Gentium. Dogmatische Konstitution über die Kirche, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 1, Freiburg i. Br. ³2012, 73–185.
- PÄPSTLICHER RAT ZUR FÖRDERUNG DER EINHEIT DER CHRISTEN, Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus (VApS 110), Bonn 1993.
- PIUS XI., Enzyklika Mortalium animos, in: Anton Rohrbasser (Hg.), Heilslehre der Kirche – Dokumente von Pius XI. bis Pius XII., Freiburg i. Br. 1959, 397–411.
- PIUS XII., De Motione »Oecumenica«, in: Anton Rohrbasser (Hg.): Heilslehre der Kirche – Dokumente von Pius XI. bis Pius XII., Freiburg i. Br. 1959, 412–420.
- PIUS XII., Enzyklika Mystici corporis, in: Heinrich Denzinger: Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Compendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Lateinisch – Deutsch, Freiburg i. Br. ⁴³2010, 3800–3822.
- Sacrosanctum concilium. Konstitution über die heilige Liturgie, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 1, Freiburg i. Br. ³2012, 3–56.
- Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen mit einem Vorwort von William H. Lazareth und Nikos Nissiotis (Sonderdruck aus »Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene«), Frankfurt a. M./Paderborn ¹¹1987.
- Unitatis redintegratio. Dekret über den Ökumenismus, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 1, Freiburg i. Br. ³2012, 211–241.
- WALLFAHRTSBÜRO DER HEILIG-ROCK-WALLFAHRT 2012 TRIER (Hg.), »Und führe zusammen, was getrennt ist«. Pilgerbuch 2012, Trier 2012.
- ZENZ, EMIL (Hg.), Die Taten der Trierer. Gesta Treverorum, Bd. 1–8, Trier 1955–1965.

Sekundärliteratur

- ANGENENDT, ARNOLD, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München ²1997.

- ANGENENDT, ARNOLD, Reliquien. II. Historisch-theologisch, in: LThK ³2006, Bd. 8, Sp. 1091–1093.
- ANGENENDT, ARNOLD, Die Gegenwart von Heiligen und Reliquien, eingeleitet und herausgegeben von Hubertus Lutterbach unter Mitarbeit von Sebastian Eck, Münster 2010.
- ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG (Hg.), Hineinwachsen in den Glauben. Materialsammlung zu Taufe, Firmung, Konfirmation, Taufferinnerung für Gottesdienst und Gemeindegemeinschaft, ökumenisches Gespräch und Unterricht, Stuttgart 1989.
- ARETZ, ERICH/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995.
- BARNARD, MARCEL/u.a. (Hg.), A Cloud of Witnesses. The Cult of Saints in Past and Present (Liturgia condenda 18), Löwen 2005, 79–95.
- BARRETT, CHARLES KINGSLEY, Das Evangelium nach Johannes (KEK, Sonderband), Göttingen 1990.
- BARTMANN, URSULA, Ein »Reiseführer« zum Heiligen Rock – der bedeutendsten Reliquie im Dom zu Trier, Trier 2010.
- BÄTZING, GEORG, Kostbares Erbe für die Zukunft des Glaubens. Ein pastoral-theologischer Vorausblick auf die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, in: Klaus Peter Dannecker (Hg.), Das Gewand Christi. Mit Gott als Mensch unterwegs. Theologische Überlegungen zur Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, Trier 2011, 9–24.
- BECKER, JÜRGEN, Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 11–21 (ÖTBK 2), Würzburg 1981.
- BEER, NORBERT (Hg.), Christliche Kirchen feiern das Abendmahl. Eine vergleichende Darstellung, Kevelaer 1993.
- Begleitheft zum Pilgerweg und Taufferinnerungsgottesdienst der Trierer Christuswallfahrt am Tag der Ökumene, 5. Mai 2012, Trier 2012.
- BEISSEL, STEPHAN, Geschichte der Trierer Kirchen, ihrer Reliquien und Kunstschätze. II. Theil: Zur Geschichte des heiligen Rockes, Trier ²1889.
- BERGER, RUPERT, Neues Pastoralliturgisches Handlexikon, Freiburg i. Br. ²1999.
- BIENERT, WOLFGANG A. (Hg.), Einheit als Gabe und Verpflichtung. Eine Studie des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA) zu Johannes 17 Vers 21, Frankfurt a. M. 2002.
- BILATERALE ARBEITSGRUPPE DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ UND DER KIRCHENLEITUNG DER VEREINIGTEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE DEUTSCHLANDS, Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen, Paderborn ²2000.
- BIRMELE, ANDRÉ/RUSTER, THOMAS, Vereint im Glauben – getrennt am Tisch des Herrn? (Arbeitsbuch Ökumene 3), Göttingen 1987.
- BISTUM TRIER (Hg.), »Und führe zusammen, was getrennt ist«. Die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, Trier 2012.
- BLINZLER, JOSEF, Der Prozeß Jesu, Regensburg ⁴1969.

- BOHLEN, REINHOLD (Hg.), Zeichen des Heils. 500 Jahre Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier im Spiegel von Originaldokumenten, Schriften und Devotionalien aus der Bibliothek des Priesterseminars Trier, Sonderausstellung 23. Februar bis 17. August 2012, Trier 2012.
- BOHR, KONRAD, Kirchenpolitische Aspekte der Heilig-Rock-Wallfahrt von 1933, in: Kurtrierisches Jahrbuch 23 (1983), 105–126; auch abgedruckt in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 347–368.
- BRANDHORST, REINHARD/JOPPICH, GODEHARD, Evangelisches Tagzeiten-Buch, Münsterschwarzach 1998.
- BÜRKI, BRUNO, Die Bedeutung liturgischen Gebens und Nehmens unter den Kirchen, in: Karl Schlemmer (Hg.), Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene (QD 122), Freiburg i. Br. 1989, 19–33.
- CENTRE D'ÉTUDES OECUMÉNIQUES (STRASBOURG)/INSTITUT FÜR ÖKUMENISCHE FORSCHUNG (TÜBINGEN)/KONFESSIONSKUNDLICHES INSTITUT (BENSHEIM) (Hg.), Abendmahlsgemeinschaft ist möglich. Thesen zur eucharistischen Gastfreundschaft, Frankfurt a. M. 2003.
- DANNECKER, KLAUS PETER (Hg.), Das Gewand Christi. Mit Gott als Mensch unterwegs. Theologische Überlegungen zur Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, Trier 2011.
- DEMEL, SABINE, Vom Gesprächs- und Gottesdienstverbot mit Nichtkatholiken zur Förderung der ökumenischen Bewegung. Die kopernikanische Wende im Recht der katholischen Kirche, in: Philipp Thull/Hermann-Josef Scheidgen (Hg.), »Lasst euch versöhnen mit Gott«. Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit, Nordhausen 2012, 135–145.
- DEUTSCHES LITURGISCHES INSTITUT/GOTTESDIENST-INSTITUT (Hg.), Ökumenische Gottesdienste. Anlässe, Modelle und Hinweise für die Praxis (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift »Gottesdienst«), Freiburg i. Br. 2003.
- DÜHR, ELISABETH/GROSS-MORGEN, MARKUS (Hg.), Zwischen Andacht und Andenken. Kleinodien religiöser Kunst und Wallfahrtsandenken aus Trierer Sammlungen, Ein Katalog zur Gemeinschaftsausstellung des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier und des Städtischen Museums Simeonstift Trier vom 16. Oktober 1992 bis 17. Januar 1993, Trier 1992.
- EBNER, MARTIN (Hg.), Herrenmahl und Gruppenidentität (QD 221), Freiburg i. Br. 2007.
- ECKERT, JOST, Die johanneische Erzählung vom nahtlosen Gewand Jesu (Joh 19,23 f.), in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 13–37.
- EHRET, JEAN/MODE, ERWIN (Hg.), Una Sancta Catholica et Apostolica. Einheit und Anspruch des Katholischen, Freiburg i. Br. 2009.
- EMBACH, MICHAEL, Die literarische Verarbeitung der Trierer Heilig-Rock-Wallfahrt von 1844, in: Elisabeth Dühr/Markus Groß-Morgen (Hg.), Zwischen Andacht und Andenken. Kleinodien religiöser Kunst und Wall-

- fahrtsandenken aus Trierer Sammlungen, Ein Katalog zur Gemeinschaftsausstellung des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier und des Städtischen Museums Simeonstift Trier vom 16. Oktober 1992 bis 17. Januar 1993, Trier 1992, 137–153.
- EMBACH, MICHAEL/DÜHR, ELISABETH (Hg.), Der Trierer Reichstag von 1512 in seinem historischen Kontext. Ergebnisse der Trierer Tagung vom 19.–21.10.2010, Trier 2012.
- EVANGELISCH-REFORMIERTE KIRCHE (SYNODE EV.-REF. KIRCHEN IN BAYERN UND NORDWESTDEUTSCHLAND)/LIPPISCHE LANDESKIRCHE/REFORMIERTER BUND (Hg.), Heidelberger Katechismus. Revidierte Ausgabe 1997, Neukirchen-Vluyn 1997.
- FISCHER, BALTHASAR, Der Ansatz des jährlichen Gedenktages des Heiligen Rockes: Passions- oder Osterzeit?, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 517–523.
- FLÖCK, JOHANNES, Die Geschichte des Festes, der Messe und des Offiziums vom Heiligen Rock zu Trier (1512–1959), Trier 1961 (maschinenschriftliche Diplomarbeit).
- FOHRER, GEORG, Das Buch Jesaja. 3. Bd. Kapitel 40–66 (ZBK), Zürich/Stuttgart 1964.
- FRANZ, GUNTHER, Beziehungen der Reformatoren Luther, Bullinger und Calvin zu Erzbistum, Kurfürstentum und Stadt Trier, in: Michael Embach/Elisabeth Dühr (Hg.), Der Trierer Reichstag von 1512 in seinem historischen Kontext. Ergebnisse der Trierer Tagung vom 19.–21.10.2010, Trier 2012, 101–118.
- FRIELING, REINHARD, Im Glauben eins – in Kirchen getrennt? Visionen einer realistischen Ökumene (BenshH 106), Göttingen 2006.
- FUCHS, OTTMAR, Plädoyer für eine ebenso dissensfähige wie ebenbürtige Ökumene, in: Michael J. Rainer (Hg.), »Dominus Iesus«. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche? Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen (Wissenschaftliche Paperbacks 9), Münster 2011, 169–195.
- FÜHRER, WERNER, Die Schmalkaldischen Artikel (Kommentare zu Schriften Luthers 2), Tübingen 2009.
- GELDBACH, ERICH, Taufe (BenshH 79, Ökumenische Studienhefte 5), Göttingen 1996.
- GEMOLL, WILHELM/VRETSKA, KARL, Gemoll. Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, München ¹⁰2006.
- GERHARDS, ALBERT/KRANEMANN, BENEDIKT, Einführung in die Liturgiewissenschaft (Einführung Theologie), Darmstadt ²2008.
- GNILKA, JOACHIM, Johannevangelium (NEB.NT), Würzburg 1983.
- GROSS, GUIDO, Prozessionen und Wallfahrten nach Trier im Widerstreit geistiger Strömungen und ökonomischer Interessen, in: Elisabeth Dühr/Markus Groß-Morgen (Hg.), Zwischen Andacht und Andenken. Kleinodien religiöser Kunst und Wallfahrtsandenken aus Trierer Sammlungen. Ein Kata-

- log zur Gemeinschaftsausstellung des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier und des Städtischen Museums Simeonstift Trier vom 16. Oktober 1992 bis 17. Januar 1993, Trier 1992, 179–83.
- GROSS, GUIDO, Wallfahrt in das Dritte Reich. Die Ausstellung des Hl. Rockes im Jahre 1933 und die Pilger aus dem Ausland, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 369–408.
- HAENCHEN, ERNST, Johannes Evangelium. Ein Kommentar, Aus den nachgelassenen Manuskripten herausgegeben von Ulrich Busse mit einem Vorwort von James M. Robinson, Tübingen 1980.
- HAKE, JOACHIM (Hg.), »Der Gast bringt Gott herein«. Eucharistische Gastfreundschaft als Weg zur vollen Abendmahlsgemeinschaft, Stuttgart 2003.
- HÄNGGL, ANTON, Einheit durch Gottesdienst?, in: Karl Schlemmer (Hg.), Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene (QD 122), Freiburg i. Br. 1989, 11–18.
- HÄUSSLING, ANGELUS A., Was heißt: Liturgiewissenschaft ist ökumenisch?, in: Karl Schlemmer (Hg.): Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene (QD 122), Freiburg i. Br. 1989, 62–89.
- HEINZ, ANDREAS, Das Motiv »Christus in der Kelter« im ältesten Meßformular vom Heiligen Rock, in: Andreas Heinz/Martin Persch (Hg.), Corona Amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres von Kollegen, Freunden und Schülern dargeboten, Trier 1986, 134–144.
- HEINZ, ANDREAS/PERSCH, MARTIN (Hg.), Corona Amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres von Kollegen, Freunden und Schülern dargeboten, Trier 1986.
- HEINZ, ANDREAS, Die älteste Messe zur Verehrung des Heiligen Rockes im Dom zu Trier (1512), in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 485–517.
- HINTZEN, GEORG, Eucharistie und Kirchengemeinschaft (Handreichung für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge »Zum Thema«), Paderborn 1990.
- HINTZEN, GEORG/THÖNISSEN, WOLFGANG, Kirchengemeinschaft möglich? Einheitsverständnis und Einheitskonzepte in der Diskussion (Thema Ökumene 1), Paderborn 2001.
- HOLZEM, ANDREAS, Ronge, in: LThK³, Bd. 8, 2006, Sp. 1295–1296.
- HOPING, HELMUT, Unklare Verwandtschaftsverhältnisse, in: Michael J. Rainer (Hg.), »Dominus Iesus«. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche? Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen (Wissenschaftliche Paperbacks 9), Münster 2001, 212–220.
- IHSEN, FLORIAN, Eine Kirche in der Liturgie. Zur ekklesiologischen Relevanz ökumenischer Gottesdienstgemeinschaft (FSÖTh 129), Göttingen 2010.
- IRSCH, NIKOLAUS, Der Dom zu Trier, Mit 16 Tafeln und 239 Abbildungen im Text (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz), Düsseldorf 1931.

- ISERLOH, ERWIN, Der Heilige Rock und die Wallfahrt nach Trier, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), *Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi*, Trier 1995, 163–172.
- KAPPES, MICHAEL/SPIECKER, EBERHARD (Hg.), *Christliche Kirchen feiern die Taufe. Eine vergleichende Darstellung*, Kevelaer 2003.
- KAPPES, MICHAEL, Umkehr und Versöhnung – die Verortung des Themas im ökumenischen Kontext, in: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen/u.a. (Hg.), *Umkehr ökumenisch feiern. Theologische Grundlagen und Praxismodelle*, Frankfurt a. M. 2011, 19–31.
- KASPER, WALTER, *Sakrament der Einheit. Eucharistie und Kirche*, Freiburg i. Br. 2004.
- KASPER, WALTER, *Wege der Einheit. Perspektiven für die Ökumene*, Freiburg i. Br. 2005.
- KASPER, WALTER, *Harvesting the Fruits. Basic Aspects of Christian Faith in Ecumenical Dialogue*, London/New York 2009.
- KASPER, WALTER, *Wege zur Einheit der Christen (WKGS)*, Freiburg i. Br. 2012.
- KATHOLISCHE AKADEMIE TRIER (Hg.), *Mit Jesus Christus auf dem Weg. Unterwegs zur Gemeinschaft der Kirchen. Ökumenisches Symposium vom 9.–12. April 1996*, in: Sonderdruck aus *Una Sancta* 51 (1996) mit zusätzlichem Anhang, Trier 1996, 3–4.
- KLAUSNITZER, WOLFGANG (Hg.), *Ökumene in Deutschland – Blick voraus. Mit Beiträgen von Johannes Friedrich, Walter Klaiber, Ilona Riedel-Spangenberg und Paul-Werner Scheele* (Bamberger Theologisches Forum, Bd. 4), Münster 2002.
- KOCH, KURT, Gottesdienst als Werk Gottes oder Werk der Gemeinde? Oder: Was feiern wir im Gottesdienst? Überlegungen zu einer notwendig gewordenen Unterscheidung der Geister in der Liturgie, in: Karl Schlemmer (Hg.), *Ausverkauf unserer Gottesdienste? Ökumenische Überlegungen zur Gestalt von Liturgie und zu alternativer Pastoral (STPS 50)*, Würzburg 2002, 33–57.
- KÖRTNER, ULRICH H. J., *Wohin steuert die Ökumene? Vom Konsens- zum Differenzmodell*. Göttingen 2005.
- KORUM, FELIX M., *Wunder und göttliche Gnadenerweise bei der Ausstellung des hl. Rockes zu Trier im Jahre 1891*, Trier 1894.
- KÜHN, ULRICH/ULLRICH, LOTHAR (Hg.), *Die Lehrverurteilungen des 16. Jahrhunderts im ökumenischen Gespräch. Gemeinsame Stellungnahme und Beiträge zu einer Studie des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen in der Bundesrepublik Deutschland*, Leipzig 1992.
- KÜNG, HANS, *Dominus Jesus?*, in: Michael J. Rainer (Hg.), *»Dominus Iesus«. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche? Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen* (Wissenschaftliche Paperbacks 9), Münster 2001, 253–255.
- LAUFNER, RICHARD, *Die Hl. Rock-Ausstellung im Jahre 1655*, in: *Trierisches Jahrbuch* 10 (1959), 56–67.

- LEHMANN, KARL, Einheit der Kirchen und Gemeinschaft im Herrenmahl. Zur neueren Diskussion um Eucharistie- und Kirchengemeinschaft, Eröffnungsreferat von Bischof Karl Lehmann bei der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda (Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz 21), Bonn 2000.
- LINK, HANS-GEORG (Hg.), Schritte zur sichtbaren Einheit. Lima 1982, Sitzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. Berichte, Reden, Dokumente, Frankfurt a. M. 1983.
- LINK, HANS-GEORG, Mit Jesus Christus auf dem Weg. Einführung in das ökumenische Symposium in Trier (9.–12.4.1996) in der Vorbereitung auf die Trierer Heilig-Rock-Wallfahrt (19.4.–16.5.1996), in: Katholische Akademie Trier (Hg.), Mit Jesus Christus auf dem Weg. Unterwegs zur Gemeinschaft der Kirchen. Ökumenisches Symposium vom 9.–12. April 1996. (Sonderdruck aus Una Sancta 51 (1996) mit zusätzlichem Anhang), Trier 1996, 3–4.
- LÜHRMANN, DIETER, Der Brief an die Galater (ZBK), Zürich ³2001.
- LUMMA, LIBORIUS OLAF, Liturgie im Rhythmus des Tages. Eine kurze Einführung in Geschichte und Praxis des Stundengebetes, Regensburg 2011.
- LUTHERISCHES KIRCHENAMT/KIRCHENKANZLEI DER EVANGELISCH-METHODISTISCHEN KIRCHE (Hg.), Vom Dialog zur Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft, Eine Dokumentation der Lehrgespräche und der Beschlüsse der kirchenleitenden Gremien, Hannover 1987.
- MÜGGE, MARLIES (Hg.), Dominus Iesus. Klarstellung oder Hindernis der Ökumene? (KNA Sonderpublikation), Bonn 2001.
- MUSSNER, FRANZ, Der Galaterbrief, In: HThK IX, Freiburg i. Br. 1974.
- NEUMANN, BURKHARD, Sakrament und Ökumene. Studien zur deutschsprachigen evangelischen Sakramententheologie der Gegenwart (KKTS LXIV), Paderborn 1997.
- NEUMANN, BURKHARD/STOLZE, JÜRGEN (Hg.), Ursprung und Sendung der Kirche. Apostolizität und Katholizität in freikirchlicher und römisch-katholischer Sicht, Paderborn 2011.
- NEUNER, PETER, Kirchen und kirchliche Gemeinschaften, in: Michael J. Rainer (Hg.), »Dominus Iesus«. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche? Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen (Wissenschaftliche Paperbacks 9), Münster 2001, 196–211.
- NÜSSEL, FRIEDERIKE/SATTLER, DOROTHEA: Einführung in die ökumenische Theologie (Einführung Theologie), Darmstadt 2008.
- OELDEMANN, JOHANNES, Orthodoxe Kirchen im ökumenischen Dialog. Positionen, Probleme, Perspektiven (Thema Ökumene 3), Paderborn 2004.
- OELDEMANN, JOHANNES, Einheit der Christen – Wunsch oder Wirklichkeit? Kleine Einführung in die Ökumene, Regensburg 2009.
- OELDEMANN, JOHANNES, Die Kirchen des christlichen Ostens. Orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Ostkirchen (topos, Bd. 577), Kevelaar ³2011.
- ÖKUMENE: Christuswallfahrt 2012. Reflexion und Auftrag, Analyse und Ausblick (AG 1.3), Trier 2012.

- ÖKUMENISCHE CENTRALE DER ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IN DEUTSCHLAND (Hg.): Taufgedächtnis und Glaubenserneuerung. Anregungen für gemeinsame Gottesdienste von Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Tauftraditionen (Texte aus der Ökumenischen Centrale 8), Tauberbischofsheim 2005.
- PERSCH, MARTIN, »Ein wochenlang dauerndes hochgestimmtes Christusfest«. Organisation und äußerer Ablauf der Wallfahrt zum Hl. Rock 1959, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 427–456.
- POHLSANDER, HANS A., Der Trierer Heilige Rock und die Helena-Tradition, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 119–131.
- RAINER, MICHAEL J. (Hg.), »Dominus Iesus«. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche? Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen (Wissenschaftliche Paperbacks 9), Münster 2001.
- RATZMANN, WOLFGANG, Kleiner Gottesdienst im Alltag. Theorie und Praxis evangelischer Andacht (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität, Bd. 3), Leipzig 1999.
- RATZMANN, WOLFGANG, Tradition und Kommunikation. Zum Profil des lutherischen Gottesdienstes nach dem neuen Evangelischen Gottesdienstbuch, in: Karl Schlemmer (Hg.), Ausverkauf unserer Gottesdienste? Ökumenische Überlegungen zur Gestalt von Liturgie und zu alternativer Pastoral (STPS 50), Würzburg 2002, 19–32.
- REDTENBACHER, ANDREAS, Theologische Phänomenologie des liturgischen Heiligengedächtnisses, in: Marcel Barnard/u.a. (Hg.), A Cloud of Witnesses. The Cult of Saints in Past and Present (Liturgia condenda 18), Löwen 2005, 79–95.
- REITER, EUGEN/SONNEN, BRUNO, Menschen auf dem Weg mit Jesus Christus. Die Heilig-Rock-Wallfahrt 1996, Eine Foto- und Textdokumentation. Hg. v. Bistum Trier, Trier 1996.
- RIESKE-BRAUN, UWE (Hg.), Konsensdruck ohne Perspektiven? Der ökumenische Weg nach »Dominus Iesus«, Leipzig 2001.
- RINGEISEN, PAUL, Unterwegs zu einer Tagzeitenliturgie der Zukunft, in: Deutsches Liturgisches Institut (Hg.), Tagzeitenliturgie der Zukunft. Allgemeines Einführung in das Stundengebet, In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Liturgischen Institut, Salzburg (Pastoralliturgische Hilfen 14), Trier 1999, 7–18.
- ROHDE, JOACHIM, Der Brief des Paulus an die Galater (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament, IX), Berlin 1989.
- RONIG, FRANZ, Der Heilige Rock im Dom zu Trier. Eine kurze Zusammenfassung seiner Geschichte, seiner Bedeutung und der Wallfahrten, in: Elisabeth Dühr/Markus Groß-Morgen (Hg.), Zwischen Andacht und Andenken. Kleinodien religiöser Kunst und Wallfahrtsandenken aus Trierer Sammlungen, Ein Katalog zur Gemeinschaftsausstellung des Bischöflichen Dom-

- und Diözesanmuseums Trier und des Städtischen Museums Simeonstift Trier vom 16. Oktober 1992 bis 17. Januar 1993, Trier 1992, 117–136.
- SANDER, KAI GALLUS, Der nahtlose und ungeteilte Rock Jesu – Zeichen der ungeteilten Christenheit, in: Philipp Thull/Hermann-Josef Scheidgen (Hg.), »Lasst euch versöhnen mit Gott«. Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit, Nordhausen 2012, 165–179.
- SAITTLER, DOROTHEA, »Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren.« (Eph 4,3), in: Philipp Thull/Hermann-Josef Scheidgen (Hg.), »Lasst euch versöhnen mit Gott«. Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit, Nordhausen 2012, 81–96.
- SCHAUERTE, THOMAS, Die Erhebung des Trierer Rockes durch Kaiser Maximilian I. als »symbolische Argumentation«, in: Michael Embach/Elisabeth Dühr (Hg.), Der Trierer Reichstag von 1512 in seinem historischen Kontext. Ergebnisse der Trierer Tagung vom 19.–21.10.2010, Trier 2012, 55–68.
- SCHUEER, MANFRED, Martyrer. IV. Systematisch-theologisch, in: LThK³, Bd. 6 (2006), Sp. 1441–1443.
- SCHILSON, ARNO, Christlicher Gottesdienst – Ort des Menschseins. Fundamentalliturgische Überlegungen in ökumenischer Absicht, in: Karl Schlemmer (Hg.), Gemeinsame Liturgie in getrennten Kirchen? (QD 132), Freiburg i. Br. 1991, 53–81.
- SCHLEMMER, KARL (Hg.), Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene (QD 122), Freiburg i. Br. 1989.
- SCHLEMMER, KARL (Hg.), Gemeinsame Liturgie in getrennten Kirchen? (QD 132), Freiburg i. Br. 1991.
- SCHLEMMER, KARL (Hg.), Ausverkauf unserer Gottesdienste? Ökumenische Überlegungen zur Gestalt von Liturgie und zu alternativer Pastoral STPS 50), Würzburg 2002.
- SCHLEMMER, KARL, Ausverkauf unserer Gottesdienste? Versuch einer Fokussierung als Einführung, in: Karl Schlemmer (Hg.), Ausverkauf unserer Gottesdienste? Ökumenische Überlegungen zur Gestalt von Liturgie und zu alternativer Pastoral (STPS 50), Würzburg 2002, 9–18.
- SCHMIDT-ROST, REINHARD, »Lasset uns den nicht zerteilen!« Über die Einheit der Christenheit am Vorabend der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, in: Philipp Thull/Hermann-Josef Scheidgen (Hg.), »Lasst euch versöhnen mit Gott«. Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit, Nordhausen 2012, 193–197.
- SCHMITT, MICHAEL, Die Ausstellung von 1891 aus luxemburgischer Sicht, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 325–346.
- SCHMITT, SIEGFRIED, Mit Jesus Christus auf dem Weg. Die Trierer Bistumswallfahrt 1996 und ihre ökumenischen Aspekte. Ein Lernprozess, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 943–954.
- SCHNACKENBURG, RUDOLF, Das Johannesevangelium. III. Teil, in: HThK. IV, Freiburg i. Br. 1975.

- SCHNEIDER, BERNHARD, Presse und Wallfahrt. Die publizistische Verarbeitung der Trierer Hl.-Rock-Wallfahrt von 1844, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), *Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi*, Trier 1995, 281–306.
- SCHNEIDER, BERNHARD, Wallfahrt, Ultramontanismus und Politikstudien zu Vorgeschichte und Verlauf der Trierer Hl.-Rock-Wallfahrt von 1844, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), *Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi*, Trier 1995, 237–280.
- SCHNEIDER, BERNHARD, Sinnbild des Anfangs und der Vollendung – Kurze Geschichte des Heiligen Rockes und seiner Verehrung zu Trier, in: Bernhard Schneider/u.a. (Hg.), *Der Heilige Rock zu Trier und auf dem Weg zu Jakobus und Matthias*, Trier 2009, 6–83.
- SCHNEIDER, BERNHARD/u.a. (Hg.), *Der Heilige Rock zu Trier und auf dem Weg zu Jakobus und Matthias*, Trier 2009.
- SCHNELLE, UDO, *Das Evangelium nach Johannes* (ThHK 4), Leipzig 1998.
- SCHÖNBORN, CHRISTOPH, *Wovon wir leben können. Das Geheimnis der Eucharistie*, hg. v. Hubert Philipp Weber, Freiburg i. Br. 2005.
- SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, LUDGER, Lieder des Aufstiegs, in: Philipp Thull/Hermann-Josef Scheidgen (Hg.), *»Lasst euch versöhnen mit Gott«*. *Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit*, Nordhausen 2012, 23–36.
- SEIBRICH, WOLFGANG, Die Heilig-Rock-Ausstellungen und Heilig-Rock-Wallfahrten von 1512 bis 1765, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), *Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi*, Trier 1995, 175–215.
- STAUFFER, ANITA, *Christlicher Gottesdienst: Einheit in kultureller Vielfalt*, Genf 1996/Hannover 1997.
- STEIN, BERNHARD, Christus als »Keltertreter« im Lichte von Jes 63, in: Andreas Heinz/Martin Persch (Hg.), *Corona Amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres von Kollegen, Freunden und Schülern dargeboten*, Trier 1986, 351–358.
- STEINRUCK, JOSEF, Die Heilig-Rock-Wallfahrt von 1844 und die Entstehung des Deutschkatholizismus, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), *Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi*, Trier 1995, 307–322.
- STEINRUCK, JOSEF, Eberhard, in: LThK³, Bd 3 (2006), Sp. 428.
- STUBENRAUCH, BERTRAM, Jesu Tunika: Die Inkarnation, die Kirche und die Ökumene, in: Philipp Thull/Hermann-Josef Scheidgen (Hg.), *»Lasst euch versöhnen mit Gott«*. *Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit*, Nordhausen 2012, 147–164.
- SUTTNER, ERNST CHRISTOPH, Die ökumenische Dimension der Liturgie, in: Karl Schlemmer (Hg.), *Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene* (QD 122), Freiburg i. Br. 1989, 128–142.

- SVOBODA, ROBERT (Hg.), Das Volk Gottes auf den Wegen der Menschheit. III. Weltkongress für das Laienapostolat vom 11. bis 18. Oktober 1967 in Rom, Köln 1968.
- TEUFFENBACH, ALEXANDRA VON, Die Bedeutung des *subsistit in* (LG 8). Zum Selbstverständnis der katholischen Kirche, München 2002.
- THOME, ALFONS, Heilig-Rock-Wallfahrt 1933: Im Zwiespalt, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 409–426.
- THÖNISSEN, WOLFGANG, Stichwörter zur Ökumene. Ein kleines Nachschlagewerk zu den Grundbegriffen der Ökumene (Thema Ökumene 2), Paderborn 2002.
- THÖNISSEN, WOLFGANG, Über Einheit und Wahrheit der Kirche: zum Verständnis des »*Subsistit*« im gegenwärtigen ökumenischen Disput, in: *Catholica* 61 (2007), 230–240.
- THULL, PHILIPP/SCHIEDGEN, HERMANN-JOSEF (Hg.), »Lasst euch versöhnen mit Gott«. Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit, Nordhausen 2012.
- THULL, PHILIPP: »Möchten doch alle Christen »eins« sein!«. Eine ökumenische Bestandsaufnahme aus katholischer Sicht, in: Philipp Thull/Hermann-Josef Schiedgen (Hg.), »Lasst euch versöhnen mit Gott«. Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit, Nordhausen 2012, 181–191.
- THYEN, HARTWIG, Das Johannesevangelium (HNT, 6), Tübingen 2005.
- URBAN, HANS JÖRG, »Damit die Welt glaube«. Der ökumenische Prozeß im Dienst des christlichen Zeugnisses, Gesammelte Beiträge, FS zum 60. Geburtstag von Hans Jörg Urban, hg. von Johann-Adam-Möhler-Institut, Paderborn 2000.
- VAJTA, VILMOS (Hg.), Kirche und Abendmahl. Studien und Dokumentation zur Frage der Abendmahlsgemeinschaft im Luthertum, Berlin/Hamburg 1963.
- VELKD (Hg.), Die Feier des Taufgedächtnisses. Liturgische Handreichung. Herausgegeben im Auftrag der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Hannover 2007.
- VÖLLER, ALFRED, Einheit der Kirche und Gemeinschaft des Kultes. Untersuchung über Möglichkeiten und Grenzen rechtlicher Gestaltung der Teilnahme katholischer Christen am nichtkatholischen christlichen Gottesdienst (AnGr 171), Rom 1969.
- VOSS, KLAUS PETER, Ökumene und freikirchliches Profil. Beiträge zum zwischenkirchlichen Gespräch (Freikirchliche Beiträge zur Theologie, Bd. 14), Berlin 2008.
- VOSS, KLAUS PETER: Grundmodell: Taufgedächtnisfeier am Beispiel des Themas »Schöpfung«, in: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen/u.a. (Hg.), Umkehr ökumenisch feiern. Theologische Grundlagen und Praxismodelle, Frankfurt a. M. 2011, 115–127.

- WAGNER, ELISABETH, Die Rückführung des Heiligen Rockes nach Trier und die Heilig-Rock-Wallfahrt im Jahre 1810, in: Erich Aretz/u.a. (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 219–236.
- WENZ, GUNTHER, Grundfragen ökumenischer Theologie. Gesammelte Aufsätze, Bd. 1 (FSÖTh 91), Göttingen 1999.
- WICK, PETER, Der ungeteilte Rock, der zerteilte Mantel und die Nacktheit des Gekreuzigten, in: Philipp Thull/Hermann-Josef Scheidgen (Hg.), »Lasst euch versöhnen mit Gott«. Der Heilige Rock als Zeichen der ungeteilten Christenheit, Nordhausen 2012, 37–52.

Internetquellen

- ACKERMANN, STEPHAN, Begrüßung in der Eröffnungsmesse der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 am 13. April 2012 im Trierer Dom, im Internet unter: <http://www.heilig-rock-wallfahrt.de/start/aktuelles/worte-aus-dem-gottesdienst/begrueßung-von-bischof-stephan-ackermann.html> (letzter Zugriff am 09.05.2013).
- BENEDIKT XVI., Grußbotschaft zur Eröffnung der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, im Internet unter: <http://www.heilig-rock-wallfahrt.de/start/aktuelles/worte-aus-dem-gottesdienst/paepstliches-schreiben.html> (letzter Zugriff am 09.05.2013).
- EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND, »Du setzt das Maß für Tritt und Schritt«. Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Wallfahrt Trier 2012, im Internet unter: http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2012orientierungshilfe_heiligrockwallfahrt.pdf (letzter Zugriff am 10.05.2013).
- INITIATIVE ÖKUMENISCHES STUNDENGEBET, im Internet unter: <http://www.oekumenisches-stundengebet.de> (letzter Zugriff am 09.05.2013).
- OUELLET, MARC, Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, im Internet unter: <http://www.heilig-rock-wallfahrt.de/start/aktuelles/worte-aus-dem-gottesdienst/predigt-von-kardinal-ouellet.html> (letzter Zugriff am 09.05.2013).
- RUDOLPH, BARBARA, Interview für das Domradio, im Internet unter: <http://www.domradio.de/radio/sendungen/oberkirchenraetin-und-oekumene-expertin> (letzter Zugriff am 09.05.2013).
- SCHAD, CHRISTIAN, Predigt im ökumenischen Abschlussgottesdienst am Tag der Ökumene, im Internet unter: <http://www.heilig-rock-wallfahrt.de/start/aktuelles/worte-aus-den-gottesdiensten/predigt-kirchenpraesident-schad.html> (letzter Zugriff am 09.05.2013).